

Stimme
69



Cochlea
Implantat
Verband

Baden-Württemberg e.V.

Ausgabe 69 | Mai 2021 | 22. Jahrgang

Wochenende im Rhythmus



Corona-Stammtische
SHGs treffen sich online

Langsam geht's vorwärts
Tipps fürs Hörtraining

Werbung

Liebe LeserInnen,

Sie haben es sicher auch schon bemerkt, der Frühling steht vor der Tür mit voller Wucht und blühenden Bäumen. Sehr zur „Freude“ auch aller Heuschnupfen-Geplagten, zu denen auch ich gehöre. Trotzdem mag ich den Frühling sehr. Es ist wieder länger hell und wärmer, auch wenn es ab und zu noch zu einem kleinen Winterintermezzo kommt, so wie in den ersten April-Wochen. Aber der April macht ja bekanntlich, was er will. Andererseits haben wir nun auch über ein Jahr Pandemie. Es hat sich so viel verändert. Und es zerrt mächtig an den Nerven und der Psyche. Den Überblick über die Corona-Regeln habe ich schon lange verloren. Das geht sicher vielen so! Aber das Leben geht weiter und die momentane Situation tut diesem Heft keinen Abbruch. Wir haben wieder jede Menge Berichte gesammelt.

So geht es in diesem Heft insbesondere um den virtuellen Austausch. Da haben wir ein virtuelles CI-Café (s. S. 8), einen Online-Austausch für Eltern über die EUTB (s. S. 9), die Technikfortbildungen aller CI-Hersteller-Firmen (s. S. 24 f.), das zweite Freiburger CI-Online-Seminar (s. S. 26 ff.). Die Junge Selbsthilfe traf sich online und spielte lustige Spielchen, das Ergebnis kann man sich auf den Seiten 30–31 anschauen. Und auch die SHG Tübingen und die SHG Schwarzwald-Baar trafen sich zu einem virtuellen Stammtisch. Da durften dann auch das Bier und andere Getränke nicht fehlen (s. S. 36 ff.). Wie man sieht, fordern besondere Zeiten die Kreativität und man wird nicht alleingelassen.



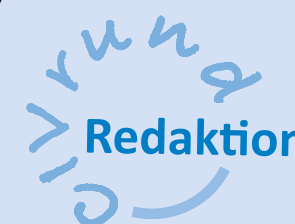
Kristin genießt den Frühling

Dann haben wir einen wunderschönen Bericht über das CIV-BaWü-Präsenz-Seminar TaKeTiNa, was viele schöne Rückmeldungen bekam, denn Trommeln bzw. Musizieren ist einfach Entspannung pur für den Körper. Da spreche ich aus Erfahrung, da ich selbst seit vielen Jahren in einer Trommelgruppe spiele und diese schon sehr vermisse, da auch wir aktuell nicht spielen können.

Nun, es gibt noch viele andere spannende Berichte in diesem Heft: Reiseberichte, Kurznachrichten, Tipps und Tricks und interessante Informationen für Hörgeschädigte.

Viel Spaß beim Lesen!

Kristin Lange-Georgi



Aus der Redaktion

3 Vorwort

Aus dem Vorstand

5 – 6 Bericht aus dem Vorstand
7 Bürokräft gesucht

Vom CIV-BaWü

8 Online-CI-Café des CIV-BaWü
9 Online-Treff „Eltern mit CI-Kids“
10 – 12 Akustikoptimierung in der Geschäftsstelle
14 – 20 TaKeTiNa – Mitgliederseminar

Überregionales

22 – 23 Gründung CIICA

Tagungen, Kongresse und Workshops

24 – 25 Fortbildungen der CI-Hersteller
26 – 28 Online-Seminar ICF Freiburg

Junge Selbsthilfe

29 DOA sammelt alte CIs
30 – 31 Spieletreffen DeafOhrAlive

32 – 33 Kurznachrichten

Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung

34 – 35 Unterstützung bei Anträgen

Selbsthilfegruppen berichten

36 – 39 SHG Tübingen
40 SHG Schwarzwald-Baar

Für Sie entdeckt

42 – 44 Synchronisation der Hirnhälften ermöglicht Hören mit zwei Ohren
45 Weißer Ring hilft Opfern
46 – 47 Bundeskabinett beschließt Barrierefreiheitsstärkungsgesetz
48 – 50 Auf den Spuren der Hörgeräte

Tipps und Tricks

52 – 54 Texterkennung via Smartphone-App
55 Rentenauskunft online einholen
56 – 57 Hörtraining mit langsamen Hörbüchern

Leben mit CI

59 – 60 Was hören lernen mit Sport zu tun hat
60 – 61 Hören lernen nach der Reimplantation
62 – 63 Zweieinhalb Tage ohne CI
64 – 67 Wiedergewonnene Lebensqualität – Erfahrungsbericht

Leben mit CI – Corona spezial

68 – 69 Wanderwege zu Klostermauern
70 – 72 Verstehen in Zeiten der Pandemie

Erlebt und aufgeschrieben

73 Redaktionskater Paul

Reisen mit CI

74 – 77 Kreuzfahrt mit CI
78 – 81 Urlaub in Australien – Teil 2

Buchbesprechungen

82 – 83 Radio Activity
83 – 85 Schrei der Möwe

Zum Nachdenken

86 – 87 Suche nach dem Ich
88 – 90 Gedanken zum vollimplantierten CI

Aus der Redaktion

91 Ein Rechner geht online
92 – 94 Leserbrief
95 – 96 Nachwort

97 – 99 Seminarankündigungen

Allgemeines

100 Wer wir sind – Aufgaben und Ziele
101–102 Mitglieds-Aufnahmeantrag
103 Kontaktdaten des Vorstands/ Impressum
104–105 Kontaktdaten der Selbsthilfegruppen
106 Termine der Selbsthilfegruppen

(K)ein Ende in Sicht

Sonja berichtet aus der Vorstandsarbeit

Mittlerweile mussten wir das zweite Osterfest mit Kontaktbeschränkungen verbringen und noch immer ist kein Ende der Pandemie in Sicht. Dabei begleitet uns immer die Hoffnung, dass bald wieder bessere Zeiten anbrechen. Dieses Mal heißt die Hoffnung: Impfung. Hoffentlich führt sie uns bald wieder in den normalen Alltag zurück. Ein Alltag, der uns auch wieder das Vereinsleben mit Präsenzveranstaltungen ermöglicht. Wir haben die Einschränkungen mittlerweile alle satt. Immerhin konnten wir unter Einhaltung der Hygienemaßnahmen und vorhergehenden Schnelltests im März das **Frühjahrsseminar „TaKeTiNa“** in Gültstein anbieten. Es wurde von den Teilnehmern gerne angenommen (Bericht ab Seite 14). Dennoch gibt es nach wie vor noch keine Planungssicherheit, und so musste das Tangoseminar für die Junge Selbsthilfe inzwischen von Ende April auf den Herbst verlegt werden.

Auch unsere **Vorstandssitzungen** finden weiterhin online statt. Im Februar befassten wir uns mit dem Thema Ehrenamtszuschale. Wir wollen den aktiven Ehrenamtlichen diesen Steuerfreibetrag ermöglichen. Hierzu wird eine Satzungsänderung notwendig, über die bei der nächsten Mitgliederversammlung abgestimmt werden soll.

Mitgliederversammlung: Aufgrund der unsicheren Lage haben wir den Termin am 29.05. gestrichen und uns auf ein neues Datum im September festgelegt: 11.09., in der Jugendherberge Heilbronn. Wir werden alle Mitglieder rechtzeitig darüber informieren. Das bedeutet auch, dass der Vorstand noch länger im Amt bleibt. Wir freuen uns, wenn sich bis dahin eini-



Sonja schaut hoffnungsvoll in die Zukunft

ge Interessierte gefunden haben und sich bei uns unter vorstand@civ-bawue.de melden. Wie Martina bereits im letzten CIVrund erwähnt hat, können diese gerne an unseren nächsten Vorstandssitzungen teilnehmen.

Das **virtuelle CI-Café** des CIV-BaWü fand inzwischen 2x statt (Bericht auf Seite 8) und ermöglichte vor allem auch neuen CI-Kandidaten einen lebendigen Austausch. Die Schriftdolmetscherinnen unterstützen das virtuelle Treffen, denn es ist besonders auch für noch unversorgte Kandidaten sehr hilfreich, wenn sie das gesprochene Wort mitlesen können.

Endlich haben wir mit Christian Hartmann und Thomas Heyse zwei Aktive gefunden, die sich der **politischen Arbeit** des CIV-BaWü annehmen. Mithilfe von Annalea Schröder, die sich als politische Referentin in der DCIG um die politischen Belange kümmert und auch die Regionalverbände mit ins Boot nimmt, konnten wir unsere Wahlprüfsteine rechtzeitig vor der Landtagswahl an die Parteien schicken. Die >>>

Wahlprüfsteine und die Antworten darauf finden Sie auf unserer Website.

Von allen CI-Firmen und auch von einigen Kliniken werden mittlerweile **Online-Fortbildungen** oder **-Vorträge** – teilweise auch offen für Mitglieder – angeboten (S. 24 ff.). Die Teilnehmerzahlen zeigen, dass diese sehr gerne angenommen werden. Dank der Untertitelung (manchmal automatisch, manchmal durch Schriftdolmetscher) können die Vorträge mitgelesen werden.

Rund um die **Geschäftsstelle** ist viel zu tun. Inzwischen wurden die Akustikabsorber in der Geschäftsstelle angebracht (s. S. 10 ff.) Die Messung ergab eine eindeutige Verbesserung gegenüber der Raumakustik zuvor. Dadurch sind das Hören und Verstehen wesentlich entspannter.

In der Toilette der Geschäftsstelle hat sich Feuchtigkeit gebildet. Ein Problem, das es gerne bei Altbauten gibt. Die Feuchtigkeit

betrifft auch den Kelleraufgang und so muss, ehe mit der Sanierung begonnen werden kann, zunächst die Eigentümergemeinschaft der Sanierung zustimmen. Das verzögert sich, weil aufgrund von Corona keine Eigentümerversammlung stattfinden kann. Wir hoffen auf eine baldige Sanierung. Auch vor dem Hintergrund, dass wir in naher Zukunft eine **Bürokraft** einstellen wollen, die uns etwas Arbeit abnehmen wird – auf der nächsten Seite sowie auf unserer Website finden Sie die Stellenanzeige. Haben Sie Interesse?

Blicken wir weiterhin hoffnungsvoll in die Zukunft, dass die Impfungen bald Wirkung zeigen – und vor allem bleiben Sie bis dahin gesund!

Sonja Ohligmacher

•

Bürokraft in Stuttgart gesucht



Der Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V. ist ein gemeinnütziger Verband und sucht zum 01.07.2021 oder später für die Geschäftsstelle in Stuttgart eine

Bürokraft (m/w/d) auf 450-Euro-Basis

Aufgabenschwerpunkte

- Allgemeine Bürotätigkeiten
- Vorbereitung von Veranstaltungen
- Verwaltung von Seminaranmeldungen
- Terminplanung und Koordination
- Mitgliederverwaltung
- Allgemeine Korrespondenz

Was wir erwarten

- Freude am Umgang mit hörbehinderten Menschen
- Sicherer Umgang mit dem PC sowie moderner Software
- Selbstständiges Arbeiten
- Empathie, sichere und freundliche Umgangsformen
- Zuverlässigkeit und Verschwiegenheit

Was Sie erwartet

- Sorgfältige Einarbeitung
- Selbstständige und abwechslungsreiche Tätigkeit
- Arbeitszeit nach Vereinbarung

Bewerber mit einer Hörbehinderung werden bevorzugt eingestellt.

Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann senden Sie uns Ihre Bewerbung, wir freuen uns!

vorstand@civ-bawue.de

Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V.
Geschäftsstelle Stuttgart
Sonja Ohligmacher
Kernerstraße 45
70182 Stuttgart

www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen
beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381

Heute treffen wir uns im CI-Café

Online-Austausch in Corona-Zeiten

Präsenzveranstaltungen sind zurzeit schwierig – und werden daher gerne durch virtuelle Online-Meetings ersetzt. Auch der CIV-BaWü hat überlegt, ob wir nicht ein virtuelles CI-Café etablieren sollen, damit der Kontakt zu unseren Mitgliedern und der Austausch für Neulinge nicht abreißen. Und so geschah es.

Nach nunmehr zwei virtuellen CI-Cafés können wir feststellen: Es funktioniert, es kommt gut an und wir können uns trotz fehlender Präsenzveranstaltungen entweder mit Computer, Laptop, Tablet oder Smartphone zum virtuellen CI-Café treffen. Wir bleiben in Kontakt, können auch neue Kontakte knüpfen und auf diese Weise die eingeschränkten Möglichkeiten zum Miteinander kompensieren.

Technische und schriftliche Unterstützung

Jeder, der sich angemeldet hat, bekommt rechtzeitig vor dem CI-Café-Termin eine E-Mail mit dem Link zur Teilnahme an der Zoom-Session. Und damit nicht genug: Die Unterstützung durch die Schriftdolmetscher ist hilfreich, weil man den Dialog zwischen den Teilnehmern auch in Schriftform mitlesen kann. Auch für technische Unterstützung ist gesorgt, falls es beim Zugang oder während der Teilnahme etwas hakelt. Meist ist es das noch nicht aktivierte Mikrofon oder die Kamera ist noch nicht eingeschaltet. Ein kleines Chat-Fenster erlaubt die Eingabe von Fragen und Anmerkungen.

Das CI-Café wird moderiert, damit nicht alle zur gleichen Zeit

sprechen. Ein Handzeichen genügt, um Gesprächsbereitschaft zu signalisieren. Sehr kurzweilig geht es um verschiedenste Themen, die eigene Erfahrung mit dem CI, Fragen an die anderen Teilnehmer – wie es eben so üblich ist bei Treffen des CIV-BaWü. Die Zeit, etwa 90 Minuten, vergeht wie im Flug.

Mitmachen? Einfach melden!

Egal, ob man sich aktiv beteiligt oder nur zuhört, ob Mitglied im CIV-BaWü oder Neuling – jeder und jede ist willkommen. Wer nun Lust bekommen hat, den nächsten Termin am 28. Mai (16.30–18.00 Uhr) wahrzunehmen, schaut auf unsere Webseite www.civ-bawue.de/termine/kategorie/stammtische/list/ oder meldet sich gleich per E-Mail an unter ci-cafe@civ-bawue.de

Wir freuen uns auf Sie!
Rainer Pomplitz



Auch online kann ein CI-Café Spaß machen

Hilfe, mein Kind hört schlecht!

Online-Austausch für Eltern

Am 9. April lud die EUTB zum Online-Austausch für Eltern mit hörbehinderten Kindern, auch der CIV-BaWü war dabei. Es sollte ein zwangloses Treffen werden, bei dem der gegenseitige Austausch von Erfahrungen und Raum für persönliche Fragen und Antworten gegeben waren.

Wichtiger Austausch zwischen Betroffenen

Das erste Treffen kann durchaus als Erfolg bezeichnet werden: Es waren sowohl Eltern dabei, für deren Kinder die Diagnose ganz neu im Raum steht, als auch Eltern, deren Kinder schon länger mit Hörgeräten bzw. CI versorgt sind. Auch die fachliche Beratung

war gut vertreten: Dr. Christiane Koitschev vom Olgahospital in Stuttgart vertrat die medizinische Seite, und von den Verbänden in Baden-Württemberg waren auch einige Vertreter dabei, die aus ihrem Erfahrungsschatz berichten konnten.

Nach zwei Stunden intensiven Austauschs waren sich alle einig: Es darf gerne in diesem Format weitergehen. Ich bin gespannt, wie es sich weiterentwickelt!

Stephanie Kaut



Auch für Eltern ist der Austausch untereinander und mit Betroffenen wichtig

Schall und Raum: Akustikoptimierung lohnt sich!

Neues aus der Geschäftsstelle

Während unserer Zusammenkünfte in unserer Geschäftsstelle am Schützenplatz in Stuttgart haben wir festgestellt, dass die Raumakustik doch verbesserungswürdig ist. Unterhaltungen im kleinen und größeren Kreis wurden durch den Raumhall erschwert, nach einer gewissen Zeit anstrengend und führten zu vorzeitiger Ermüdung. Das ist nicht gut, wenn es um Vorstandssitzungen geht oder während unserer Hörberatungen, die ja so entspannt wie möglich abgehalten werden sollten.

Beratung in der „Turnhalle“

Wir CI-Träger kennen diesen „TurnHALLen-Effekt“, und so versuchen wir im Alltag, dies durch eine geeignete Sitzposition bei Familienfeiern, in Gaststätten oder, im privaten Bereich zu Hause, durch entsprechende schalldämpfende Maßnahmen wie Teppiche, Vorhänge oder Ähnliches zu verbessern.

Die Situation in unserem Besprechungsraum ist schnell beschrieben: Die Wände sind glatt, der Dielenboden und die Fensterflächen ebenfalls und so hat der Schall viele Gelegenheiten, sich unkontrolliert auszubreiten, bis er an unser Ohr kommt. Was also ist zu tun?

Wir holten uns fachkundigen Rat: Ottmar Braschler von der Ohrwelt Konstanz und selbst CIV-BaWü-Mitglied, nahm sich die Zeit, unsere Räumlichkeiten auszumessen. Wir beschlossen, Decke und Wände mit akustikdämmenden Paneelen auszustatten.

Ran an die Arbeit!

Gesagt, getan. An einem Freitag trafen wir uns, und die Arbeit in der Geschäftsstelle begann.



Werkzeug in Hülle und Fülle, brauchen wir wirklich alles?



Stimmen alle Abstände? Augen- und Metermaß werden eingesetzt

Alles muss genau ausgemessen und im richtigen Winkel angebracht werden. Gar nicht so einfach, wenn ein Gebäude denkmalgeschützt ist und nicht unbedingt alles im rechten Winkel gebaut ist.

Doch Ottmar Braschler hatte das

ganze Auto mit Werkzeug vollgepackt und so konnten wir gemeinsam und mit viel Augenmaß die Paneele anbringen.

Wie hört sich das Ganze nun an?

Wer genau hinhört, bemerkt den Unterschied sofort – auch ohne Messungen. >>>

Messung der Nachhallzeit

Durch einen passend aufgestellten Lautsprecher wird ein lautes Rauschen abgesetzt. Unter der Nachhallzeit versteht man das Zeitintervall, innerhalb dessen der Schalldruck auf den tausendsten Teil (60 dB) seines Anfangswerts abfällt, wenn die Schallquelle, also der aufgestellte Lautsprecher, plötzlich verstummt. Hier setzt die Nachhallzeitmessung (RT-60-Messung) an, um diese Nachhallzeit zu erfassen. Die Nachhallzeit in Klassenzimmern, Büros, Schalterhallen usw. sollte so gering wie möglich sein. Ein Raum mit einem RT-60-Wert unter 0,3 Sekunden gilt als „schalltot“. Die Vorgabe für neu gebaute Klassenzimmer beispielsweise ist 0,55 Sekunden. Bei Inklusionsklas-



Der Lautsprecher gibt den Ton vor



Was zeigt das Messgerät an?

senzimmern sollte dieser Wert nochmals um ca. 20 % besser sein, das heißt, der Wert sollte bei 0,45 Sekunden liegen. Auf der anderen Seite würde in einem Konzertsaal eine zu geringe Nachhallzeit den Klang des Orchesters für den Zuhörer nicht wirken lassen. Es ist also eine Gratwanderung, wie viel Nachhall für welche Umgebung gerade noch akzeptabel ist oder welches Minimum an Nachhall der jeweilige Raum benötigt, um die Darbietung – ein Konzert, ein Gottesdienst oder Ähnliches – gut klingen zu lassen. Auch die Wirkung auf unser Wohlbefinden spielt dabei eine große Rolle: In einem schalltoten Raum fühle ich mich sehr schnell unwohl und bekomme Beklemmun-

gen, aber wenn es zu viel hallt, ist es eben auch nicht gut. Wie so oft: Die Dosis macht es aus.

Um eine Vorstellung zu bekommen, wie sich Nachhall in großen Räumen auswirken kann: Während die St.-Michaelis-Kirche in Hamburg auf 6,3 Sekunden Nachhallzeit kommt, liegt das Ulmer Münster bei 12 Sekunden. Rekordhalter bei einem Raumvolumen von 230.000 Kubikmetern ist der Kölner Dom mit 13 Sekunden Nachhallzeit (Quelle: Wikipedia). Was wir während der Predigt hören, ist da schon fühlbar Vergangenheit, je nachdem, wo man sitzt und hört. Weitere und detailliertere Informationen sind auch in der DIN 18041/2016-03 beschrieben. >>>

Denn der Büroraum nebenan ist nicht akustisch optimiert. Was sich eindrucksvoll zeigt, wenn man sich in die Türe zwischen den beiden Räumen stellt und einem Sprecher jeweils in einem oder anderen Raum zuhört. Da sind nun wirklich Welten dazwischen! Schon die erste Hörberatung nach dieser Maßnahme zeigte deutlich, wie richtig diese Entscheidung war: Wir konnten uns auch

mit dem coronabedingt erforderlichen Abstand entspannt unterhalten. Ziel erreicht!

Rainer Pomplitz



Alle Decken-Paneele sind da, wo sie hingehören



Ottmar Braschler weiß genau, was hinter dem CIV-BaWü steckt



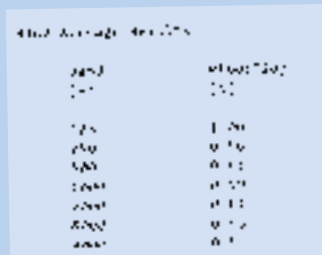
Martina begutachtet die Arbeit – alles passt!

Da wollen wir mal messen

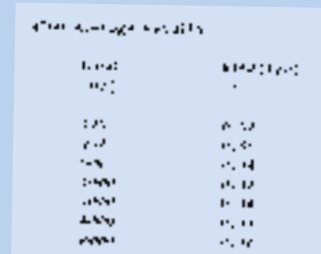
Wie sahen die Messergebnisse vor der Akustikoptimierung aus? Ganz so groß ist unsere Geschäftsstelle nun nicht. Ottmar Braschler stellte seinen Lautsprecher auf und die Messung begann. Wir befanden uns mit ca. 0,6 Sekunden Nachhallzeit in einem Bereich, der etwa einem normalen Klassenzimmer entspricht.

Was fehlt nun? Natürlich die neuen Messergebnisse

Das Ergebnis ist überzeugend, die Messergebnisse sehen mit ca. 0,35 Sekunden Nachhallzeit gut aus.



Messergebnisse vor ...



... und nach der Arbeit

Werbung

TaKeTiNa, im Rhythmus der Sodu

Seminar des CIV-BaWü

Frühjahrsseminar vom 19.–21.3.2021 im geliebten Tagungszentrum Gültstein, mit Frank Rihm und Cettina Franchella, ausgebildete TaKeTiNa-Rhythmspädagogen und Kreativtherapeuten – beide mit „gesunden“ Ohren: Das Treffen des CIV-BaWü nutzten alle Teilnehmer der CI-Familie, um sich auszutauschen, sich gegenseitig zuzuhören und sich in der Gruppe der Gleichgesinnten wohlfühlen. Der Spaß hatte einen hohen Stellenwert.

Mit der Basstrommel und der Berimbau in den Rhythmus kommen, das Herz damit erfüllen und den Flow genießen: Frank und Cettina führten uns Teilnehmer mit verschiedenen Rhythmen, gebündelt mit Geduld und Erfahrung, durch das Wochenende. Das gestalteten sie sehr individuell und mit mehreren Absprachen für uns CI'ler.

TaKeTiNa war ein so tolles Wochenende, was ich unbedingt wiederholen möchte.

Kopfschmerz, Anspannung usw. – einfach weg. War lange nicht mehr so frei ... Frank und Cettina waren wunderbar. Ulrike hat es total voll getroffen mit Vorbereitung bzw. Organisation.

Herzlichen Dank an alle, denn es war insgesamt eine tolle Gruppe.

Sigrid

Schnell- und Techniktests

Am Anfang stand jedoch für jeden von uns ein Covid-Schnelltest (sofern wir nicht ein Zertifikat eines aktuellen Schnelltests dabei hatten), erst danach durften wir ins Tagungshaus. Ulrike sagte einleitende Worte. Dann stellten wir uns den üblichen techni-



Eine Übertragungsanlage braucht kreative Lösungen

schen Herausforderungen (ich höre nix, wie aktiviere ich meine T-Spule ...), die gelöst wurden, sodass alle gut verstehen konnten. Großen Dank dir, Ulrike, und allen TeilnehmerInnen, die mehrmals die technischen Herausforderungen geduldig lösten!

Cettina schlug den Rhythmus mit der Sodu und Frank spielte die Berimbau. Wir standen im Kreis drumherum. Am Anfang mit dem rechten Fuß, dann kam der linke Fuß dazu und – ganz ohne Eil – die Hände. Manche empfanden das als große Herausforderung und alle hatten so ihre Chaoszeiten. Mit viel Einfühlungsvermögen lernten wir den Rhythmus des TaKeTiNa und hatten unsere helle Freude, als wir dazu noch singen durften.

Am Anfang war das noch ganz leicht „Ta“ „Ke“, später steigerte es Frank, sang fast afrikanisch, und wir hatten unsere Mühe, es am Anfang zu verstehen. Die immer gleichen Fußbewegungen versetzten unseren Körper in ein rhythmisches Schwingen. Mit Aufmerksamkeit und Gelassenheit mit sich selber, fanden Mann und Frau auch wieder nach dem Chaos in die richtigen Schritte zurück. Mit genügend Pausen, in denen wir mit wenigen Worten reflektierten, spürten wir nach, was es mit unserem Körper macht.



Wunderbare feine Töne tragen zur Entspannung bei

Zwischen Ordnung und Chaos

TaKeTiNa heißt Flexibilität, raus und rein in die Aktivität zu kommen. Fehler zu erleben, wahrzunehmen, was passiert mit mir? In den Körperebenen zwischen Stress und Langeweile lernen wir am besten. Frank erklärte uns anhand von Metronomen, die alle in



Viola entdeckt die Zungentrommel

Disharmonie unterwegs waren, wie diese alle in den Gleichklang kommen, wenn eine gemeinsame Schwingung darunterliegt. Das geschieht in Wellenbewegungen. Das un-rhythmische Durcheinander wechselt sich ab, wenn Trommel, Füße und Körper in den Gleichklang kommen. Die Trommel ist unser Taktgeber. Es macht keinen Unterschied, ob man den Rhythmus spürt oder hört. Irgendwann ist er da.

TaKeTiNa-Workshop, das war eine schöne neue Erfahrung zu Rhythmus und Klängen.

Es war ein schönes Wochenende in der Gruppe mit genügend Abstand und Platz.

Dominik

In Stresssituationen hören wir die Dinge nicht mehr richtig. Entspannung lässt uns wieder besser hören. Die Konzentration >>>

mit den Trommelschlägen und der Berimbau wechselt sich mehrmals mit Ruhe und im Kreisinneren auf der Decke liegen ab. Das Getragenwerden von den Außenstehenden war ein schönes Gefühl. Nach Atemübungen kamen noch Singproben im Stuhlkreis, mit Corona-gerechtem Abstand.



Material für unsere gemeinsame Rhythmusreise

Ich habe alle Zeit der Welt

Am Samstagabend durften wir alle in Decken gehüllt in der Mitte den verzauberten Klängen und Rhythmen des Monocords, des Regenmakers und dem Klangspiel lauschen. Was für ein Geschenk!

Sich die Erlaubnis zu geben, mit Genuss alles in sich aufzunehmen und auch in der Gruppe wegzudriften. Der Alltagsstress war danach wie abgefallen.

Ich habe alle Zeit der Welt!!!!

Manchmal ist es einfach schön, in der Mitte zu liegen und sich im Rhythmus der Gruppe tragen zu lassen



So leiteten Frank und Cettina durch das Wochenende. Cettina machte mit uns noch das heilsame Schütteln mit der Sodu und alle hatten die wahre Freude daran.

Resümee von Cettina: dass wir als Gruppe mit gutem Kontakt viel unterstützten und Freude am Rhythmus hatten. Frank meinte dazu, er habe Respekt vor uns Cl'lern, dass wir trotz des Defizits so viel singen und uns gut darauf einlassen konnten. Jetzt konnten alle strahlend nach Hause fahren. Ja, TaKeTiNa bringt Körper und Geist in Einklang! Das Wochenende ging wie immer zu schnell vorbei, alle hatten mit Freude viel gelacht und gelernt. Es war wie Kurzurlaub!

Viola Kutzner

Die Sicherheit/Gesundheit der Teilnehmer wurde durch Hygienemaßnahmen vor Ort und Corona-Schnelltests am Freitagabend/Sonntagvormittag sichergestellt.

red.

>>>

Schon zum zweiten Mal komme ich nun begeistert und berührt von der Ernsthaftigkeit und gleichzeitigen Leichtigkeit der Gruppe von einem Wochenendseminar bei euch zurück. Ich fand es ein schönes Miteinander, spielerisch und ernst zugleich, vorsichtig und mutig.

Frank (Referent)

Durch das TaKeTiNa-Wochenende konnte man dem Alltag entkommen und hatte die Möglichkeit, sich mit mehreren Leuten in Corona-Zeiten zu treffen. Es war ein Herunterkommen, Entspannen und Zur-Ruhe-Finden.

Thomas



Hört ihr das „Na“? Zeigt drauf, wenn es kommt!

Danke dir, Ulrike, für deine sehr herzliche Begrüßung und Aufnahme nach der langen Zeit. Ich habe mich als Individuum in der Gemeinschaft erlebt, aufgrund der gemeinsamen Schwingung ein starkes Gefühl der Befreiung in der Gemeinschaft und in mir selbst. Martin hat sich auch sehr wohlgefühlt und ganz sicher war das Wochenende für ihn persönlich ein großer Gewinn.

Christa

Es war knapp – aber endlich konnte ein Seminarwochenende stattfinden. Ich war zum ersten Mal bei TaKeTiNa dabei, es war etwas Neues und ganz anders. Es gab viel Bewegung und auch Entspannung zur Musik. Danach konnte der Kopf abschalten, wir konnten uns müde auf den Boden legen und schlafen. Hörstress-frei. Auch gut war das gemeinsame Austauschen.

Andi

>>>



Fehler erlaubt – ja, sogar erwünscht!

TaKeTiNa ist kein Chinesisch und kein Latein, sondern Rhythmusgefühl, das habe ich an diesem Wochenende gelernt. Auch habe ich festgestellt, dass man sich auch „Fehlritte“ erlauben darf. Man muss nicht immer perfekt sein. Mal falsch klatschen, schief singen oder einfach aus der Reihe tanzen war in der Gruppe gar nicht so schlimm. Wir waren trotzdem ein harmonisches Team. Diese „Teamarbeit“ ist sehr förderlich für eine positive Grundstimmung, gerade jetzt in dieser schwierigen Zeit. Danke an euch alle und auch an die hervorragenden Dozenten. Ich befinde mich noch in einer Art Schwebezustand nach dem TaKeTiNa-Wochenende ...

Sylvia

Endlich wieder ein Präsenzseminar! Nach langer Zeit nur arbeiten mit ganz viel Hörstress war dies für mich – wie heimkommen zu dürfen. Ta (Taktgefühl bekommen – genießen – Seele baumeln lassen) Ke (kein Text muss verstanden werden – einfach mitmachen) Ti (Tinnitus konnte ignoriert werden) Na (natürliche rhythmische Klänge). Tolle Seminarleiter (Frank und Cettina) haben uns die Möglichkeit gegeben, durch das Chaos in den Rhythmus zu kommen. Mir persönlich tat dieses WE sehr, sehr gut. Ich konnte meine Kopfschmerzen abbauen und einfach meine Seele baumeln lassen. Endlich mal wieder unter Gleichgesinnten zu sein – Gespräche zu führen nach so langer Auszeit – das tat soooooo gut. Ein Dank an Ulrike für die Orga und dem TaKeTiNa-Team und allen, die da waren.

Nicole

Mit einem leichten Bauchgrummeln fuhr ich zum Seminar – was mich wohl erwartet? Es war ein phänomenal spannendes Wochenende! Mit aller Zeit der Welt! Und jedem Bedürfnis konnte man nachgeben, egal, ob tanzen, sitzen, hinlegen auf Decken – alles war richtig.

Und danke ALLEN, dass das Seminar in dieser Situation stattfinden durfte! Es war wie Balsam für die Seele, sich mit Gleichbetroffenen unterhalten zu dürfen. Die Nächte waren daher kurz, doch das war es wert. Gelungenes Wochenende in zwei Dimensionen also.

Iris

Das Wochenende hat mir sehr gefallen! Dieses Mal war es mehr als nur ein Musikseminar. Diese Auszeit hat nicht nur Klänge, Musizieren, Rhythmus und das Wiedersehen von bekannten Gesichtern mit sich gebracht, sondern auch die Freude des Austausches und ein Stückchen Normalität! Somit hatten wir die Gelegenheit, aus dem Corona-Alltag zu fliehen. Dafür möchte ich mich bei euch, Ulrike, Cettina und Frank, sehr herzlich bedanken! Ihr habt das möglich gemacht! Ich hoffe, dass ihr alle gesund bleibt.

Daniel



Ein großes Dankeschön für das sehr gute und lehrreiche Seminar. Mir hat es hauptsächlich gebracht, auf mein „Innerstes“ zu hören und das dann auch zu tun. Frank und Cettina haben es hingekriegt, uns ohne Betäubungsmittel in Trance zu versetzen, womit ich mich recht schwertue. TaKeTiNa „rumort“ noch im Kopf und beim Walken kann ich es benutzen.

Barbara

Vorbereitung für die Musikreise am Abend: Frank stimmt das Monochord

Dankbar dabei gewesen zu sein, bin ich dabei, die vielen Impulse und Erfahrungen zu verarbeiten. Es ist keine Übertreibung: Das vielschichtig Erfahrene hinterlässt Spuren, welche Veränderungen nach sich ziehen. Dazu gehört auch das liebevolle Miteinander in unserer „Wochenendfamilie“.

Mein GaMaLa-Rhythmus nimmt so richtig Fahrt auf. Er steigert sich tatsächlich in den letzten zwei Tagen. Er kommt auch bei meinen „diversen Aktivitäten“ immer besser zum Tragen. Ich wünsche uns allen, dass er uns lange unterstützend erhalten bleibt.

Danke dafür, dass der CIV-BaWü und du, Ulrike, dies ermöglichten. Dank und Gruß auch an Cettina und Frank. Mir ist kein so bereicherndes Wochenende in Erinnerung.

Martin R.

Es war einfach spitze! Frank und Cettina haben es wunderbar verstanden, unsere Gruppe – die fast 5 Jahrzehnte umfasste – auf unserer Rhythmusreise zu begleiten, sodass es auch mir verkopfter Zeitgenossin gelang, durch TaKeTiNa mit meinem Körper den Rhythmus zu erspüren.

Es war faszinierend! Ein gelungenes, bewegtes und bewegendes Wochenende.

Ein großes DANKE SCHÖN an Frank und Cettina und natürlich auch an Ulrike für die hervorragend umsichtige Organisation.

Traudel



Traudel lauscht dem Rhythmus

Kaum zu glauben, dass wir uns beim CIV-BaWü-Wochenende im März ein ganzes Wochenende in der Hauptsache mit dem Viersilber „TaKeTiNa“ und dem Dreisilber „GaMaLa“ beschäftigt haben! Die Beschäftigung bestand genauer genommen im Sprechen dieser Silben und im gemeinsamen rhythmischen Bewegen dazu in einer Kreisaufstellung, begleitet von den Trommelschlägen unserer Referentin und der Musik und dem Sprechgesang unseres Referenten. Es war wunderschön und sehr entspannend und wohltuend, so als Gruppe miteinander in Schwingung zu kommen. Diese Erfahrung inmitten der spannungsgeladenen Coronapandemie war darum doppelt kostbar. Danke an Ulrike für die umsichtige Organisation inklusive Schnelltests!

Andrea

Werbung

Erstmals weltweite Plattform für Hörgeschädigte

DCIG ist Mitbegründerin von CIICA – Cochlear Implant International Community of Action

Zum internationalen Tag des Cochlea Implantates (CI) vernetzt sich die Hörbeeinträchtigten-Selbsthilfe erstmals weltweit: Die Cochlear Implant International Community of Action, kurz CIICA, nimmt zum heutigen Tag ihre Arbeit auf. Auch die DCIG gehört zu den Gründungsmitgliedern.



Die CIICA ist die erste weltweite Selbsthilfe-Plattform für hörgeschädigte Menschen. Sie ist unabhängig von Firmeninteressen oder Kliniken und soll in Zukunft eine schnelle und praxisnahe internationale Kommunikation unter Betroffenen ermöglichen.

Schätzungen gehen davon aus, dass weltweit nur etwa 5 Prozent aller hörbeeinträchtigten Menschen überhaupt Zugang zu adäquater Hörtechnik haben. Dies ist der Ausgangspunkt für das weltweite Netzwerk. Die „Community of Action“ besteht aus Einzelpersonen, Selbsthilfeverbänden und Fachleuten.

Zu den Gründern gehören Betroffene aus aller Welt. Sue Archbold und Brian Lamb, beide Mitbegründer und engagierte Forscher der Ear Foundation in Großbritannien, stießen den Prozess an und begannen mit der internationalen Vernetzung.

Auch die Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG) zählt zu den Gründungsmitgliedern. Barbara Gängler, Geschäftsführerin der DCIG, dazu: „Man könnte vielleicht fragen ‚Was geht uns die Welt an? Uns geht es ja vergleichsweise gut ...‘ Aber spätestens

die Pandemie lehrt uns: Der Blick auf andere Systeme mit anderen Lösungsansätzen ist für alle Beteiligten ein Gewinn und eröffnet Wege aus eingefahrenen Denkmustern. Voneinander lernen macht uns in der gemeinsamen Sache stärker.“

Rund um den Globus – mit einer Stimme

CIICA wird als Sprachrohr fungieren. Sie wird auf Missstände aufmerksam machen und für die individuellen und volkswirtschaftlichen Schäden sensibilisieren, die unversorgte Hörschädigungen mit sich bringen. Darüber hinaus will CIICA aber auch praktische Unterstützung für die Selbsthilfe sein. So möchte sie aktuelle Forschungsergebnisse rund um das CI in allgemeinverständlicher Sprache zusammenfassen und für die Betroffenen zugänglich machen. Auch Berichte über gelungene Projekte werden zu finden sein – als Beispiel und Vorbild für andere Gruppen. Das Wichtigste aber wird sein, dass Betroffene rund um den Globus voneinander wissen, sich vernetzen – und mit einer Stimme sprechen, wenn es um die Bedürfnisse von hörgeschädigten Menschen geht.

Zur Steuerungsgruppe der CIICA gehören neben Brian Lamb und Sue Archbold auch Dr. Harald Seidler, ehemaliger Präsident des Deutschen Schwerhörigenbundes e. V. und Co-Vorsitzender des Consumer and Professional Advocacy Committee (CAPAC), Teresa Amat von der EURO-CIU, Barbara Kelley, The



Hearing Loss Association of America (HLAA), Ruth Warrick, Präsidentin der International Federation of Hard of Hearing People (IFHOH) sowie Eddie Mukaaya, Elternteil eines CI-versorgten Kindes aus Uganda, und die CI-Trägerin Darja Pajk aus Slowenien.

Am internationalen CI-Tag wurde die neue Webseite der CIICA (www.ciicanet.org) gelauncht und nimmt damit ihre Arbeit auf.

Pressemitteilung DCIG, 25.2.2021

Werbung

Technikfortbildung in Corona-Zeiten

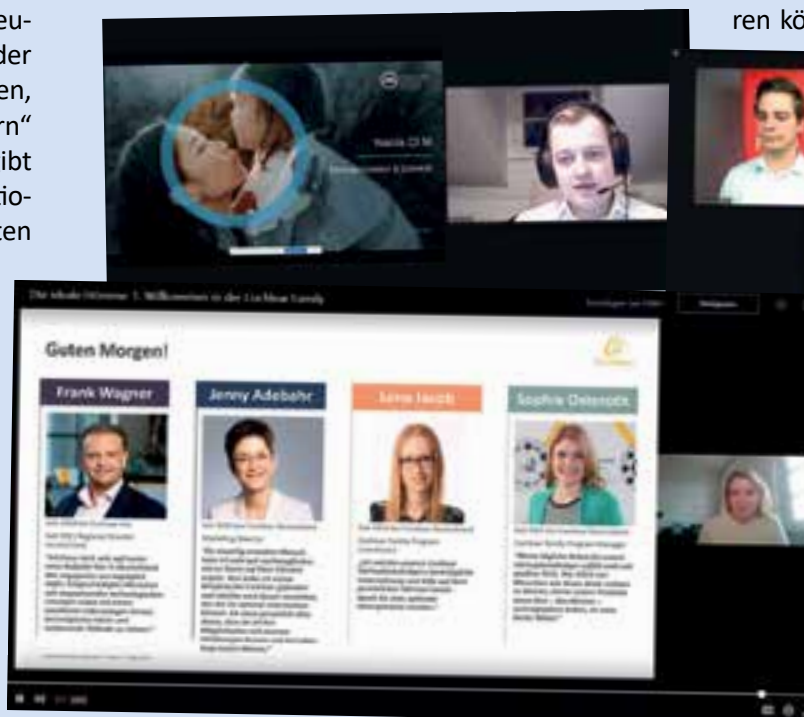
Wenn die CI-Hersteller uns online schulen

Zugegeben: Was die Fortbildungsveranstaltungen der CI-Firmen angeht, war ich bisher noch überhaupt nicht aktiv. Von ganz vom Süden Baden-Württembergs ist es halt doch immer ein gutes Stück Weg zu fahren, bis man überhaupt erst mal nach Stuttgart kommt, und oft ist es dann noch mal ein gutes Stück weiter ... Da kamen mir die neuen, coronabedingten Online-Formate der einzelnen Firmen doch ziemlich entgegen, bei denen ich einfach mal „reinschnuppern“ konnte: Was kann ich dort lernen? Was gibt es Neues, was bekomme ich an Informationen, damit ich Personen umfänglich beraten kann, die vor der Implantation stehen, einen neuen Prozessor oder neues Zubehör haben?

Zwischen Marketing und Informationsweitergabe

So hatte ich in den letzten Monaten die Chance, mich bei Online-Vorstellungen aller CI-Herstellerfirmen (Advanced Bionics, Cochlear, MED-EL und Oticon) anzumelden – und nutzte diese auch! Sowohl beim MED-EL-Treff, beim Online-Treff für Berater von Oticon, SHG-Leiter-Webinar von Advanced Bionics – und beim Jubiläum „40 Jahre Cochlear“. Jede Veranstaltung hatte ihren eigenen Charakter, bei jeder dieser Schulungen konnte ich etwas Neues erfahren, und doch gab es einige Unterschiede. Manchmal sind diese Veranstaltungen sehr Marketinglastig und helfen uns Selbsthilfegruppenleitern nicht wirklich weiter. Erstens sind wir bereits mit einem oder zwei CIs versorgt, weshalb Werbung bei uns nicht wirklich etwas bringt. Zweitens sollen wir ja konkrete Informationen weitergeben können. Und

– wir müssen in der Beratung neutral sein! Am besten können wir das, wenn wir von allen Firmen genaue Informationen haben und auf unsere Fragen umfassend Antworten bekommen. Wenn wir als SHG-Leiter Beratung von Menschen leisten sollen, die vor einer Implantation stehen oder Hilfe zu



Fortbildungen zu Corona-Zeiten.
Im Uhrzeigersinn: Advanced Bionics,
MED-EL, Oticon, Cochlear

ihrem Prozessor brauchen, sollten wir umfassend Bescheid wissen. Wir sehen es ja auch als unsere Aufgabe, unsere SHG-Mitglieder und -Neulinge zu unterstützen, zu beraten, sie auch auf ihrem Weg zum und mit dem Cochlea Implantat zu begleiten.

Selbsthilfe braucht und gibt Info auf Augenhöhe

Dass dies von den Firmen auch wertgeschätzt wird, merkt man bei der einen oder anderen Veranstaltung. Schließlich profi-

tieren die Firmen ja auch davon, wenn wir über ihre Produkte gut Bescheid wissen. Denn dann kann sich der CI-Neuling besser entscheiden, als wenn von einer Firma nur ein Halbwissen durch Werbeprospekte vorhanden ist. Und es gibt immer viele Fragen, wenn es Neuigkeiten gibt! Von diesen Fragen profitieren ja mit Sicherheit auch die CI-Firmen, da sie dadurch feststellen können, wo sie evtl. noch nachbessern können, wo sie vielleicht auch noch klarer kommunizieren können – und ob die eine oder andere

für die SHG-LeiterInnen und Engagierten im CIV-BaWü eine einstündige Fortbildung am Abend! Das ist Informationsaustausch und Unterstützung auf Augenhöhe.

Klar – das Thema der Hersteller-Fortbildungen ist in der Regel vorgegeben und muss ja auch für eine gute Präsentation vorher bebildert werden. Dennoch: Wenn zu diesem Thema viele Fragen aufkommen, dann sollte auch die Zeit da sein, diese Fragen ausgiebig zu beantworten – und zwar so, dass alle Teilnehmer von den Antworten profitieren! Es sind nicht alle Teilnehmer so flexibel, dass sie zwischen der Präsentation, den Referenten, einem eventuellen Chat und/oder einem separaten Fenster mit Schriftdolmetscher hin- und herspringen können (wobei das Thema „Schriftdolmetscher“ noch einen ganz eigenen Artikel wert wäre ...).

Das Netzwerken fehlt

Was bei den digitalen Schulungen natürlich – wie so oft zu diesen Zeiten – fehlt, ist einfach das Spontane, das „Nebenher“, die persönliche Note, die sich durch das direkte Miteinander ergeben. Die Gespräche zwischen den TeilnehmerInnen, das lockere Kennenlernen von TeilnehmerInnen und ReferentInnen am Abend – das Netzwerken, das für uns so wichtig ist. Doch ich bin zuversichtlich – es wird wiederkommen! Und ich glaube auch, dass wir dann eine gute Mischung finden werden aus Vor-Ort-Seminaren (die Geräte auch mal in die Hand nehmen können, das macht viel aus) und vielleicht für ein Update zwischendurch – auch gerne wieder online!

Stephanie Kaut

vermeintlich nützliche Innovation vielleicht doch nicht ganz so gut ankommt? Optimal für unsere (Weiter-)Bildung ist es natürlich, wenn auf die Fragen und Bedürfnisse der Seminarteilnehmer direkt eingegangen wird. Sprich: Kleinere Gruppen, die Möglichkeit zur direkten Interaktion mit den Referenten (sei es per Chat oder per direkter Zwischenfrage) und eine gewisse Flexibilität in der Präsentation des Themas. Advanced Bionics z. B. macht jeden Monat nur

Aktuelle Entwicklungen in CI-Versorgung und Forschung

2. Freiburger CI-Online-Seminar

Beim ersten Mal, im Juli 2020, war das CI-Online-Seminar noch eine Notlösung. Corona machte die Präsenzveranstaltung des Freiburger CI-Seminars nicht möglich, es wurde kurzfristig in den digitalen Raum verlegt. Doch das Format wurde positiv aufgenommen!

Am 5. März nun war von vornherein alles auf eine digitale Veranstaltung ausgerichtet, die Erfahrungen vom ersten Mal wurden dabei gleich angewendet.

240 TeilnehmerInnen hatten sich aus dem ganzen Bundesgebiet zum nun 2. Freiburger CI-Online-Seminar angemeldet, davon viele Selbstbetroffene. Denn auch dieses Mal waren Schriftdolmetscher zugeschaltet und ermöglichten so allen, den Vorträgen zu folgen (danke, das war sicher Höchstleistung!).

Eröffnet wurde das Seminar von Prof. Dr. Antje Aschendorff, die auch den ersten Vortrag hielt „**Leitlinie CI – alles neu?**“. Sie führte uns durch die wichtigsten Aspekte der neuen Leitlinien: Klarstellung von

Voraussetzungen für CI-Kliniken (Diagnostik, Operation, Nachsorge, Struktur, Personal). Dazu die Themen „CI-Register“, „Zertifizierung“ und die Forderung, zu beobachten, ob im zukünftigen Register Maßgaben zu Komplikationen ergänzt werden. Das Ziel muss eine qualitativ hochwertige CI-Versorgung aller Altersstufen und an allen CI-versorgenden Einrichtungen sein. Leider gab es keinen Konsens bezüglich der Anzahl von OPs, die in operierenden Kliniken durchgeführt werden sollen. Aschendorffs Fazit: „Vieles neu, manches bleibt beim Alten ...“

PD Dr. Frederike Hassepaß fragte anschließend „**MRT und CI – alle Probleme gelöst?**“ Kurz und prägnant erklärte sie, was genau ein MRT ist und welche Wirkungen die hierbei auftretenden magnetischen Kräfte auf das Implantat haben. Hierbei ging sie auf die Dislokationsproblematik des Magneten ein und erklärte die potenzielle Erwärmung durch Hochfrequenzenergie. Anhand von MRT-Aufnahmen zeigte sie die Problematik durch die Verschattung im Kopfbereich: Der Magnet (und in geringerem Ausmaß auch die Titankapsel) führt zu schlechter Bildqualität und kann eine Bildgebung praktisch unbrauchbar machen (diese Artefakt-Problematik ist nur relevant bei MRT des Schädels!). Nun beleuchtete sie die Implantate aller Hersteller und kam zum Fazit, dass MRT-Untersuchungen mit den aktuellen CI-Generationen bei allen vier großen Herstellern bei 1,5 T ohne Magnetentfernung unter spezifischen Bedingungen möglich sind. Jeder Hersteller hat im Detail jedoch andere Empfehlungen, die sich meist von einer CI-Generation zur nächsten geändert haben. Ihr Fazit: Implantatausweis vor dem Unter-

suchungstermin dem Radiologen vorlegen, damit Vorkehrungen geschaffen und Informationen des Herstellers eingeholt werden können. Ein Kopfkomppressionsverband kann, auch wenn nicht vom Hersteller als verpflichtend vorgesehen, zur Sicherheit angewendet werden. Bei Schmerzen nach einem MRT oder Problemen mit Haltemagnet/CI allgemein CI-Klinik aufsuchen.

Nun kam auch die Selbsthilfe zu Wort. Ulrike Berger, als Vertreterin des CIV-BaWü, brachte einen kurzen Überblick über das Thema „**Schwerbehindertenausweis**“. Sie zählte die für CI-Träger relevantesten Merkzeichen auf mit besonderem Blick auf das Merkzeichen „G1“. Dann erklärte sie, wie der Grad der Behinderung berechnet wird (bestimmt durch die Versorgungsmedizinverordnung. Diese gibt Anhaltswerte vor, an denen sich die Ärztlichen Dienste der Versorgungsämter orientieren. Dies sind jedoch keine festen Werte, sondern Beurteilungsspannen). Hier nahm sie die anwesenden und zugeschalteten Mediziner in die Pflicht, im HNO-Gutachten die dem Grad der Hörschädigung entsprechende korrekte Bezeichnung zu verwenden, damit auch das entsprechende Merkzeichen erhalten werden kann. Auch das Thema „**Befristung des Ausweises**“ kam zur Sprache. Zum Schluss zeigte sie einen kurzen Überblick über verschiedene Nach-

teilsausgleiche, die mit einem Schwerbehindertenausweis (abhängig vom GdB) im Beruf und Alltag möglich sind.

„**Sprachverstehen in alltagsrelevanten Situationen: Probleme und Lösungen**“ war das Thema von Dr. Ing. Thomas Wesarg. Er stellte eine aktuelle Studie vor, in der das Sprachverstehen in verschiedensten Situationen genau ermittelt wurde: Kommunikation in ruhigen Umgebungen mit nahen/



Während Thomas Wesarg referiert, beantwortet Antje Aschendorff auftauchende Fragen im Chat

entfernten Gesprächspartnern und Kommunikation in Störgeräuschumgebungen mit nahen/entfernten Gesprächspartnern. Er veranschaulichte die in solchen Alltagssituationen hinderlichen Faktoren fürs Sprachverstehen (z. B. hallige Umgebung, leise Sprache oder evtl. fehlendes Mundbild) und zeigte die Verbesserung im Sprachverständnis durch jeweils eingesetzte apparative Möglichkeiten auf (Auswahl verschiedener Mikrofoncharakteristiken oder Einsatz von Zusatztechnik). Seine Zusammenfassung dieser Studie: Verschiedene Umgebungsfaktoren (Abstand, Hall, Pegel, ...) haben einen Einfluss auf das Sprachverstehen von CI-Trägern (und Normalhörenden) in alltagsrelevanten Situationen. Mit der Anwendung umgebungsspezifischer Hörlösungen (CI, SP-Richtmikrofone, Hörtechnik) ist >>>



Antje Aschendorff referiert über die Neufassung der CI-Leitlinie

Begriffen rund um OP und vor allem Reha, Erweiterungen der Indikationen (dies muss nun beim MDK ankommen ...), komplexe



Antje Aschendorff im Interview mit Ulrike Berger

eine erhebliche Verbesserung des Sprachverstehens in verschiedenen alltagsrelevanten Situationen möglich.

Nach Medizin, Selbsthilfe und Audiologie ging es nun zur Psychologie. Dipl. Psych. Petra Kirchem referierte über **„Erfolgreiche CI-Rehabilitation bei Jugendlichen? – Eine Frage der Identifikation“**. Hier gab sie zunächst einen Überblick über die Herausforderungen, die sich für Jugendliche in der Adoleszenz ergeben. Vor allem das Thema „Aussöhnung mit dem veränderten

eigene Wertvorstellungen mit CI entwickeln (Warum muss ich unbedingt hören? Kann man nicht auch ohne Hören glücklich sein? Werde ich nur mit CI und hörend geliebt und anerkannt?). Petra Kirchem beleuchtete noch viele weitere Aspekte (bei denen sich sicher viele der zuhörenden CI-Träger wiederfanden!) und zeigte so deutlich, dass die Versorgung von Jugendlichen mit CI eine Gratwanderung ist. Eine psychotherapeutische Begleitung der Jugendlichen und Eltern während der CI-Rehabilitation kann hier eine große Hilfe sein.

Die zwei Stunden vergingen wie im Flug. Nach jedem Vortrag führte Prof. Aschendorff noch ein kurzes Interview mit den Referenten und stellte diesen Fragen aus dem Chat. Viele Fragen wurden auch schon während des Vortrags direkt im Chat beantwortet. Auf diese Weise war trotz der großen Teilnehmerzahl etwas Interaktion möglich. Es war wieder eine gelungene Veranstaltung mit einem breiten und hochinteressanten Themenspektrum!



Petra Kirchem: „Psychotherapeutische Begleitung ist bei Jugendlichen besonders wichtig“

Körper“ bekommt eine starke Bedeutung, wenn die Ertaubung im frühen Jugendalter eintritt. Wie passt ein CI zum sich wandelnden Körperselbstbild? Hier kommen zusätzliche Entwicklungsaufgaben auf mit CI versorgte Jugendliche zu (z. B. sichtbar anders zu sein als andere Gleichaltrige). Der Kontakt zu Gleichaltrigen, der Peergroup, wird eine Gratwanderung zwischen Gruppen hörender Gleichaltriger und anderen hörgeschädigten Jugendlichen. Wo gehöre ich hin? Die Jugendlichen müssen



Ein Blick hinter die Webcam bzw. hinter die Kulissen

red. •

Weltweit Kindern das Hören ermöglichen

Deaf Ohr Alive sammelt Sprachprozessoren für die Lehnhardt Stiftung

Sie haben ein Sprachprozessor-Upgrade bekommen? Der alte Prozessor findet keine Verwendung mehr und verstaubt in der Schublade? Wegwerfen ist zu schade? Dann können Sie etwas Gutes damit tun. Spenden!

In Kooperation mit der Selbsthilfegruppe Deaf Ohr Alive sammelt die Lehnhardt Stiftung Sachspenden in Form von Sprachprozessoren aller Hersteller für Kinder weltweit. Wenn Sie spenden und somit Kindern ihr Gehör schenken möchten, können Sie sich vertrauensvoll per Mail an uns wenden:

Lehnhardt Stiftung
ml@lehnhardt-stiftung.org

Deaf Ohr Alive
jan.roehrig@doa-hrm.de



Dr. Dr. h.c.
Monika Lehnhardt-Gorjany



Jan Röhrig
Deaf Ohr Alive



Kinder zurück in der Welt der Hörenden

Elena und Merab aus Georgien sind 10 Jahre alt und an Taubheit grenzend schwerhörig. Dennoch besuchen sie eine Regelschule, die kein Equipment für hörgeschädigte Kinder hat. Der Besuch der Schule ist nur dank der im Jahr 2012 eingesetzten MED-EL-Implantate möglich, die damals über ein Sozialprogramm der georgischen Regierung finanziert wurden. Nach acht Jahren können Elena und Merab die Sprachprozessoren aufgrund eines Defekts nicht mehr nutzen. Den beiden Kindern drohte eine „neue Taubheit“, da eine Finanzierung von neuen Sprachprozessoren durch das staat-

liche Sozialprogramm ausgeschlossen war. Um dies zu verhindern, konnten durch die Zusammenarbeit mit Aures Foundation, einer georgischen Selbsthilfegruppe, und der Lehnhardt Stiftung den Kindern gespendete Sprachprozessoren zur Verfügung gestellt werden. Dank dieser großartigen Spende können Elena und Merab wieder an der Welt der Hörenden teilhaben und das Sozialleben mit Freunden und Familie neu aufleben lassen!



Wenn das CI mit dem Salzstreuer unter der Dusche landet

DOA-BaWü spielt online

Die Junge Selbsthilfe rund um DOA wacht so langsam aus dem Winterschlaf auf. Ausgebremst durch Corona waren auch die Treffen von DOA-BaWü, sodass wie schon 2020 einige geplante Treffen ausfallen mussten.

Doch 2021 soll nicht so trostlos bleiben. Daher fand am 12.03.2021 ein Online-Treffen statt, bei dem neun junge Menschen sich auf ein Wiedersehen freuten, wenn auch leider nur virtuell. Es muss nicht alles schlecht sein, denn so konnten sich mal eben Freun-

de verteilt aus ganz Deutschland dazuschalten, ohne mehrere Stunden Fahrzeit zu haben. Nachdem wir uns gegenseitig auf den neusten Stand gebracht hatten und jeder einen kleinen Einblick in seinen Alltag gegeben hatte, wurde recht schnell klar, dass

sich irgendwie jedes zweite Wort um „Corona“ drehte. Es ist ein präsent Thema, doch manchmal muss Ablenkung her. Eine Ablenkung können Spiele sein oder lustige Fotos mit einem Gegenstand eigener Wahl zu machen.

Heiratende Kühe und versalzenes CI

Wir hatten mehrere Spiele zur Auswahl. An dieser Stelle möchten wir jedoch nur eines stellvertretend vorstellen. Ein Spiel, bei dem

es viel zu lachen gab und wir uns kreativ ausleben konnten, ist „Gartic Phone“. Das Spiel ist angelehnt an „Stille Post“ und „Montagsmaler“. Es geht darum, im Wechsel mal was zu schreiben und dann wieder von einer anderen Person das Geschriebene malen zu lassen. Was da so rausgekommen ist, kann nachfolgend auf den Bildern begutachtet werden. Es ist ein sehr kurzweiliges Spiel und je mehr Leute dabei sind, umso lustiger wird es am Ende.

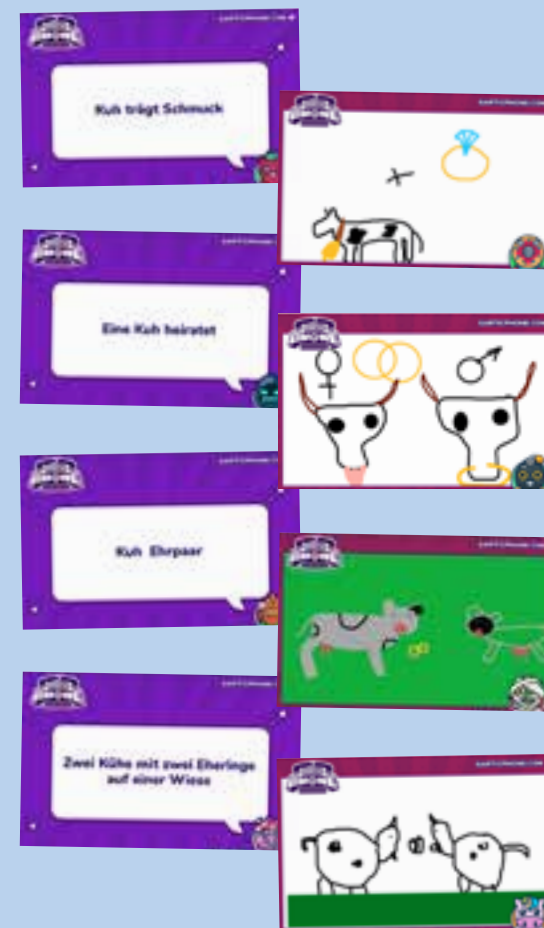
Warum angelt der Affe Bananen?



Wie kommt das CI unter die Dusche?



Wenn eine Kuh einen Ring trägt ...



Das gemeinsame virtuelle Treffen war leider viel zu schnell vorbei. Auch wenn es ein neues Erleben unserer Gemeinschaft ist, man spürt die Verbundenheit und den Spaß. Über neue junge Leute freuen wir uns.

Annika Rauscher

Wenn du Lust hast, das nächste Mal dabei zu sein, melde dich einfach unter stuttgart@deaf-ohr-alive.de

Wenn der Drummer plötzlich taub wird

Mit „Sound of Metal“ ist ein Film über Gehörlosigkeit entstanden, der so ganz anders ist. Er erzählt die Geschichte des Ex-Junkies und Trash-Metal-Drummers Ruben, der von einem Tag auf den anderen sein Gehör verliert. Auf einmal muss er sich einer gehörlosen Welt stellen – ohne Musik, ohne Sprache. In einer Gehörlosengemeinschaft setzt er sich mit seinem neuen Ich und auch mit der Frage nach einem CI auseinander.

Dieser Film besticht durch eine ganz andere Herangehensweise, es ist ein Film jenseits der Töne. Wir hören den Lärm der Konzerte und die plötzliche gespenstische Stille in Rubens Kopf. Wir sehen Mundbewegungen ohne Ton, hören die Gartenparty und gleichzeitig das Chaos in Rubens Prozessoren.

„Sound of Metal“ ist kein Dokumentarfilm über Beratung, Anpassungen oder Ähnliches vor oder nach einer CI-OP. Sondern ein Film, der uns durch den vorhandenen oder eben nicht vorhandenen Ton die verschiedenen Welten mit Ruben erleben lässt.

„Sound of Metal“, Amazon prime ausgezeichnet mit zwei Oscars, u. a. „bester Sound“



Deutsche Gebärdensprache zählt zum Immateriellen Kulturerbe Deutschlands

Was haben die Passionsspiele Oberammergau, der Streuobstanbau und die Deutsche Brotkultur gemeinsam? Sie gehören zum Immateriellen Kulturerbe Deutschlands.

Seit März 2021 gehört auch die Deutsche Gebärdensprache (DGS) dazu. In das Verzeichnis werden kulturelle Ausdrucksformen wie beispielsweise Tanz, Theater, Musik, Bräuche, Feste und Handwerkskünste aufgenommen, denen in Deutschland lokal, regional und national besondere Bedeutung zukommt. Mit Stand März 2021 enthält das Verzeichnis nun 113 Immaterielle Kulturgüter und 13 Praxisbeispiele der Erhaltung Immateriellen Kulturerbes.



Filmprojekt zum Thema „Vielfalt am Arbeitsplatz“

Hätten Sie's gedacht?!? Unter diesem Titel hat die Kommunale Behindertenbeauftragte mit der Filmemacherin Sia Friedrich-Eisenlohr mehrere Filmporträts umgesetzt. In einem Kurzfilm und einzelnen Porträts sind interessante Menschen mit Behinderungen aus Heidelberg zu sehen, die auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt tätig sind. Eine Person wird Ihnen vielleicht auffallen – sie schreibt regelmäßig Berichte hier im CIVrund.

www.heidelberg.de/hd/HD/Leben/haetten+sie_s+gedacht_.html oder <https://bit.ly/3fli1RQ>



Neue Anlaufstelle für CI-TrägerInnen

Dr. med. Jérôme Servais wechselt am 1. April 2021 von der UMM in Mannheim an das Heilig-Geist-Hospital in Bensheim, um dort eine neue HNO-Abteilung aufzubauen. So haben wir bald einen weiteren Anlaufpunkt für unsere CIs in unserer Nähe. Viele kennen ihn aus seiner Mannheimer Zeit oder auch von den CI-Symposien in St. Wendel.

Der CIV-BaWü wünscht ihm und seinem Team alles Gute für den Neuanfang und freut sich auf weiterhin gute Zusammenarbeit.

Janett van der Veen (MTA),
Kevin Motzko (Audiologe),
Jana Verheyen (Audiotherapeutin),
Dr. Jérôme Servais (HNO-Arzt und Chefarzt der Abteilung),
Osamah Al-Zouba (CI-Ingenieur),
Tanja Sutter (MTA)
(nicht auf dem Bild:
Till Eschenhagen, HNO-Arzt)



Hilfe suchen VOR dem Antrag

So kann die EUTB unterstützen

In den letzten Wochen häufen sich bei uns die „Hilferufe“ von Ratsuchenden, die Probleme mit der Genehmigung ihrer drahtlosen Übertragungsanlage (z. B. Roger Select etc.) und dem Schwerbehindertenausweis haben.

Ich möchte daher noch einmal die Gelegenheit nutzen, auf die Arbeit und Aufgaben der EUTBs einzugehen und die besonderen Beratungsinhalte der EUTB des Landesverbandes der Schwerhörigen und Ertaubten hervorzuheben.

Was ist die EUTB?

In den EUTBs (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung) erhalten Menschen mit Behinderungen und von Behinderung bedrohte Menschen sowie deren Angehörige Beratung rund um Fragen zu Rehabilitation und Teilhabe. Die EUTBs sind ergänzend zu bestehenden Beratungsstellen, unabhängig von Leistungsträgern und Leistungserbringern. Die EUTB-BeraterInnen sind Lotsen für die Betroffenen im Leistungs-dreieck und sind nur den Ratsuchenden verpflichtet. Die Beratung ist kostenlos und vertraulich. Eine rechtliche Beratung sowie Begleitung im Widerspruchs- und Klageverfahren kann nicht geleistet werden.

Die Beratung soll im Vorfeld der Antragstellung stattfinden und sich nach den individuellen Bedürfnissen der Ratsuchenden richten. Die EUTB soll die Selbstbestimmung der Menschen mit Behinderung stärken (Empowerment) und Rat und Orientierung geben.

Beratungsinhalte der EUTB in Zusammenhang mit der Hörbehinderung:

- Individuelle Beratung rund um technische Hilfsmittel (z. B. Hilfsmittel testen vor Ort)



Welche Anlage ist für mich die richtige?

- Zur Kostenübernahme für technische Hilfsmittel (Was muss beachtet werden? Wo kann ich den Antrag stellen?)
- Rund um den Schwerbehindertenausweis (Hilfe und Unterstützung bei der Antragstellung)
- Audiogramme lesen und verstehen
- Teilhabe an Arbeitsleben und Bildung
- Unterstützung bei Antragstellungen (z. B. Eingliederungshilfe)
- Kommunikationstechniken
- Umgang mit der eigenen Behinderung

Um Schwierigkeiten und Überraschungen, besonders bei der Antragstellung von technischen Hilfsmitteln (drahtlose Übertragungsanlagen) und Kommunikationshilfen zu vermeiden, bitten wir, dass sich die Betroffenen **im Vorfeld** bei uns melden. Eine Begleitung beim Widerspruchsverfahren können und dürfen wir nicht leisten. Vieles lässt sich besser im Vorfeld klären. Wir stehen den Menschen mit Hörbehinderung landesweit (Baden-Württemberg) zur Verfügung und sind persönlich, telefonisch, per Mail, per Videochat oder Chat erreichbar.

Für eine persönliche Beratung vor Ort in der Beratungsstelle oder per Videochat bitten wir um vorherige Terminvereinbarung.

Neu: Online-Seminare

Ab Mai bieten wir regelmäßig jeden 2. Freitag im Monat von 16–18 Uhr Online-Termine zu bestimmten Themen an:

- 14.05.2021 EUTB – Welche Aufgaben hat die EUTB? Welche Unterstützung bekomme ich von der EUTB? Diese und noch mehr Fragen können dort beantwortet werden
- 11.06.2021 Schwerbehindertenausweis – Fragen rund um den Ausweis
- 09.07.2021 Teilhabeplan – Gesamtplan im BTHG – was verbirgt sich dahinter?
- 10.09.2021 Kommunikationstechniken

Bei Interesse bitte rechtzeitig anmelden, damit wir den Link verschicken können.

Einzelberatungstermine

Seit April bieten wir persönliche Einzelberatungstermine per Videochat an:

Immer montags von 10–14 Uhr und dienstags von 14–18 Uhr oder nach Vereinbarung. Anmeldungen bitte rechtzeitig an: dsbbw.stuttgart@eutb.de und Wunschtermin nennen.

Nach Bestätigung wird ein Link von unserem Jitsi-Server zugeschickt.

Kontaktdaten

EUTB-Landesverband der Schwerhörigen und Ertaubten Baden-Württemberg e. V.
Christine Blank-Jost

Heßbrühlstr. 68
70565 Stuttgart

Tel: 0711 9973048

Mobil: 0157 52403920

blank-jost.stuttgart@eutb.de



Werbung

Zusammen online ist man nicht allein

Virtueller Stammtisch der SHG Tübingen

Homeoffice, Homeschooling, Meetings hier – Meetings da, skypen mit der Familie und jetzt auch noch ein virtueller CI-Stammtisch! Ja, die SHG Tübingen hat es gewagt und startete am 23. Februar 2021 mit ihrem ersten virtuellen CI-Stammtisch. Dank der Unterstützung meiner zwei „Technik-Käppsale“ Ulrike und Martina war es ein gelungener Online-Einstieg.

Damit alles reibungslos abläuft, hat Ulrike auf ihre humorvolle Art im Vorfeld den „Zoom-Neueinsteigern“ das Einwählen in Ruhe erklärt. Von Martina erarbeitet, gab es dann noch eine Kurzanleitung dazu.

Hand hoch, wer was sagen will!

Gleich nachdem die Ersten es geschafft hatten, ging das Schwatzen los, so groß war die Wiedersehensfreude nach so langer Zeit. Aber bevor das Durcheinander unüberschaubar wurde, hat man auf die Grundregeln im Chat hingewiesen: Nur einer spricht und wer sprechen möchte, hebt die Hand. Es zeigte sich schnell, dass einige, um besser zu verstehen, auf zusätzliches technisches Zubehör angewiesen sind. Natürlich kam nach Privatem und den Bewunderungen der neuesten Corona-Frisuren auch der Erfahrungsaustausch nicht zu kurz. Denn wir hatten Claus in unserer Runde. Er wollte sich erst mal über das Hören mit CI informieren.



Die SHG Tübingen trifft sich endlich wieder. Wenn auch zunächst nur online

Sofort haben die „alten Hasen“ sich seiner Fragen angenommen. Es wurde auch über die Problematik des Maskentragens mit CI, Hörgerät und Brille geklagt. Wie schnell man sich doch beim Abnehmen der Maske verheddern kann und somit seine Seh- oder Hörhilfe schnell mal verliert! Ulrike und Harald haben daraufhin mit ihrer Nackenhalterungs-Demo für Masken von der Firma MED-EL sehr viel Aufmerksamkeit erhalten.



Ulrike und Harald zeigen ihre Nackenhalterungen

Glas hoch, wer dabei ist!

So viel Unterhaltung macht ja bekanntlich auch durstig, und so wurde, wie es zu einem richtigen Stammtisch gehört, auf das Wiedersehen angestoßen. Schnell war die Stunde vorbei und es hieß wieder Abschiednehmen. Man war sich einig, dass es viel Spaß gemacht hat und dass man für die Zoom-Bereicherung dankbar ist, sich aber auch wieder auf die Präsenztreffen freut.

Im Moment wollen wir den Stammtischturnus beibehalten.

Claudia Kurbel

Das Jahr 2020 hat die ganze Welt verändert. Jedoch hat das Virus auch Vorteile gebracht. Seit die sozialen Kontakte sehr eingeschränkt sind, ist die Art und Weise, wie wir kommunizieren können – über Zoom mit Bild und Übertragungsanlagen – doch fast wie für hörgeschädigte Menschen gemacht.

Die Zoom App lässt sich einfach installieren. Ich nutze diese Technik seit Herbst 2020. Als mir Claudia über ihr geplantes Meeting schrieb, war ich sofort dabei und war sehr angetan von den sehr ausführlichen Erklärungen von Martina und Ulrike. Damit kann vielen Menschen geholfen werden, die sich mit diesem neuen Medium nicht zurechtfinden.

An dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an alle! Es war so schön, viele von euch wiederzusehen.

Christl

Guten Morgen, Claudia, danke für deine Initiative zum virtuellen Stammtisch und Dank auch an Deine zwei Käppsala Martina und Ulrike, die mir (uns) diese neue Kommunikationstechnik verständlich vermittelt haben. Es war schön, altbekannte Gesichter wieder zu sehen, nur ist diese Art von Kommunikation wie das CI – besser 80 % Erfolg als NICHTS. Ich freue mich auf eine Wiederholung, noch mehr freue ich mich auf den nächstmöglichen persönlichen Stammtisch.

Helmut

War ein gelungener Online-Einstieg!
Viele Grüße
Martina

Der Video-Stammtisch war wirklich super. Natürlich ist es, sich live zu treffen, schon noch etwas anderes.

Dennoch war es schön, nach so langer Zeit wieder bekannte Gesichter zu sehen. Dass die Technik mitspielte, hat mich ebenso begeistert.

Auch wenn der Abend mir wenig neue Kenntnisse über das CI vermittelt hat, aber umso mehr lernte ich eine neue Kommunikationstechnik durch diesen Abend kennen. Es hat sich für mich gelohnt, dabei zu sein. Ich würde mich freuen, wenn du den virtuellen Stammtisch im März fortsetzen würdest.

Harald

Ich fand es sehr schön, euch wieder zu „treffen“. Gut war, dass wir mit Claus ein „Thema“ hatten. So richtig konnte ich mir nämlich nicht vorstellen, wie das sonst abläuft, da ich bisher ja nur dienstliche Teamsitzungen hatte und da wird kaum etwas Privates geschnackt. Super für mich ist, dass die Namen unten stehen. Es ist mir nämlich immer noch nicht gelungen, außer ein paar wenigen Namen alle zuzuordnen bzw. mir zu merken. Ihr kennt euch schon so lange und vermutlich viele auch noch aus der Stuttgarter Zeit.

Den nächsten Termin habe ich im Kalender eingetragen. 😊

Am meisten freue ich mich aber, wenn wir uns wieder vor Ort treffen können.

Danke fürs Organisieren!

Birgit

Werbung

Der erste virtuelle CI-Stammtisch ist sehr gut gelungen! Es war eine schöne Sache, mal wieder einige zu sehen und zu hören – die Verständigung war sogar besser als im Lokal, da die Nebengeräusche und der ganze dort übliche Lärmpegel weggefallen sind. Danke euch, Claudia, Ulrike und Martina, für alles Vorbereiten und Begleiten. Was ich in unseren Gruppen und Veranstaltungen immer wieder schön finde, sind die Herzlichkeit, Freundlichkeit und Hilfsbereitschaft im Umgang miteinander. Das erlebt man im normalen Alltag selten so intensiv.

Christina



Und zum Schluss: hoch die Gläser!

SHG Schwarzwald-Baar ist online ...

Erster virtueller Stammtisch der SHG

Nachdem sich auch Anfang des Jahres keine Änderung zum Durchführen der Gruppen-treffen sowie des Stammtisches abzeichnete, haben auch wir die Möglichkeit zum virtuellen Austausch in Angriff genommen. Bisher hatte ich immer nur als „Gast“ an den Videotreffen teilgenommen. Nun musste ich selbst ein eigenes Treffen per Zoom organisieren. Um keinen „Flop“ zu erleben, musste erst meine Familie – Söhne und Schwie-gertöchter – beim Testlauf herhalten. Dieser Testlauf hatte auf Anhieb funktioniert.

Premiere mit Lampenfieber

Der Startschuss zum „virtuellen Stamm-tisch“ fiel am 24. Februar um 18:30 Uhr. An alle Gruppenmitglieder wurde vorab die entsprechende Anleitung zur „Meeting-Teil-nahme“ versandt. Ich hatte mich für die kos-tenlose 40-Minuten-Variante entschieden, da das erste Zoom-Treffen mit der SHG als „Testlauf“ deklariert war. Ein bisschen Bauch-weh hatte ich schon ...

Ich war gespannt, wer sich zum Videochat einloggen würde. Mit neun Teilnehmern

konnten wir starten. Zwei Teilnehmer nah-men zum ersten Mal an einer Videoschalte teil. Nach anfänglichen Startproblemen – Mikrofon freischalten, Videokamera aktivie-ren, Bildschirm positionieren, Galerieansicht verändern – konnten wir den Chat starten. Leider war bei zwei Teilnehmern die Inter-netverbindung äußerst schlecht und die Ver-ständigung verlangte konzentriertes Hören, da auch der Ton nicht immer synchron mit dem Sprecherbild übereinstimmte. Das war gleichzeitig auch ein Hörtraining. Wir mus-sen auch lernen, uns an die Grundregel im Chat zu halten: Nur einer spricht, nachdem die Hand erhoben wurde.

Da wir uns teilweise seit Oktober letzten Jahres nicht mehr gesehen hatten, gab es viel zu berichten. Aus den geplanten 40 Mi-nuten wurden dann 1,5 Stunden. Das erste Treffen fand ohne Zeitbegrenzung statt.

Und schon ist es Routine

Beim zweiten virtuellen Stammtisch am 23. März hat es dann auf Anhieb geklappt. Weitere interessierte Teilnehmer hatten sich eingeloggt. Auch an diesem Abend fand ein lockerer Aus-tausch statt.

Gerade in dieser Zeit ohne „Live-treffen“ ist diese Art von Aus-tausch eine Möglichkeit, Erfah-rungen und interessante Informa-tionen an andere weiterzugeben.

Bis es wieder Präsenztreffen ge-ben wird, werden wir uns wei-terhin virtuell zum Austausch treffen.

Ulrika Kunz

Werbung



Es klappt! Der Testlauf in der SHG funktioniert und alle freuen sich

Synchronisation der Hirnhälften ermöglicht Hören mit zwei Ohren

Chancen für Tinnitus-Therapie?

Meistens geben unsere beiden Ohren dem Gehirn unterschiedlichen Input. Trotzdem nehmen wir Gesagtes immer als einheitliche Sprachlaute wahr. Dies geschieht durch den Abgleich der beteiligten Hirnareale mithilfe von Gamma-Wellen, wie Neurolinguisten der Universität Zürich herausgefunden haben. Daraus lässt sich möglicherweise ein Therapieansatz gegen Tinnitus ableiten.

Eigentlich ist es erstaunlich, dass wir nicht alles zweimal hören: Denn unsere Ohren sitzen auf gegenüberliegenden Seiten des Kopfes und die meisten Töne erreichen die Ohrmuscheln zeitlich leicht versetzt. „Dies hilft uns zwar zu bestimmen, aus welcher Richtung Geräusche kommen, bedeutet aber auch, dass unser Gehirn die Informationen beider Ohren zusammenführen muss. Ansonsten würden wir ein Echo hören“, erklärt Basil Preisig vom Psychologischen Institut der Universität Zürich.

Hinzu kommt, dass Input vom rechten Ohr zuerst die linke Hirnhälfte und Input vom linken Ohr zuerst die rechte Hirnhälfte erreicht. Die beiden Hälften übernehmen bei der Sprachverarbeitung unterschiedliche Aufgaben: Die linke Seite ist für die Unterscheidung der Silben zuständig, die rechte erkennt die Sprachmelodie. Obwohl beide Hälften also die Informationen zeitlich verschoben erhalten und unterschiedliche Sprachmerkmale verarbeiten, integriert das Gehirn das Gehörte zu einem einzelnen Sprachlaut.

Hirnwellen stellen Verbindung her

Der genaue Mechanismus hinter diesem Integrationsprozess war bis jetzt nicht bekannt. In früheren Studien fand Preisig jedoch Hinweise darauf, dass vom Gehirn hervorgerufene messbare Schwingungen – sogenannte Gamma-Wellen – dabei eine Rolle spielen. Nun ist es ihm gelungen, einen

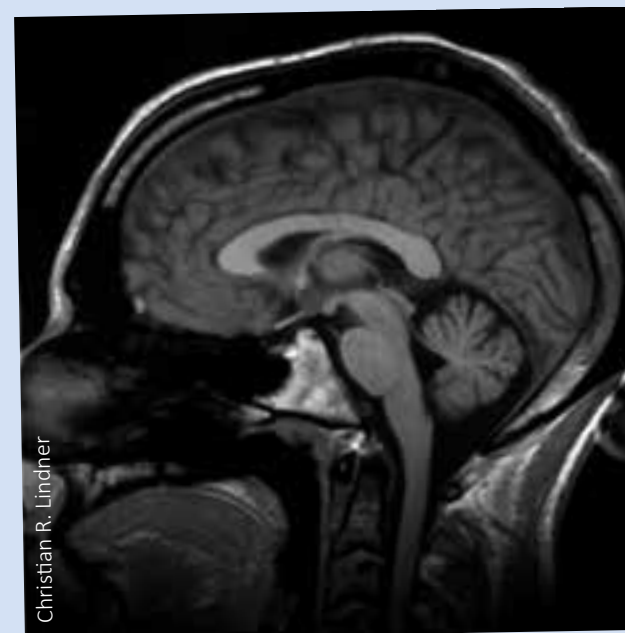
direkten Zusammenhang zwischen der Integration des Gehörten und der Synchronisierung durch Gamma-Wellen nachzuweisen. Neben den Neurolinguisten der UZH waren an dem Projekt auch Forschende aus den Niederlanden und Frankreich beteiligt.

Zweideutige Informationen verarbeiten

An der Untersuchung, welche am Donders Center for Cognitive Neuroimaging im niederländischen Nijmegen stattfand, nahmen 28 gesunde Versuchspersonen teil, die wiederholt eine Höraufgabe lösen mussten: Sie bekamen auf dem rechten Ohr eine zweideutige Silbe (einen Sprachlaut zwischen ga und da) und auf dem linken Ohr unbemerkt ein Klicken eingespielt, das ein Fragment der Silben da oder ga enthielt. Davon abhängig hörten die Versuchspersonen entweder ga oder da. Bei jeder Wiederholung mussten die Versuchspersonen angeben, was sie gehört hatten. Während dieses Vorgangs verfolgten die Forschenden die Aktivität in beiden Hirnhälften mithilfe funktioneller Magnetresonanztomographie (fMRI).

Elektrische Stimulation beeinträchtigt Synchronisation

Im Verlauf der Experimente störten sie das natürliche Aktivitätsmuster der Gamma-Wellen durch elektrische Stimulation der beiden Hirnhälften mit am Kopf befestigten Elektroden. Diese Manipulation beeinflusste die Fähigkeit der Teilnehmenden, die



Das menschliche Gehirn – sichtbar gemacht in einem MRT

gehörte Silbe richtig zu identifizieren. Die fMRI-Analyse zeigte, dass dabei gleichzeitig auch Veränderungen in der Aktivität der Nervenverbindungen zwischen den beiden Hirnhälften auftraten.

Je nachdem, ob der Rhythmus der Gamma-Wellen mithilfe der elektrischen Stimulation in den beiden Hirnhälften synchron oder asynchron zueinander beeinflusst wurde, veränderte sich die Stärke der Verbindung. Diese Störung ging zudem mit einer Verschlechterung der Integration einher. Die Synchronisation der Gamma-Wellen scheint also die verschiedenen Inputs der beiden Hirnhälften miteinander abzugleichen und so für einen eindeutigen akustischen Eindruck zu sorgen.

Mögliche Therapie für Tinnitus

„Unsere Resultate unterstützen die Idee, dass die durch Gamma-Wellen vermittelte Synchronisation zwischen verschiedenen Hirnarealen ein grundlegender Mechanismus für die neuronale Integration ist“, sagt

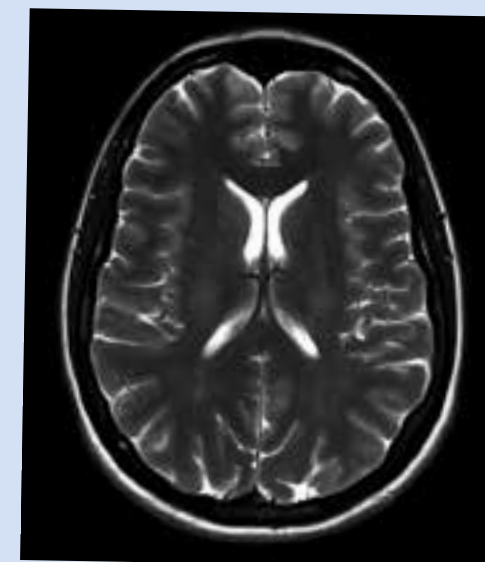
Preisig. „Darüber hinaus zeigt diese Forschung erstmals am Beispiel des menschlichen Hörens, dass die Verbindung der beiden Hirnhälften erfolgreich durch elektrische Stimulation moduliert werden kann“, ergänzt Alexis Hervais-Adelman, Leiter der Neurolinguistik am UZH-Institut für Psychologie, der ebenfalls an der Studie beteiligt war.

Diese Erkenntnisse könnten in naher Zukunft auch Anwendung in der Klinik finden. „Frühere Studien zeigen, dass Störungen der Verbindung zwischen den beiden Hirnhälften mit auditiven Phantomwahrnehmungen wie Tinnitus und Stimmenhören einhergehen“, so Preisig. „Somit könnte die

elektrische Hirnstimulation einen vielversprechenden Weg für die Entwicklung von therapeutischen Interventionen darstellen.“

Pressemitteilung

Universität Zürich, 8.2.2021



Links und rechts sehen sich so ähnlich – und doch haben sie bei der Verarbeitung des Hörens andere Aufgaben

Freiwilligendienst im Ausland auch für Behinderte

Info des Verbands Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e. V. (bezev)

Immer mehr junge Menschen zieht es in der Zeit zwischen Schulabschluss und Ausbildungs- bzw. Studienbeginn ins Ausland. Sie wollen die Welt entdecken, Neues erleben, Erfahrungen sammeln oder die Persönlichkeit fortbilden. Viele wollen gleichzeitig etwas Gutes tun. Es gibt viele Möglichkeiten, einen Freiwilligendienst im Ausland zu leisten.

Dass einige Freiwilligendienstprogramme die Teilhabe von Menschen mit Behinderung fördern, wissen noch viel zu wenig Jugendliche. Die Essener Organisation bezev (Behinderung und Entwicklungszusammenarbeit e. V.) berät kostenfrei und programmübergreifend junge Menschen mit und ohne Beeinträchtigung oder Behinderung über weltweite Freiwilligendienste, z. B. Freiwilliges Internationales Jahr (FIJ), Weltwärts Freiwilligendienst, ESK (Europäisches Solidaritätskorps), Au-pair, Schulaustausch oder Jugendbegegnungen.

Schon über 150 Freiwillige mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung konnten mithilfe von bezev inzwischen einen Auslandsaufenthalt machen.

bezev entsendet seit 2008 Freiwillige in Länder des globalen Südens, setzt sich seit 2012 als gemeinnütziger Verein aktiv für die Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Beeinträchtigung oder Behinderung in Freiwilligendiensten ein und ist seit 2017 Eurodesk-Partnerorganisation. Die Beratung des Vereins bezev ist neutral und kostenlos, der Einsatz eines Gebärdensprachdolmetschers ist möglich. Mehr Infos gibt es unter www.bezev.de oder www.weltwaerts.de. Eindrücke aus dem inklusiven Weltwärts Freiwilligendienst in Form von barrierefreien Videos finden Interessierte unter www.bezev.de/kampagne •



Stephanie Hofschlaeger / pixelio.de

Hilfe für gehörlose oder schwerhörige Menschen in Not

Hilfsorganisation für Kriminalitätsoffer und ihre Familien durch den WEISSEN RING

Durch einen Flyer wurden wir auf das wichtige Angebot des WEISSEN RINGS aufmerksam. Gerne drucken wir hier den Inhalt des Flyers für Sie ab.

Der WEISSE RING hilft Menschen, die Opfer einer Straftat geworden sind. Wenn Sie zum Beispiel ausgeraubt worden sind oder Ihnen jemand Gewalt angetan hat. Das kann körperliche, seelische oder sexuelle Gewalt sein. Es kann zu Hause passiert sein, auf der Straße oder bei der Arbeit.

So helfen wir Ihnen konkret:

Wir bieten Ihnen eine persönliche, kostenfreie Beratung an. Sie können gerne eine/n GebärdensprachdolmetscherIn oder SchriftdolmetscherIn Ihres Vertrauens zum Termin mitbringen. Wenn nötig, kann auch der WEISSE RING eine/n DolmetscherIn beauftragen. Der WEISSE RING kann die Dolmetscherkosten für Gebärdensprachdolmetscher für die Erstberatung übernehmen (bei Schriftdolmetschern gibt es noch keine Erfahrung, hier muss zunächst geprüft werden). In der Erstberatung besprechen wir mit Ihnen die notwendigen Hilfen und die nächsten Schritte.

Wir helfen z. B. mit folgenden Angeboten:

- Menschlicher Beistand
- Begleitung und Unterstützung, z. B. bei Behördengängen oder Gerichtsterminen
- Vermittlung an geeignete Fachstellen (z. B. Trauma-Ambulanzen) oder Finanzierung psychotraumatologischer Erstberatung bei Bedarf

- Hilfe-Scheck für eine anwaltliche Erstberatung
- Unterstützung bei der Beantragung finanzieller Hilfen und staatlicher Entschädigungsleistungen
- Finanzielle Unterstützung bei Bedarf

Wie kann Kontakt mit dem WEISSEN RING aufgenommen werden?

Sie können uns per E-Mail, Fax oder Brief erreichen:

E-Mail: gehhoerlosenhilfe@weisser-ring.de
Faxnummer: 06131 8303-45

WEISSER RING e. V.
Bundesgeschäftsstelle
Weberstr. 16
55130 Mainz

Weitere Informationen in leichter Sprache gibt es auf der Website:

www.weisser-ring.de/leichte_sprache •



Mehr Barrierefreiheit für Deutschland

Bundeskabinett beschließt Barrierefreiheitsstärkungsgesetz – Umsetzung von EU-Richtlinie soll Hürden beim Zugang zu Informationen und Kommunikation abbauen

Am 24. März hat das Bundeskabinett das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz (BFSG) beschlossen. Es regelt die Barrierefreiheitsanforderungen für bestimmte Produkte und Dienstleistungen und beseitigt Barrieren beim Zugang zu Informationen und Kommunikation.

„Eine inklusive Gesellschaft, in der alle Menschen ein selbstbestimmtes Leben führen, ist unser Ziel – in Deutschland und Europa. Ein wichtiger Schritt dorthin ist die Barrierefreiheit. Wir stellen verbindliche Barrierefreiheitsanforderungen auf und sorgen dafür, dass Menschen mit Einschränkungen und ältere Menschen ganz alltägliche Dinge und Dienstleistungen wie Computer, Tablets, Bank- und Ticketautomaten künftig barrierefrei nutzen können.“
(Parlamentarische Staatssekretärin Kerstin Giese)

Mit dem Barrierefreiheitsstärkungsgesetz wird die EU-Richtlinie zur Barrierefreiheit (European Accessibility Act, kurz: EAA) umgesetzt. Der Gesetzentwurf hat zum Ziel, die Barrierefreiheitsanforderungen für Produkte und Dienstleistungen in der Europäischen Union zu harmonisieren und somit die Barrierefreiheit für Menschen mit Behinderungen zu verbessern. Durch einheitliche EU-Anforderungen soll das BFSG auch kleinen und mittleren Unternehmen helfen, die Möglichkeiten des europäischen Binnenmarktes auszuschöpfen.

Die Regelungen des Barrierefreiheitsstärkungsgesetzes sind grundsätzlich ab dem 28. Juni 2025 anzuwenden. Für Selbstbedienungsterminals wurde eine Übergangsfrist von 15 Jahren festgelegt.

Das Barrierefreiheitsstärkungsgesetz gilt zum Beispiel für folgende Produkte: Computer, Tablets, Geldautomaten, Ticketautomaten, Mobiltelefone, Router, Fernseher mit Internetzugang und E-Book-Lesegeräte. Daneben werden unter anderem für die folgenden Dienstleistungen Barrierefreiheitsanforderungen aufgestellt: Internetzugangsdienste, Telefondienste, Messenger-Dienste, Personenbeförderungsdienste, Bankdienstleistungen, E-Books und der Online-Handel.

Für Kleinstunternehmen, die barrierefreie Dienstleistungen anbieten und erbringen, soll ein Beratungsangebot bei der Bundesfachstelle Barrierefreiheit geschaffen werden.

Die Bundesländer üben die Marktüberwachung über die Einhaltung der Barrierefreiheitsanforderungen und damit über den Vollzug des Umsetzungsgesetzes als eigene Angelegenheit aus.

Wenn bestimmte Produkte oder Dienstleistungen den Anforderungen zur Barrierefreiheit nicht entsprechen und Verbraucherinnen und Verbraucher daher die Produkte oder Dienstleistungen nicht oder nur eingeschränkt nutzen können, können sie von der zuständigen Landesbehörde der Marktüberwachung Maßnahmen zur Beseitigung des Verstoßes beantragen. Wird dies von der Behörde abgelehnt, steht den Antragstellenden der Rechtsweg zu den Verwaltungs-

gerichten offen. Dazu können sich Verbraucherinnen und Verbraucher durch einen Verband vertreten lassen oder der Verband kann anstelle des Verbrauchers im eigenen Namen handeln (gesetzliche Prozessstandschaft). Auch ein eigenes Verbandsklagerecht für Verbände und qualifizierte Einrichtungen ist vorgesehen.

Außergerichtliche Einigungen können durch die Schlichtungsstelle Behindertengleichstellungsgesetz niederschwellig unterstützt werden.

Link zum Gesetz:

<https://www.bmas.de/DE/Service/Gesetze-und-Gesetzesvorhaben/barrierefreiheitsstaerkungsgesetz.html>

Pressemeldung Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 24.3.2021



Bundesministerium
für Arbeit und Soziales



Auf den Spuren der Hörgeräte

Fachjournalist und PR-Berater Martin Schaarschmidt über seinen Blog die-hörgräte.de

Mit Hörgeräten und Hörimplantaten beschäftigt sich Martin Schaarschmidt seit über 20 Jahren. Und er schreibt einen Blog, der den merkwürdigen Namen „die Hörgräte“ trägt. Im Interview hat er uns mehr darüber erzählt.

Wie kommt es, dass Sie sich so intensiv mit Hörschädigung sowie mit Hörgeräte- und CI-Versorgung beschäftigen? Wie sind Sie zu diesem Thema gekommen?

Das begann mit einem glücklichen Zufall. Ich hatte Germanistik studiert und mich viel mit deutscher Literatur beschäftigt. Das war in der Zeit des Mauerfalls; aufgewachsen bin ich in Ostberlin. Nach dem Studium war ich Dozent, Lehrer für Deutsch als Fremdsprache, Journalist und schließlich Berater in einer Agentur. Mein erster Kunde dort war ein großer Hörgerätehersteller. Für den arbeite ich bis heute. Seit 2008 habe ich allerdings mein eigenes PR-Büro in Berlin. Und seit dieser Zeit habe ich ausschließlich mit Hören und Hörrehabilitation zu tun.

Die meiste Zeit verbringe ich mit dem Schreiben von Artikeln, Interviews, PR-Texten, ... Ich arbeite mit vielen Medien zusammen, in denen es ums Hören geht. Dazu zählen insbesondere Zeitschriften und Online-Medien, die von Hörakustikern, von schwerhörigen Menschen und ihren Familien sowie von Audiologen, HNO-Ärzten oder Hörgeschädigten-Pädagogen gelesen werden. Darüber hinaus habe ich mit allen möglichen anderen Medien zu tun. Und auch hier geht es immer um das Hören. Hin und wieder habe ich auch mal an einem Buch geschrieben. Zum Beispiel gemeinsam mit meinem Kollegen Rainer Hüls das Buch „Hearing Stories“ – mit Geschichten und Interviews über das Hören.



So sieht er aus, der Blog der Hörgräte

Was reizt Sie am Thema Hören?

Vor allem die Geschichten. Ich treffe ständig Menschen, die mit Hörgerät oder CI hören. Oder auch solche, die Hörforschung oder Hörrehabilitation zu ihrem Beruf gemacht haben. Das ist immer wieder spannend. Zum einen, weil das Thema Hören so komplex ist. Es gibt immer neue Technik, mit der versucht wird, den menschlichen Hörsinn nachzubauen. Dabei ist der so perfekt, dass man ihn vielleicht niemals ganz nachbauen kann. Und viele Dinge beim Hören sind ja auch noch gar nicht erforscht ... Am spannendsten finde ich jedoch, Menschen zu interviewen, die mit Hörtechnik leben. Weil

Hören bzw. Nicht-Hören etwas ist, was das ganze Leben betrifft, hat jeder eine eigene Geschichte. Diese Geschichten gleichen sich nie. Ich bin immer wieder überrascht.

Ich habe zum Beispiel eine ganze Reihe junger CI-Trägerinnen und -Träger interviewt. Mir fallen eine Psychologin ein, ein Tänzer, ein Leistungssportler, Lehrer und Lehrerinnen, ein IT-Fachmann, eine Busfahrerinnen ... – alles junge Erwachsene, die ab den frühen 90ern als Kinder mit dem CI versorgt wurden. Auf meinem Blog nenne ich sie die „Generation CI“, weil sie ja die erste Generation sind, die mit CI aufgewachsen ist. Zu erfahren, welche Wege sie genommen haben – mit der Technik und auch dank vieler anderer Faktoren, wie sie sich Teilhabe nehmen, sich gegen Widerstände behaupten ... – Das aufzuschreiben und anderen davon zu berichten, ist erfüllend.

Ihr Blog heißt die-hörgräte.de. Worum geht es auf diesem Blog?

Nicht um Gräten oder Fische. Es geht um das Hören mit und ohne Technik. Wobei ich von Technik eigentlich keine Ahnung habe. Das klingt vielleicht merkwürdig, ist aber mehr ein Trick. Ich gebe mir große Mühe, nicht viel Ahnung von Technik zu bekommen. (Wobei mir das nicht so schwerfällt.) Ich fürchte nämlich, dass ich die technischen Dinge sonst so erklären würde, dass sie viele Leute nicht mehr verstehen. Das wäre für meine Aufgaben ganz schlecht. Auf dem Blog gibt es eine Reihe eher praktischer Artikel, die etwa erzählen, wie man Hörgeräte bekommt oder worauf man bei der Anschaffung achten sollte. Noch mehr geht es um Wege von Menschen, die mit Technik hören; aktuell gab es zum Beispiel eine Artikelserie über die CI-Pionierin Hanna Hermann.

Und es gibt andere Hörgeschichten: über Nachtigallengesang oder Glockengeläut,

über ein Hörgerät, das Albert Einstein für eine Opernsängerin erfunden hat, über Beethovens Hörrohre, über Mordsgeräusche bei Alfred Hitchcock, über Brillen und Hörgeräte, Lärm und Meeresruh, Gehirne und Musik, Hörakustiker und Geisterjäger ... Auch Gebärdensprache ist für mich ein wichtiges Thema.

Wie kam es eigentlich zu diesem Blog-Namen Hörgräte?

Der ist sozusagen Programm. Zum einen ist der Blog unabhängig; ich bin darin mein eigener Herr, kann schreiben, wozu ich Lust habe, und den Blog auch so nennen, wie ich mag. Zum anderen ist das Wort „Hörgräte“ natürlich nicht weit weg vom Wort „Hörgerät“; da ist nur ein e nach hinten gewandert, und dadurch klingt das ä jetzt noch länger als in „Hörgerät“, wo es ja auch schon lang klingt. Es ist also ein Spiel mit dem Wort „Hörgerät“. Und dieses Wort steht ja für ein Ding, das viele Leute nicht haben wollen, obwohl sie es brauchen.



Martin Schaarschmidt ist Fachjournalist und betreut als Berater die Pressearbeit von Herstellern, Hörakustikern und anderen Kunden. Er ist selbst (noch) nicht schwerhörig.

Wie könnte sich das Verhältnis zu Hörgeräten ändern?

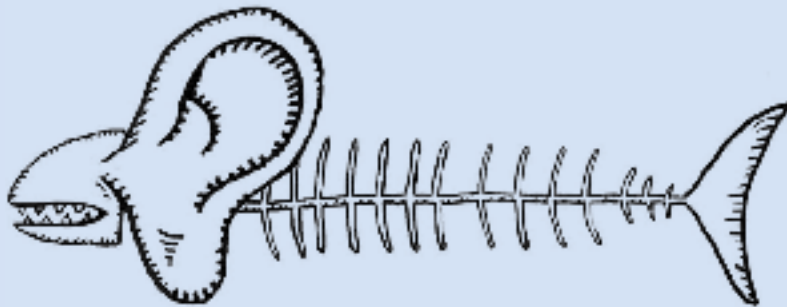
Ich denke, dass es sich gerade ändert. In den letzten Jahren hat ein Umdenken eingesetzt, vor allem durch die smarte Vernetzung von Hörtechnik. Menschen mit nachlassendem Gehör gehen früher zum Akustiker. Das hat viel mit Medien und Kommunikation zu tun. Mit einem meiner Kunden – dem großen Hörgerätehersteller – bin ich seit acht Jahren auf der IFA. Das ist ja sozusagen die größte Technik-Messe der Welt. Wir sind dort, um den Medien zu zeigen, wie toll smarte Hörgeräte sind; auch von smarten Hörimplantaten erzählen wir. Als wir das erste Mal dort waren, gab es viele Journalisten, die gleich gesagt haben, so was interessiere sie nicht. Eigentlich haben das alle gesagt, und man musste jeden Einzelnen überzeugen. Inzwischen haben ganz viele von ihnen verstanden, warum Hörtechnik vielleicht sogar noch spannender ist als die meiste andere Technik, die jeder gerne kaufen möchte. Sie berichten auch darüber.

Und um noch mal auf die Hörgeräte zurückzukommen ... – vielleicht kann so etwas Spielerisches ja auch Berührungsängste abbauen helfen. Davon abgesehen, ist aus dem Wortspiel ein wirkliches Wesen entstanden. Da hat mir ein guter Illustrator geholfen. Dass das sozusagen keine leichte Geburt war, erzähle ich auch auf unserem Blog – also auf dem Blog, der von der Hörgräte und von mir betrieben wird. Und natürlich freuen wir uns, wenn die Leute ihn besuchen, in den Hörgeschichten herumstöbern oder einen Kommentar hinterlassen.

Herzlichen Dank für das Interview!

red. •

Werbung



Untertitel bei Online-Konferenzen oder -Vorträgen

PHONAK myCall-to-Text App als Behelf für kurzfristige Transkriptionen für den eigenen Bedarf

Welche Möglichkeiten gibt es, wenn eine Online-Konferenz für mich als Teilnehmerin mit Hörbehinderung nicht barrierefrei, in diesem Falle rein lautsprachlich und ohne Untertitelung, gestaltet ist? Eine Möglichkeit ist die Telefonzuschaltung via Smartphone oder iPhone, auf dem die myCall-to-Text App installiert ist.



In jeder Situation barrierefrei telefonieren können

Nutzung der myCall-to-Text App bei einer Online-Konferenz

Ich selbst habe bereits die myCall-to-Text App für verschiedene Online-Konferenzen genutzt – organisiert von und mit Guthörenden, ich als taube Teilnehmerin.

Wenn ich keinen Gebärdensprach- oder Schriftdolmetsch-Service bekomme, weil das Online-Meeting recht kurzfristig geplant war oder der Dolmetsch-Service ausgebucht ist, kann mein Smartphone mit der myCall-to-Text App einen separaten Telefonzugang zum Online-Meeting bekommen. Somit verfolge ich dann die Konferenz/den

gesprochenen Vortrag mit der via „Telefon-Teilnahme“ gekoppelten App. Deshalb bin ich doppelt im Online-Meeting zugeschaltet: zum Online-Meeting: einmal per Videozugang und zum Zweiten per Smartphone via der myCall-to-Text App.

Die myCall-to-Text App taucht in der Konferenz auf dem Bildschirm selbst nicht mit den Untertiteln auf, sondern ich allein habe dabei den Blick auf mein Smartphone, auf die App, in der das Gespräch oder der Vortrag des Online-Meetings verschriftlicht wird. Da eine automatische Transkriptions-App definitiv nicht 100%ig Gespräche korrekt wiedergibt und eine „menschliche“ Dolmetschung nicht ersetzt, setze ich die App für Online-Meetings in Größenordnungen ein, bei denen a) maximal 8–10 (hörende) Teilnehmende sind und b) ich aufgrund der noch überschaubaren Teilnehmerzahl qualitativ nachfragen kann.

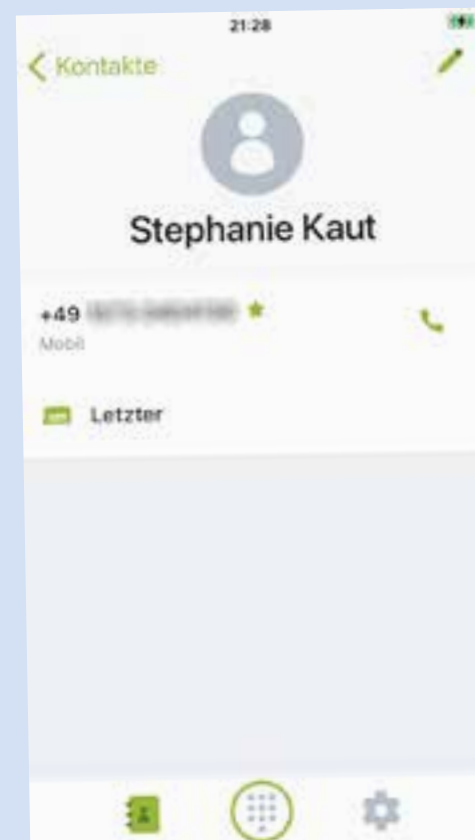
Es kommt bei den automatischen Transkriptionen immer wieder zu falschen Übersetzungen, zumal nicht jede/r Sprechende gleich spricht, nicht artikuliert genug oder mit Dialekt oder auch aufgrund technischer Mängel/Übertragungsfehler zu leise und unverständlich ist.

Worauf man achten sollte

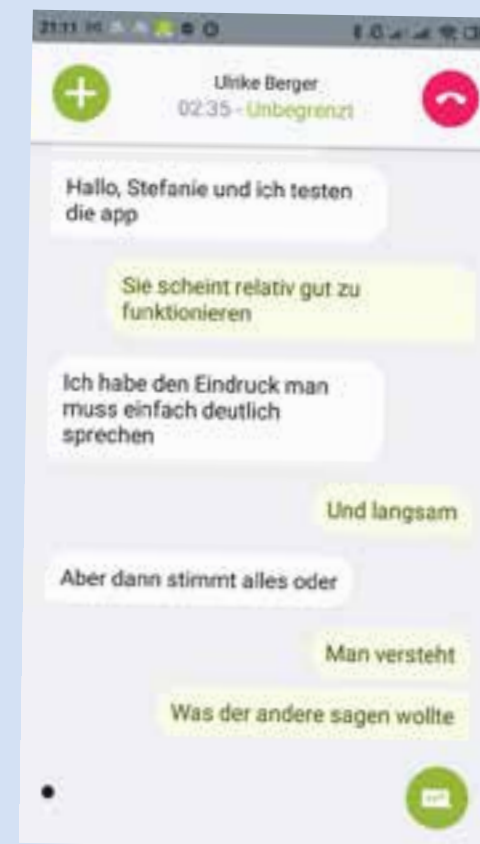
Die hier beschriebene Veranschaulichung basiert auf meinem eigenen Test und eigener Erfahrung. Ich kann keine Garantie auf Funktionalität bei allen Online-Konferenzen und Online-Meetings geben. Mein Erfahrungsbericht ist eine von vielen Möglichkeiten für Interessierte, welche die App selbstverantwortlich nutzen möchten.

Voraussetzung für die Funktionalität der myCall-to-Text App ist, dass das Meeting-Host-Paket die Audio-Teilnahme per Telefon/Smartphone/iPhone auch zulässt und die Einwahl über eine deutsche Telefonnummer erfolgt. Bei dem Anbieter Zoom gibt es für die Telefoneinwahl eine Frankfurter oder Berliner Telefonnummer. Bei einem anderen Anbieter, Cisco Webex, ist es eine Münchener oder Frankfurter Nummer. Die jeweiligen Telefonnummern zur Einwahl können der Einladungs-E-Mail des Online-Meeting-Hosters oder auf der jeweiligen Support-FAQ-Seite entnommen werden.

Manche Online-Meeting-Pakete des Hosts haben diese Telefonteilnahme-Funktion nicht. In diesen Fällen greife ich z. B. auf die



Der Kontakt kann direkt in der App angerufen werden



So sieht es aus, wenn die App ein Telefongespräch zwischen Ulrike und Stephanie dolmetscht

automatische Transkriptions Android App von Google zurück, indem ich dabei das Smartphone an den Lautsprecher und in mein Blickfeld stelle. Die Fehlerquote der Transkription ist dabei jedoch recht hoch.

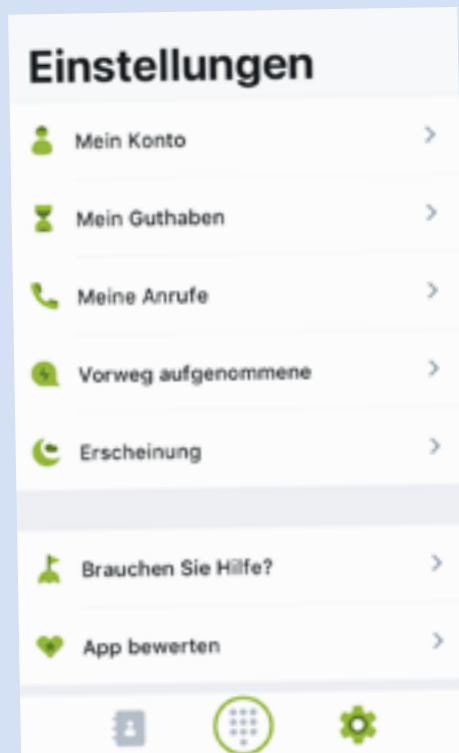
Fazit

Bis jetzt funktioniert die Nutzung der PHONAK myCall-to-Text App für mich recht gut bei Online-Meetings, z. B. im Sportverein bei Abteilungssitzungen hier am Wohnort. Dieser Sportverein nutzt das Online-Konferenz-Tool Cisco Webex im Businessumfang. Wie in ein Online-Meeting eingewählt werden kann, ist (auf Englisch) auf Youtube <https://youtu.be/s5fN-FQhn6g> gut >>>

erklärt: Hier erläutert der Entwickler und Entrepreneur von Rogervoice (Entwickler-tool der PHONAK my-Call-to-Text App) den Vorgang näher.

PS: Im Sinne der Netiquette empfehle ich im Übrigen grundsätzlich, dem Host einer Online-Konferenz oder eines Meetings bekanntzugeben, dass eine Transkriptions-App genutzt wird!

Katja Fiebig



Verschiedene Einstellungen der App

Kurze Details zur myCall-to-Text App

Der/die NutzerIn kann mit der Phonak myCall-to-Text App in Echtzeit lesen, was die Person am anderen Ende der Leitung sagt. Dabei kann der/die GesprächspartnerIn jede Art von Telefon (Handy, Büro oder Festnetz) nutzen und muss die App nicht installieren. Die App setzt gut artikulierende Sprache für eine gute Umsetzung in Schrift voraus und ist kostenpflichtig. Für abgehende Ortsgespräche innerhalb Deutschlands werden 3,99 € je 2-h-Telefonieeinheit erhoben (Stand der Preisangabe: 07.03.2021, kann sich zwischenzeitlich ändern). Auslandsgespräche sind nicht enthalten.

Es ist auch möglich, dass sich beide TelefonteilnehmerInnen über die myCall-to-Text App gegenseitig anrufen: In dem Falle ist dann der Anruf zwischen den App-NutzerInnen kostenlos.

Die Systemanforderungen: Android™ 4.4 oder iOS® 9 (oder neuer), ein laufender Mobilfunktelefonvertrag und Zugang zum 3G-/4G-/5G- oder zum WLAN-Netzwerk.

Bei Neuinstallation der myCall-to-Text App wird eine Stunde kostenfreie Zeit zum Ausprobieren eingeräumt (Stand: 07.03.2021, kann sich gegebenenfalls wieder ändern).

Mehr Information und zum Download auf <https://www.phonak.com/de/de/support/apps/phonak-my-call-to-text-app.html>



Altersrente für schwerbehinderte Menschen

Online-Auskunft der Deutschen Rentenversicherung

So langsam kommt das Ende des Arbeitslebens in Sicht und die Kraft lässt nach. Der Schwerbehindertenausweis zeigt mindestens einen GdB von 50 an. Was heißt das für meine Rente?

Wann kann ich in Rente?

Auf dem Portal der Deutschen Rentenversicherung gibt es eine Seite (einfach „DRV online“ eingeben), auf der man sich hervorragend und ausführlich die eigenen Rentenrechte zuschicken lassen kann. Viel ausführlicher als der jährliche ein- oder zweiseitige Rentenbescheid.

So erhält man ausführlich alle vier Möglichkeiten der Verrentung sowie die Berechnung, ob, wann und zu welchen Bedingungen man diese antreten kann. Außerdem den Lückenbescheid und vieles mehr.

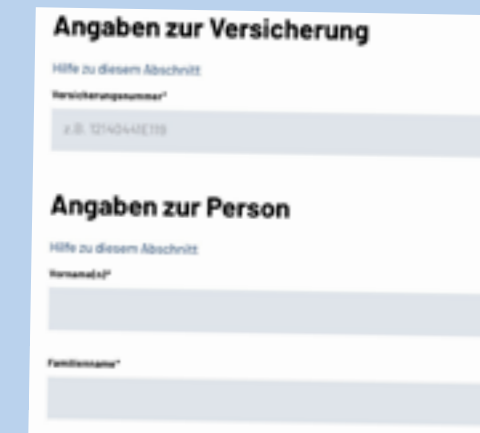
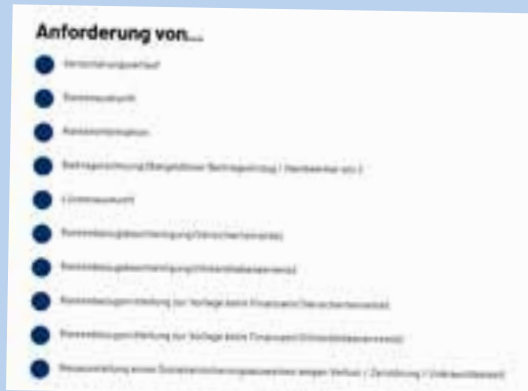
Einfach jede Auskunft einzeln anklicken und zusenden lassen (dauert ungefähr 10 Tage). Und dann mal in Ruhe überlegen ...

Und wenn dann noch Fragen sind?

Ab sofort können hörgeschädigte Menschen Kontakt mit dem Servicetelefon der Deutschen Rentenversicherung aufnehmen – barrierefrei per Gebärdensprache oder Schriftsprachdolmetscher und völlig kostenlos. Das geht mithilfe des Tess Relay-Dienstes, den wir schon in einem anderen Zusammenhang vorgestellt haben (CIVrund 60, S. 49).

www.deutsche-rentenversicherung.de/Bund/DE/Beratung-und-Kontakt/Servicetelefon-fuer-Hoergeschaeedigte/tess_servicetelefon.html

PS: Diese Auskünfte gibt es selbstverständlich für alle Arbeitnehmer, nicht nur für Schwerbehinderte!



Langsam geht es vorwärts

Hörtraining mit Hörbüchern

Bei einem Online-Stammtisch kam die Frage auf, wie man – vor allem jetzt im Lockdown – alleine daheim gut Hörtraining machen kann. Helmut hatte da einen Tipp und hat dies nun für Sie zusammengeschrieben.

Über Google habe ich nach Hörbüchern zum Mitlesen bzw. mit einstellbarer Abspielgeschwindigkeit gesucht.

Bei www.audible.de (ein amazon-Unternehmen) habe ich die besten Voraussetzungen gefunden und die App auf mein iPhone geladen. Natürlich will audible/amazon die Hörbücher verkaufen, aber sie bieten für jedes Buch eine fünf- bis zehnminütige Hörprobe, das reicht zum Üben bzw. Trainieren völlig aus.

In dieser App kann ich auf „Abspielgeschwindigkeit“ gehen und dort das Tempo bestimmen. Denn in Normalgeschwindigkeit gilt bei Hörbüchern ein Satz, den ich bei unserem CI-Online-Stammtisch gehört habe:

„Du lernst eine Fremdsprache und hörst einen Vortrag in dieser Fremdsprache in Normalgeschwindigkeit, dann hört man wohl, versteht vielleicht auch das eine oder andere Wort, aber man versteht den Vortrag nicht.“

Helmut Strilecky trägt links ein CI „Rondo 2“ und rechts ein Hörgerät „widex“, umschaltbar auf Telespule. Um den Hals hängt die Teleschleife „Artone 3Max“, die er per Bluetooth mit Bluetooth-fähigen Mediengeräten verbinden kann.

Geschwindigkeit verringern bringt's!

Mit den vorgenannten Voraussetzungen der App kann man wunderbar spielen, zum Beispiel:

1. „Akustisch“ hören mit CI + Hörgerät in Normalgeschwindigkeit = problemloses Hören
2. Mit Teleschleife hören mit CI + Hörgerät in Normalgeschwindigkeit = problemloses Hören
3. Mit Teleschleife hören nur mit CI in Normalgeschwindigkeit = anfangs konnte ich das nicht verstehen. Erst bei 0,5-facher Geschwindigkeit. Heute bei 0,7-facher Geschwindigkeit ist es, jedoch mit hoher Konzentration, möglich



4. Akustisch hören in ruhigem Zimmer nur mit CI in Normalgeschwindigkeit = hören tue ich es, verstehen geht noch nicht. Bei 0,6-facher Geschwindigkeit konnte ich dann verstehen, heute klappt es auch bei 0,8-facher Geschwindigkeit – mit hoher Konzentration

Heute spiele ich nur noch mit Pos. 3 + 4. Abschließend möchte ich den Satz vom Anfang wie folgt umformulieren:

„So wie ich eine Fremdsprache durch Üben und Fleiß vervollkommen kann, kann ich durch Üben und Fleiß mein Hören mit CI optimieren.“

Helmut Strilecky



Links unten lässt sich die Abspielgeschwindigkeit regulieren, indem man mit dem Finger antippt. Es gibt dann verschiedene Abstufungsmöglichkeiten

Werbung

„Hörst du jetzt eigentlich besser als vorher?“

Was Hörenlernen mit Sport zu tun hat

Meine Reimplantation liegt jetzt etwa einen Monat zurück und die Frage, die ich bisher am häufigsten gestellt bekomme, lautet: „Hörst du jetzt eigentlich besser als vorher?“ Dieses Erkundigen nach einer etwaigen Hörverbesserung ist zwar nett gemeint, aber eigentlich ziemlich sinnlos. Denn wer käme bei einem Fußballer 30 Tage nach einer Kreuzbandoperation auf die Idee zu fragen, ob das Knie jetzt besser funktioniert als vorher?

CI-Einstellung – die Massage für Hörgeschädigte

Wie auch bei einer Sportverletzung fehlt noch ein wesentlicher Teil, um die „Funktionalität“ nach der OP bewerten zu können: die Rehabilitation. Denn mit der OP ist es sowohl beim Fußballer mit Kreuzbandriss als auch bei mir als CI-Versorgten nicht getan, im Gegenteil: Jetzt beginnt die Arbeit erst richtig! Während der Sportler langsam lernen muss, sein Knie wieder richtig zu belasten und eine Physiotherapie, Bewegungstraining sowie Lymphdrainagen, Massagen und weitere Behandlungen durchläuft, sollte ich als frisch CI-Versorgter neben regelmäßigen Einstellungs- und Anpassungsterminen bei der Klinik (oder beim Hörakustiker mit entsprechender Ausbildung) auch ausreichend Hörtraining, Sprachübungen und dergleichen absolvieren, am besten in Form einer ambulanten und stationären Rehabilitation. Erst nach Abschluss der genannten Rehabilitationsmaßnahmen kann sowohl der Sportler als auch der CI-Träger sagen, was die Operation gebracht hat.

Ohne ordentliche Rehabilitationsmaßnahmen und regelmäßige Anpassung ist eine

CI-OP daher meiner Meinung nach ziemlich sinnlos, denn die Gewöhnung an ein neues CI ist ein Marathon und kein Sprint und dauert – ähnlich wie die Heilung nach einer Sportverletzung – eine gewisse Zeit. Denn der Körper muss sich nach der Abheilung (dies dauert nach jedem medizinischen Eingriff seine Zeit) erst an die neuen Umstände gewöhnen: Beim Fußballer nach einem Kreuzbandriss muss sich der Bewegungsapparat an den Kreuzbandersatz anpassen, beim CI muss sich mein Gehirn auf den neuen Signaleingang einstellen. Und dies kann in beiden Fällen nur mit ausreichendem Training gelingen, um das bestmögliche Ergebnis für die eigene Lebensqualität nach der jeweiligen OP für sich herauszuholen.

Dem Hörenlernen Zeit geben

Ich möchte auch die psychologische Komponente der im Titel genannten Frage noch kurz beleuchten: Wie auch der Fußballer so schnell wie möglich nach einer Kreuzbandverletzung auf den Platz zurückkehren möchte, will auch ich so schnell und so gut wie möglich nach der CI-OP wieder funktionieren. Doch das ist beim Hören nicht so einfach wie beim Fußballspielen. Letzteres ist nämlich kein generelles Grundbedürfnis des Menschen, ganz im Gegensatz zur Kommunikation im Alltag. Der Fußballer weiß ganz genau, dass er nach dem Kreuzbandriss frühestens in sechs Monaten wieder auf das Spielfeld zurückkehren kann und dementsprechend entspannt kann er seine Reha ohne Zeitdruck durchziehen. Nach einer CI-OP hingegen soll oder muss ich so rasch und so gut wie möglich im Alltag funktionieren. Diese Erwartung habe ich an mich selbst und stellen auch andere >>>

(Familie, Freunde, Arbeitgeber usw.) an mich. Als generell relativ ungeduldiger Mensch fällt es mir daher extrem schwer zu sehen und auch zu würdigen, was für mich alles nach nur einem Monat nach der OP schon wieder in der Alltagskommunikation möglich ist.

Aber ich arbeite daran, und wie sagte schon Marie von Ebner-Eschenbach: „Wer Geduld sagt, sagt Mut, Ausdauer, Kraft!“

Sebastian Fehr



Sebastian nach der Reimplantation

Anders ist auch nur eine Variante von richtig

Wieder-Hören nach der Reimplantation

Warum ich versuche, mein heutiges Hören nach der Reimplantation so wenig wie möglich mit meinen vorherigen Hörerlebnissen (Hören mit Naturalgehör, Hören mit Hörgerät, Hören nach Erstimplantation) zu vergleichen und warum „anders“ auch nur eine Variante von „richtig“ ist.

Wenig Elektroden für viel Infos

Zunächst mal muss man verstehen, was das Cochlea Implantat macht: Eine bestimmte, zweistellige Anzahl von Elektroden (je nach Hersteller verschieden) übernimmt quasi die Aufgabe, welche zuvor ca. 15.000–20.000 kleine Härchen in der Hörschnecke erledigt haben: Sie wandeln Schwingungen – welche vom Mittelohr aus den Schallwellen mechanisch umgewandelt und verstärkt wurden – in Impulse um, die dann ans Hirn weitergeleitet werden. Im Hirn werden diese Impulse dann schlussendlich verarbeitet und es entsteht das höchst individuell empfundene Hörerlebnis.

Dass eine gewisse Anzahl von Elektroden diese von der Natur her hochentwickelte Signalverarbeitung nur schwer 1:1 erledigen kann, ist daher nur logisch. Ich vergleiche das gerne mit einem Fernseherbild: Während unser Naturalgehör „Ultra HD“, mit 8K * und allen möglichen Tiefenzooms auflöst, sieht oder hört man – wenn das CI ein Fernseher wäre – mit dem CI halt nur mehr einen hundsgewöhnlichen Farbfernseher, der sich bei intensiven Rehamaßnahmen laufend verbessert. Trotzdem bekommt

* 8K-Fernseher haben eine Auflösung von 8000 Pixeln

man im besten Fall alle nötigen Informationen mit und man kann auch Filme und die Fernsehsendung der Wahl mit diesem „Setup“ genießen. Vor einiger Zeit habe ich diesbezüglich ein Bild gebastelt, welches die Lage optisch veranschaulichen soll.



Eine anschauliche bildliche Darstellung des Hörens mit CI

Das heißt, das Hörerlebnis verändert sich, je nach der Hörhilfe, die man verwendet. Aber heißt das nun, dass man schlechter oder besser hört? Keinesfalls – nur anders. Und an alles, was neu oder anders ist, muss sich der Mensch als „Gewohnheitstier“ erst gewöhnen! Natürlich kann man nach einer Hörschädigung nicht mehr die Signalauflösung wie mit dem Naturalgehör erreichen, aber man kann mithilfe von Hörgeräten und CIs wieder an Signalintensität und somit auch an Lebensqualität gewinnen, wenn man sich auf den neuen, etwas anderen „Signal-Input“ einlässt. Und deswegen ist der Vergleich meines heutigen Hörerlebnisses mit der Vergangenheit eher kontraproduktiv als hilfreich.

Nichts ist mehr, wie es mal war

Nach einer Reimplantation ist die Sache ähnlich: Die Elektroden sitzen nicht mehr auf der exakt gleichen Position wie vorher, deswegen verändert sich natürlich der Signaleingang und damit auch das Hörerlebnis. Das heißt aber nicht, dass man schlechter oder besser hört, sondern nur anders, und man muss sein Gehirn auf das „Andershören“ konditionieren und trainieren. Ähnlich wie der Sportler, der sich nach einer Verletzung erst wieder die Beweglichkeit und Muskelmasse antrainieren muss, „dürfen“ CI- oder Hörgerätversorgte ihr Hirn trainieren, um dieses an die neuen Umstände zu gewöhnen.

Und wie sagt schon die „Poetry-Slammerin“ Julia Engelmann treffend: „Anders ist auch nur eine Variante von richtig!“

Sebastian Fehr



Zweieinhalb Tage ohne ...

Der Mensch ist ein Gewohnheitstier – sagt man!

Nach mehr als sieben Jahren mit CI hat sich bei mir im Umgang mit dieser Hörhilfe eine gewisse Routine eingeschlichen: abends in die Trockenbox, morgens raus und angelegt. Sofort beginnt das Leben mit den vertrauten Geräuschen, die der Tag mit sich bringt: Kaffeemaschine, Toaster, Zeitung umblättern ... Dieser Ablauf wird höchstens unterbrochen durch die akustische Mahnung des Geräts, die Batterien zu wechseln.

Die Versorgung mit einem neuen Prozessor hatte das Bedürfnis nach intensivem Hörtraining zur Folge. Es kostete schon einige Nerven und Widersprüche, bis mir von der Krankenkasse zwei Blockwochen in der Bosenbergklinik in St. Wendel genehmigt wurden. Trotz massiver Corona-Bedenken habe ich die erste Blockwoche planmäßig angetreten.



Marie-Rose mit Schmuckstück CI

Und plötzlich war es still

Ganz gegen meine Gepflogenheiten überfiel mich direkt der Wunsch, das Bett „auszuprobieren“. Und prompt fiel ich in einen tiefen Mittagsschlaf. CI und Hörgerät wegzulegen, daran hatte ich nicht gedacht. Wie auch? Wo ich doch tagsüber einfach vergesse, dass es sie gibt. Routine halt! Und beide Geräte musste ich dann auch suchen!

Während mein HG sofort einsatzbereit war und funktionierte, zeigte das CI keinerlei „Lebens“zeichen. Batterienwechsel, Bewegen des Spulenkabels – alles, was mir so einfiel, habe ich ohne Erfolg unternommen. Dann kam das ernüchternde Bewusstsein: Freitagnachmittag! Bestimmt keine Therapeuten mehr im Haus, keine Möglichkeit, irgendjemand um Hilfe zu fragen.

Das Zimmer durfte ich ja nicht verlassen, telefonieren geht nicht ohne CI, kein Mensch, den man hätte fragen können. Fernsehen nur mit Untertitel ist auch nicht das Wahre – wäre nur das Betätigen der Notrufklingel in Frage gekommen. Aber das schien mir dann doch nicht angemessen!! Selbstgespräche führe ich eigentlich auch nicht, also verbrachte ich in völliger Stille das Wochenende mit Lesen, Chatten, Spielen auf dem Tablet und viel Schlafen, immer die Angst im Nacken, das CI könnte vielleicht kaputt sein.

Pfeile, Abstandsstreifen, Hinweise

Ich hatte ja mit vielem gerechnet, aber was in dieser Klinik unternommen wird, um das Corona-Virus fernzuhalten, ist beeindruckend und zugleich beruhigend. Sofort nach der Anmeldung wird man in Empfang genommen und sehr freundlich, aber bestimmt, zum Corona-Test geleitet. Selbst wenn man wollte, es gäbe keine Chance zu entkommen. Und ohne Umwege ins Zimmer mit der strikten Anordnung, es nicht zu verlassen, bis das Testergebnis vorliegt. Klar, das alles akzeptiert man gern für das Gefühl der Sicherheit und Fürsorge.

Danke für die Technik!

Blieb nur die Hoffnung auf den Montagmorgen. Der erste Therapeut konnte mir auch helfen – das CI auseinandergenommen und wieder zusammengebaut, und schon war die Welt wieder in Ordnung. Was letztendlich der Fehler war, konnte er nicht sagen. War mir auch egal, Hauptsache, es funktionierte wieder.

Die zweieinhalb Tage ohne CI haben mir bewusstmacht, was ich eigentlich schon längst nicht mehr so empfunden habe: Wie hilflos und isoliert ich ohne mein CI wäre,

die Dankbarkeit für diese wunderbare Technik und die Hoffnung, nie mehr in diese Situation zu kommen. Ich denke so oft und sage es manchmal auch laut: Ich möchte nie mehr „ohne“ sein!

Warum ich das so ausführlich schildere? Ich möchte allen Mut machen, die vor der Entscheidung stehen „CI – ja oder nein?“

Und übrigens: Die Blockwoche war erfolgreich! Ich freue mich schon auf die zweite in sechs Monaten.

Marie-Rose Keller



Der Weg zum Speisesaal ist mit Abstandsstreifen und Pfeilen markiert



Der Speisesaal ist mit Plexiglasscheiben zwischen den Essplätzen ausgestattet



Jede Menge Hinweisschilder zum Schutz aller Patienten

„Diese wiedergewonnene Lebensqualität kann ich mit Worten gar nicht ausdrücken“

Heike Sommer und ihre CIs

Dass Hörverlust, der mit Hörgeräten nicht mehr behandelt werden kann, noch lange nicht austherapiert ist, zeigt die Lebensgeschichte von Heike Sommer – einer CIV-BaWü'lerin, die auch in der Jungen Selbsthilfe aktiv ist. Denn als die konventionellen Hörhilfen den Dienst versagten, schenkten ihr zwei Cochlea Implantate das zurück, was sie lange für unmöglich hielt: endlich wieder richtig hören zu können.

Wie es sich anfühlt, die Welt um sich herum im buchstäblichen oder genauer gesagt im akustischen Sinne nicht mehr verstehen zu können, weiß Heike Sommer nur allzu gut. Seit frühester Kindheit leidet die begeisterte Naturfotografin aus Dettenhausen im Landkreis Tübingen unter Hörverlust. Auch wenn ihre Schwerhörigkeit viele Jahre mit Hörgeräten behandelt werden konnte, stießen die konventionellen Hörhilfen mit zunehmender Verschlechterung ihres Hörvermögens alsbald an ihre Grenzen – bis Heike schließlich praktisch taub von der hörenden Welt fast gänzlich abgeschnitten war. Erst das Cochlea Implantat (CI) brachte ihr nicht nur das Hörvermögen, sondern auch ganz viel Lebensfreude zurück. Heute sind

Heike und ihre Geschichte der beste Beweis dafür, dass, wenn Hörgeräte nicht mehr helfen, es mit Hörimplantaten dennoch wirksame Alternativen gibt, um Hörverlust erfolgreich behandeln zu können.



Geschichten, die Mut machen: Heike hat einen langen Weg hinter sich

Wenn Hörgeräte an die Grenze kommen

Rückblickend betrachtet, ist es der Hartnäckigkeit ihrer Mutter zu verdanken, dass Heikes Hörverlust früh erkannt und behandelt wurde. Denn schon früh vermutete diese als Einzige, dass etwas mit dem Gehör ihrer Tochter nicht stimmt. „Meine Schwester und mein Vater waren lange überzeugt, dass ich kein Hörproblem haben kann. Das lag vor allem daran, dass ich wohl schon früh lerne von den Lippen abzusehen und daher auch immer antworten konnte, wenn man mit mir sprach“, erzählt die heute 42-Jährige. Doch ihre Mutter ließ sich nicht beirren: „Als sie mich schließlich von hinten ansprach, damit ich sie nicht sehen konnte, und fragte, ob ich ein Stück Schokolade möchte und ich

nicht antwortete oder irgendeine Reaktion zeigte, war sie sich sicher, dass ich schwerhörig bin.“ Mit dem erhärteten Verdacht suchte die besorgte Mama damals verschiedene ExpertInnen auf, doch erst die zwei-

te Anlaufstelle bestätigte die Vermutung einer beidseitigen, hochgradigen Schwerhörigkeit. Die damals Zweieinhalbjährige wurde daraufhin mit Hörgeräten versorgt, mit denen sie dank der mütterlichen Unterstützung und technischer Hilfsmittel die Regelschule besuchen und später eine Ausbildung zur Industriekauffrau absolvieren konnte. Doch schon damals zeigten sich für die einstige Schülerin und spätere Auszubildende die natürlichen Grenzen des Hörgerätes. „Dank einer FM-Anlage – eine Art Mikrofon, welches die LehrerInnen trugen und das mit meinen Hörgeräten verbunden war – konnte ich zwar dem Unterricht meist gut folgen, doch wenn meine MitschülerInnen etwas sagten, konnte ich das schon damals nicht mehr verstehen. Das führte dann oft zu für mich peinlichen Situationen, da ich oft wiederholte, was ein/e KlassenkameradIn vor mir schon gesagt hat“, erinnert sich Heike noch heute ein bisschen traurig. Trotzdem konnte sie mit ihren Hörgeräten ihren Alltag viele Jahre mehrheitlich gut bewältigen. Doch mit der Zeit verschlechterten sich das Hörvermögen und Sprachverstehen der jungen Frau drastisch. Denn während es für Heike schon immer herausfordernd war, in großen Gruppen und lauter Umgebung mit vielen Störgeräuschen eine Unterhaltung zu führen, musste sie im Alter von 36 Jahren zunehmend feststellen, dass auch Gespräche in kleiner Runde und in einem ruhigen Umfeld langsam aber sicher zur zermürbenden Belastungsprobe wurden. Auch Alltagslichkeiten, wie das Telefonieren, eine Tätigkeit, die für sie als Angestellte im Vertriebsinnendienst essenziell war, waren ihr bald nicht mehr möglich. „Ich denke, ich war lange Zeit sehr gut im Verdrängen und wollte mir einfach nicht eingestehen, dass mein Hörvermögen immer schlechter wurde“, so Heike heute ehrlich. Schließlich war sie je-

doch an einem Punkt angekommen, an dem sie ihre Hörprobleme nicht mehr verbergen konnte. Die Missverständnisse mit ihrem Mann häuften sich und auch mit ihrem Arbeitgeber musste sie eine Lösung finden, um nach wie vor arbeiten zu können. An ein Erlebnis aus dieser Zeit erinnert sich die passionierte Pferdeliebhaberin besonders eindrücklich: „Ich war abends mit einer Freundin im Reitstall unterwegs. Es war schon dunkel und meine Freundin sagte etwas zu mir – und ich stellte fest: Ich kann sie nicht mehr verstehen. Das war im Sommer 2013.“ Ein erschreckender Schlüsselmoment, der Heike aber schließlich bewusst machte, dass



Wir meistern die Herausforderung „Niedrigseilgarten“

sie handeln musste, denn auch psychisch machte sich ihr Hörverlust bemerkbar. „Ich fühlte mich einfach nur furchtbar, ganz allein, hilflos und verlassen. Dabei war ich ja nicht alleine, aber ich war von der hörenden Welt wie abgeschnitten. Zwar konnte ich natürlich noch etwas hören, aber verstehen konnte ich zu diesem Zeitpunkt nichts mehr. Alles hörte sich so verzerrt an“, beschreibt sie ihre damalige Situation.

Wagnis Cochlea Implantat

Da Heike praktisch ihr ganzes Leben schwerhörig war, kam sie schon früh mit Cochlea Implantaten in Berührung, doch solange >>>



Beim Fotoworkshop der Jungen Selbsthilfe

sie mit ihren Hörgeräten zurechtkam, stellten sie keine Behandlungsmöglichkeit für sie dar. „Ich dachte immer, Cochlea Implantate, das hat doch mit mir nichts zu tun, das ist etwas für stocktaube Menschen.“ Nun jedoch informierte sie sich im Internet, auf Blogs von CI-TrägerInnen und auch im persönlichen Austausch mit Betroffenen aktiv über Hörimplantate. Ihre Recherchen bestärkten sie in ihrem Entschluss. Nach entsprechenden Voruntersuchungen wurde Heike schließlich im April 2014 auf dem rechten Ohr mit einem Cochlea Implantat versorgt.

Der Eingriff verlief komplikationslos, sodass bereits nach vier Wochen der außen getragene Audioprozessor aktiviert wurde. „Hören konnte ich sofort etwas, doch bis ich

wieder alles verstehen konnte, das hat ein wenig länger gedauert.“ Ihre ersten Höreindrücke beschreibt die begeisterte Hobbyfotografin als „schräg“, denn anfänglich habe sich jedes Geräusch vordergründig wie das Klingeln einer Qi-Gong-Kugel angehört: „Ich konnte nur erahnen, dass sich hinter diesem Klingeln ein anderes Geräusch verbarg.“ Doch innerhalb weniger Wochen trat dieses Klingeln immer mehr in den Hintergrund und die jeweiligen Geräusche – sei es das Läuten eines Telefons, Hundegebell oder die Stimme ihres Mannes – traten immer deutlicher hervor, bis sie jene ganz klar vernehmen konnte und sogar den Nachrichtensprecher im Fernsehen verstand. Bereits drei Wochen nach ihrem Eingriff konnte Heike auch ihre Arbeit im Vertriebsinnendienst wieder aufnehmen. Um ihre ersten Hörerfolge weiter auszubauen, entschloss sie sich



Heikes gute Laune ist ansteckend

für eine stationäre Reha: „Als ich die Reha schließlich antrat, hatte ich bereits fleißig zu Hause mit meinem Mann geübt und schon einige Logopädiestunden genommen. Daher konnte ich schon vieles wieder gut verstehen, aber gerade die Kommunikation auf Distanz stellte noch eine große Herausforderung dar.“ Auch diese verbesserte sich dank ihres Rehaaufenthaltes, den Heike als echtes „Powertraining“ beschreibt. „Wenn ich gewusst hätte, was für ein Hörergebnis ich mit meinen CIs erziele, hätte ich mich bestimmt schon fünf Jahre früher für eine Implantation entschieden. Denn mein Höreindruck war bereits vor der Reha schon so viel besser als zu meinen besten Hörgerätezeiten“, berichtet die Powerfrau noch heute ganz begeistert von ihren schnellen Fortschritten. Auch deshalb entschied sich

Heike dafür, 2015 und rund zehn Monate nach ihrem ersten Eingriff ebenfalls ihr linkes Ohr implantieren zu lassen. Nun beidseitig versorgt, konnte sie vieles hören, was mit ihren Hörgeräten zuvor nicht möglich war: zum Beispiel das Richtungshören, also die Fähigkeit zu beurteilen, woher ein Geräusch kommt. „Das funktioniert bei mir mittlerweile so gut, dass ich bei Ausflügen in die Natur Vögel durch ihr Zwitschern orten kann“, so die Naturfreundin stolz.

Ein neues (akustisches) Leben mit CIs

Unterhaltungen, auch auf eine größere Entfernung, sind für die überzeugte CI-Trägerin heute genauso selbstverständlich möglich wie einem Vortrag zu folgen, mit ihren KollegInnen im Vertrieb zu telefonieren, sich bei einem Reitausflug mit den MitreiterInnen zu unterhalten oder einen Film ohne Untertitel

zu schauen. Auch mit Blick auf die derzeitige Pandemie-Situation und die damit verbundenen Hygienemaßnahmen möchte Heike ihr „neues“ Hören nicht missen: „Ich bin wirklich heilfroh, dass ich meine CIs habe. Wenn ich in Zeiten von Abstandhalten und Mundschutztragen heute noch auf meine Hörgeräte angewiesen wäre, würde sich mein Alltag viel schwieriger gestalten. Denn die Maske verdeckt einerseits das Mundbild meiner GesprächspartnerInnen und andererseits verhindert sie auch, dass ich meine Gegenüber deutlich verstehen kann. Zwei Faktoren, die für mich essenziell waren, um in meinen Hörgerätezeiten eine Unterhaltung führen zu können.“ Mit der Verbesserung ihres Hörvermögens hat sich auch Heikes Einstellung zur eigenen Hörminderung fundamental verändert: „Früher habe ich immer nur gesehen, was nicht geht. Heute sehe ich, was ich dank meiner CIs alles kann.“ Um mit ihrer Geschichte auch anderen Betroffenen Mut zu machen, engagiert sich Heike seit gut zwei Jahren als eine von 16 HörPatinnen und HörPaten auf der

gleichnamigen und kostenlosen Plattform www.hörpaten.de. Die Plattform dient als Anlaufstelle für Menschen mit Hörverlust sowie deren Angehörige, die sich über Behandlungsalternativen jenseits des klassischen Hörgeräts informieren möchten. Dabei können sie mit Heike oder einem der weiteren 15 HörPatInnen per E-Mail Kontakt aufnehmen und ihre Fragen rund um das Thema Hörimplantate, Versorgung und Implantation stellen.

„Mir ist wichtig zu zeigen, welchen positiven Einfluss ein CI auf ein Leben mit Hörverlust nehmen kann. Aber ebenso wichtig ist es, die richtigen Erwartungen zu kommunizieren. Denn natürlich funktioniert am Anfang nicht alles perfekt. Es ist eine individuelle Entwicklung, die Zeit und Eigeninitiative beim Lernen braucht – doch es lohnt sich. Es wird besser als vorher sein und in vielen, vielen Fällen – so wie auch in meinem – wird es sogar richtig, richtig gut“, so Heike glücklich.

Text: MED-EL

Bilder: MED-EL, CIV-BaWü



Gemeinsam schaffen wir es über den „Fluss“

Wanderwege zu Klostermauern

Paradiesische Entdeckungen in Corona-Zeiten

Die Tage werden wieder länger, wärmer, Flora und Fauna zeigen erste Farben, es sprießt allmählich an allen Ecken und Wegen, und das lässt mich erwartungsvoll auf eine schöne Zeit draußen in der Natur blicken.

So kombiniere ich heute bei bestem Vorfrühlingswetter eine kleine Wanderung mit dem Besuch des Klosters Maulbronn.

Der Weg führt nach Sternenfels, der nördlichsten Gemeinde des Enzkreises in Baden-Württemberg. Sternenfels ist eine der höchstgelegenen Gemeinden im Naturpark Stromberg-Heuchelberg, hier hat der Weinbau eine lange Tradition. Auch die Pflanzen- und Blumenfreunde finden hier ein Ziel: In einem geschichtlichen Lehrgarten werden Gehölze, Stauden, Zwiebelgewächse, Einjahresblumen und Kübelpflanzen ausgestellt. Das merke ich mir für die nächsten Wochen einmal vor.

Ein LKW im Spiegelbild

Neben einem großen Platz für Dauercamper stelle ich mein Auto ab. Der Wander-App folgend, erreiche ich nach wenigen Kilometern den Kraichsee. Er ist komplett von Wald umgeben und von den Mönchen im 14./15. Jahrhundert zur Fischzucht angelegt worden. Nun ist es Zeit für eine kleine Pause. Mit dem LKW (Leberkäsweck) und der Trinkflasche in der Hand laufe ich am Ufer entlang und finde das Spiegelbild des Himmels im Wasser sehr schön. Und eine Ruhe ist das hier, herrlich!



Am Kraichsee herrscht eine angenehme Ruhe

Es ist unter der Woche wenig los auf den Wegen, nur einige Wanderer und Spaziergänger kommen mir entgegen. Leider ist auch das benachbarte Hirschgehege derzeit unbewohnt. Ob es ein paar Schritte weiter wenigstens ein paar Mufflons zu sehen gibt? Leider auch nicht. Aber das macht nichts – diese kleine Wanderung kann ich ja wiederholen, das ist nicht allzu fern von zu Hause weg.



Das Wildgehege beherbergt Mufflons und Damwild

Auf mittelalterlichen Spuren

Nur wenige Kilometer entfernt befindet sich das Kloster Maulbronn. Es gilt als die am vollständigsten erhaltene Klosteranlage des Mittelalters nördlich der Alpen. Die Zisterzienser begannen den Bau des Klosters etwa in der Mitte des 12. Jahrhunderts und so entstand im Laufe der Jahrhunderte eine recht große Klosterstadt. Seit 1993 gehört das Kloster zum UNESCO-Weltkulturerbe.



Panoramablick auf den Klosterhof von Maulbronn

Es ist kaum Publikumsverkehr im Klosterbereich, das verstärkt die Ruhe, die auf mich übergeht. Ein Rundblick über den Klosterhof zeigt die unterschiedlichen Baustile, ich spüre die Zeit, die hier vergangen ist. Die Gastronomie bietet ein eingeschränktes Angebot, auch die kleinen Geschäfte haben geöffnet. So setze ich mich mit zwei Kugeln Eis in der Hand auf eine der vielen Bänke und genieße die ersten warmen Sonnenstrahlen des beginnenden Frühlings.

Akustiktests im Paradies

Da derzeit keine Führungen angeboten werden, bin ich einfach auf eigene Faust losgezogen. Das Paradies ist auch eine gute Gelegenheit, die Akustik zu testen. Ich klatsche in die Hände und es hallt in diesen Gewölben recht ordentlich. Wie mag das wohl früher bei den Mönchen gewesen sein, die hier ihrer Wege gingen, still in Gedanken und Meditation versunken? Draußen Hufgetrappel auf Pflastersteinen, geschäftiges Treiben innerhalb und außerhalb der dicken Mauern ... So bietet sich das Kloster Maulbronn als ideales Tagesziel an, vor allem in diesen ruhigen Zei-

ten. Was ich gut finde: Auf der Webseite des Klosters gibt es ein Einführungsvideo in Gebärdensprache, hier kann man sich schon vorab für einen Klosterbesuch vorbereiten. Sobald es wieder möglich ist, an einer Führung teilzunehmen, werde ich das auf jeden Fall tun.

Rainer Pomplitz



Im „Paradies“, dem Vorraum der Kirche



Blick vom Klosterhof auf das „Paradies“



Rund um das Kloster gibt es einiges zu entdecken

Maskenprogramm und Quarantäne-Hörtraining

Verstehen in Zeiten der Pandemie

Die Pandemie greift in alle Lebensbereiche hinein, doch die Auswirkungen auf den Einzelnen sind individuell, je nachdem, welche „Stellschraube“ betroffen ist. Alter, Wohnform, Arbeitgeber, Single oder Kinder im Haushalt, Behinderung, Einschränkung, Risikogruppe angehörig, Stadt oder Land – um nur ein paar Stellschrauben zu nennen.

Ich picke mir natürlich die Stellschraube „Menschen mit CI“ heraus, wohl wissend, dass manches auch auf Menschen mit einer Schwerhörigkeit zutreffen wird.

Maske ist nicht gleich Maske

Über die Maske und die damit verbundenen Schwierigkeiten wurde schon an verschiedenen Stellen geschrieben: Mundbild und Mimik fehlen, die Aussprache ist verändert und hochfrequente Laute kommen schlecht durch, die tieferen Töne kommen im Vergleich gut durch die Maske hindurch. Das ist nicht verwunderlich, denn schon im Bereich der Tierwelt haben Forscher bewiesen, dass Töne weiter hörbar sind, je tiefer sie sind. Elefanten kommunizieren mit dem für uns nicht hörbaren Infraschall über Kilometer hinweg. Es gibt eine sehr interessante Schweizer Studie zur Dämmwirkung verschiedener Maskentypen. Je nach Maskentyp beginnt die Dämmwirkung schon bei 1 kHz; am stärksten ausgeprägt ist sie bei 4 kHz. Unter der Voraussetzung, dass die Maske fest sitzt, zeigte sich, dass erstaunlicherweise eine Maske des Typs KN95 sich als am besten in Bezug auf die Sprachverständlichkeit

herausstellte. Face Shields und ihre Spielarten hatten hingegen eine stärkere Dämmwirkung auf die Sprache und man traf oft die Entscheidung zwischen visuellem oder akustischem Signal.

Nun ist es so, dass kein Hören mit dem CI dem anderen gleicht. Der eine hat eine Empfindlichkeit gegen hohe Töne, der an-



Hast du was gesagt? Ich habe dich nicht gehört

dere lässt sich von den tieferen Frequenzen „ärgern“ und wieder andere sind einfach nur zufrieden, wie sie hören. Das heißt, was ein jeder von uns durch eine Maske hindurch hört und versteht, ist einfach total unterschiedlich.

Wir kommen aus der Hör-Übung

Und trotzdem – es scheint sich bei sehr vielen CI-Trägern ein wenig beachtetes Phänomen herauszubilden, je länger die Pandemie dauert. Von immer mehr Menschen mit einem CI höre ich die Worte: „Mein Sprachverstehen ist irgendwie schlechter geworden.“ Und Martina Bauer hat mir die Erkenntnis gebracht: Sie sagte, ihr fehlen die Gespräche mit den Kollegen, die häufig im Störlärm stattfanden.

aus“), meist geordnet ab. Für uns oft eine Erleichterung beim Sprachverstehen. Doch die sprachlichen Herausforderungen des Berufsalltags fehlen uns und somit auch das unbewusste Training.

Gleiches gilt mitunter auch für Kinder und Jugendliche, die Homeschooling bzw. Distanzlernen unterworfen sind. Auch ihnen fehlen das Gespräch auf dem Gang, das Spielen bei Pausenlärm.

Was nun? Hörtraining wie in den Anfängen und dazu Störlärm laufen lassen? Im Auto Nachrichten oder Hörbuch laufen lassen ohne Zusatztechnik? Immer Hintergrundgeräusche laufen lassen – Musik, Nachrichten etc., um der Stille zu entgehen? CI-Reha beantragen? Bei einer Vicon die Tür offen lassen und den Kinderlärm zulassen? Ein jeder wird das für sich selbst entscheiden müssen, was ihm möglich ist, was er braucht und was er mag.

Pandemie-CI-Einstellungen?

Ich sehe noch einen anderen Aspekt, über den scheinbar noch gar nichts berichtet wird. Ich sehe die Schwierigkeiten „neuer“ CI-Träger bzw. derjenigen, die in der CI-Reha sind. Nach welchen Kriterien soll angepasst werden? Danach, wie am meisten mit der Maske gehört und gar verstanden wird? Dies würde meist ein stärkeres Anheben höherer Frequenzen bedeuten. Doch dies kann dann im maskenlosen Zuhause zu schrill sein. Brauchen wir jetzt zusätzlich ein „Masken-Programm“? Manche Hörgeräte-Hersteller bieten das an. Gar nicht so einfach zu lösen!

Sicher bin ich mir bei einem: Es wird wieder ein Leben nach der Pandemie geben. Wie es aussieht, wissen wir nicht, doch ich gebe die Hoffnung nicht auf, dass wir dann wieder die Mimik und ein Lächeln sehen können. Und wieder normales Alltags-Hörtraining haben.

Wir haben uns eine neue Plattform der Kommunikation geschaffen – Webinare und Vicons (Videokonferenzen). Diese Plattformen erleichtern uns oft das Verstehen, doch – es ist leise um uns herum! Wir suchen einen geschützten Raum auf, wo möglichst keine Partner oder Kinder stören. Vicons oder Webinare laufen, nach Anfangsschwierigkeiten („Schaltet bitte alle mal die Mikros

Anregungen für das Hörtraining für Fortgeschrittene zu Pandemiezeiten

Und bis dahin? Bis dahin gibt es Hausaufgaben 😊!

- Rausgehen und der Natur lauschen
- Auf einem Wochenmarkt in eine Ecke setzen und dann schauen und lauschen
- Opern und Konzerte werden auch online geboten
- Hamburg bietet Kultur-digital, Berlin online-Events, München Kultur-digital
- Und Baden-Württemberg? KulTour: Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg (baden-wuerttemberg.de) oder #KulTour auf www.veranstaltung-baden-wuerttemberg.de – man muss schon ein wenig kreativ suchen, wenn man im Ländle etwas finden möchte.

Man kann auch schauen, was alles digital im kulturellen Bereich doch noch geboten wird, von Opern über Theater, Kabarett und mehr. Einfach im Internet stöbern.

Auch die Videokonferenz selbst kann manchmal ein Hörtraining sein. Nicht jeder ist mit einem Headset oder guten Mikrofon ausgestattet. Manchmal hatte ich schon das Gefühl, das Mikro trägt eine Maske.

Ich jedenfalls freue mich auf dreimal die Woche „Noch nicht Schicht!“ im ZDF mit Sebastian Pufpaff während des Lockdowns.

Ja, und da alles doch recht still geworden ist, kommt mir auf einmal meine Stimme sehr laut vor. Spätestens dann, wenn meine Kinder aus der Notbetreuung kommen, wird's laut.

Momentan mache ich ein Sprachtraining der besonderen Art – ich lese meinen Kindern aus Harry Potter vor und versuche dabei, jedem Protagonisten seine eigene Stimme zu geben. Hui, das fordert die Konzentration und ich habe Spaß am Jonglieren mit der eigenen Stimme.

Iris Landwehr



Nonverbale Kommunikation

Wenn Paulchen beim CIV-BaWü tätig wird ...

Darf ich mich vorstellen? Ich heiße Paul und wohne seit Dezember bei Reinhold und Ela. Da ging es erst mal rund, denn mit Vorliebe bin ich sofort in den Weihnachtsbaum gehüpft und habe sämtliche Vasen, Dekoartikel und sonstige nicht fest verankerte Gegenstände umgeworfen. Ich klettere gerne auf Elas Palmen und versuche immer ins Bad zu witschen, denn da stehen Orchideen, die aber für mich giftig sind. Auf der anderen Seite bin ich ein ganz Lieber und kuschle abends ganz lieb zu Ela aufs Sofa. Und wenn ich was angestellt habe, schaue ich mit großen runden Augen in die Welt, sodass man mir auch gar nicht böse werden kann. Am liebsten lass ich mich hinter den Ohren kraulen und dann bin ich ein richtiger Schmusekater.

Paul, der Motivationskater

Und ich bin ich sogar für den CIV-BaWü tätig – ich helfe tatkräftig beim Versenden der Flyer mit und motiviere so Ela, dass sie besser mit dem PC zurechtkommt. Auch beherrsche ich super die nonverbale Kommunikation – eine Geste, und schon wissen Ela und auch Reinhold, was ich brauche. Das ist doch genial!! Ich wünsche euch viel Spaß beim Lesen des neuen CIVrund und werde mich das nächste Mal wieder melden mit Geschichten rund um die „Schleife“. Ich bin nun Freigänger und habe auch schon die Nachbarkater Nero und Maxi kennengelernt. Und da wird bestimmt noch so einiges passieren.

Ich sage Tschüss und Miau

euer Kater Paul
(Assistenzkater von Michaela Pfeffer)



Paul hilft tatkräftig mit beim Verfassen einer E-Mail

Nicht immer, aber immer öfter

Wie Kommunikation auf einer Kreuzfahrt gelingen kann

Ich freue mich immer, wenn das CIVrund im Briefkasten liegt, und lese mit großem Interesse die Beiträge. Besonders Interesse hat der Beitrag „Kommunikation unterwegs aktiv gestalten“ (CIVrund 68, S. 52–53) in mir geweckt und es ist mir spontan ein Urlaubserlebnis eingefallen.

Doch zunächst mal ein großes Lob an Iris und Markus Landwehr für ihren Mut und die wertvollen Tipps. Nach Corona werde ich bestimmt das eine oder andere ausprobieren. Mein großer Wunsch ist immer noch, ein Musical zu besuchen und auch genießen zu können. Leider hatte ich diesen Mut vor Jahren noch nicht und mir fehlt auch das technische Know-how der beiden. Ich, eine Spätertaubte, gehöre zu denen, die sich eher unauffällig verhalten wollen, bloß keine Aufmerksamkeit erwecken!

Stille Ringschleife im Bordtheater

Vor vier Jahren hatten mein Mann Jochen und ich eine Kreuzfahrt gebucht (Island und Grönland – Feuer und Eis im hohen Norden) auf einem Schiff, das mit Barrierefreiheit für Hörbehinderte geworben hatte.



Gertrud und Jochen in Ilulissat bei den Eisbergen

Beim Rundgang durch das Schiff sah ich im Theater auf den hinteren Plätzen das Zeichen, das auf eine Induktionsschleife hinweist. Bei der ersten Abendveranstaltung setzten wir uns dorthin. Ich schaltete auf

meiner Fernbedienung auf T. Es tat sich nichts. Zunächst dachte ich, die Fernbedienung würde nicht funktionieren. Deshalb testete ich am nächsten Tag an der Rezeption, wo es auch eine T-Spule gab. Und siehe da, sie hat funktioniert.

Am nächsten Tag fragte ich vor der Abendveranstaltung bei den Technikern nach, wo die Plätze seien. Zunächst nur Schulterzucken, aber immerhin haben sie sich erkundigt und gemeint, im ganzen Theater. Also setzten wir uns mehr nach vorne. Aber da funktionierte auch nichts. Naja, dachte ich, dann ist das eben so.

Mit CIs in der ersten Reihe

An einem Seetag gab es als Nachmittagsprogramm eine Lesung des Schauspielers Sigmar Solbach aus dem Buch ‚Pionierin der Arktis‘ von Josephine Pearys. Ich ging sehr früh ins Theater und setzte mich in die erste Reihe. Was war das für ein Hörvergnügen! Ich war etwa 2–3 Meter von ihm entfernt, habe ohne Technik sehr gut verstanden, natürlich eine ausgebildete Schauspielerstimme.

Am gleichen Abend gab es ein Programm, in dem der Entertainmentmanager ein Interview gab. Er wurde gefragt: „Was war Ihr schönstes Erlebnis bei Ihren Kreuzfahrten?“ Er antwortete: „Bei einer Kreuzfahrt bat mich eine gehörlose Passagierin, die mit Cochlea Implantaten versorgt war, das Lied ‚Sail away‘, das immer nur beim Verlassen des Hafens gespielt wird, für sie zu spielen, was ich dann prompt gemacht habe. Die Frau war so glücklich gewesen beim Lauschen der Melodie, dass ihr die Tränen die Wangen runtergeflossen sind. Das hat mich so berührt, das werde ich nie vergessen.“

Na warte, habe ich mir gedacht, dann kannst du auch etwas für mich tun, wenn du dich so damit brütest! Das hat mich richtig beflügelt, etwas zu unternehmen.



Reservierte Sonderplätze

Am nächsten Tag habe ich ihn aufgesucht und ihm erklärt, dass die Anlage für Hörbehinderte im Theater nicht funktionieren würde. Er hat versprochen, sich darum zu kümmern, was er auch gemacht hat. Als wir abends ins Theater kamen, hat uns der Theatermanager abgefangen und gemeint, sie hätten mit

den Technikern in der Zentrale in Hamburg telefoniert, konnten aber den Fehler nicht finden. Aber er hat uns einen Platz in der ersten Reihe reserviert. Wir sollten uns nur immer bei ihm melden. Er hat uns dann je-



Sigmar Solbach beim Vorlesen eines Buches im Bordtheater



Island: Etwa alle 10 Minuten hört man ein Zischen, und das heiße Wasser schießt in die Höhe

den Abend zu diesem Platz mit Tischchen ganz vorne direkt an der Bühne begleitet (die Rollstuhlfahrer waren auch dort).

Jetzt war abends eine Veranstaltung mit einem Alleinunterhalter, einem Kabarettisten. Leider saß er nicht wie der Schauspieler auf einem Stuhl, sondern lief gestikulierend auf der Bühne hin und her und riss seine >>>

Witze. Das Publikum lachte. Ich verstand meistens nur die erste Hälfte des Satzes, bis er sich umdrehte und weglief. Die zweite Hälfte des Satzes verlor sich im Raum und ich verstand die Pointe nicht. Ich hielt aber durch bis zum Schluss. Beim Rausgehen aus dem Theater fragte ich meinen Mann: „Sag mal, was war da so lustig?“ Er hat gesagt, zwei Frauen hätten sich am Vormittag getroffen. Die eine habe gesagt, sie ginge zum Friedhof gießen ... „Und die andere, was hat die geantwortet, dass alle so gelacht haben?“ Bevor mein

Mann antworten konnte, spürte ich, wie ein Herr hinter uns mir auf die Schulter klopfte, sich vor Lachen krümmte und meinte: „Ihr zwei seid besser als der auf der Bühne!“ Mein Mann erklärte ihm, dass ich nur hörbehindert, aber nicht doof sei. Da ist ihm das Gesicht heruntergefallen und er hat sich entschuldigt, das hätte er nicht gewusst. Ja, man sieht es eben nicht.



In Nuuk, der Hauptstadt von Grönland

Aktiv nach Sonderplätzen suchen

Kommunikation in den vollen Restaurants ist ohne technische Hilfe auch schwierig. Wir haben uns meistens im Randbereich einen Tisch gesucht. Mein Mann hat sich den Roger Pen um den Hals gehängt und wir konnten uns ganz entspannt unterhalten (geht jetzt auch mit dem AudioLink).

Bei den Landausflügen hat man uns Plätze vorne im Bus zugestanden, sodass ich meistens auch das Mundbild der ReiseleiterInnen sah. Deshalb mein Rat: ruhig anfragen und den Behindertenausweis vorzeigen. Einmal wurden wir von ein paar Gästen, die mit uns im Restaurant am Tisch saßen, gefragt, was wir denn für besondere Gäste seien, weil wir immer vom Theatermanager an einen Tisch begleitet würden und auch im Bus immer



Gleich nach Sonnenaufgang fahren wir mit einem kleinen Fischerboot raus zur Diskobucht

Plätze vorne zugewiesen bekommen. Wir haben ihnen erklärt, dass ich hörbehindert sei. Die Leute waren dann sehr interessiert. Von Cochlea Implantaten hatten sie noch nie was gehört.

Ja, wir Hörgeschädigten sind schon was Besonderes. Man muss es mit Humor sehen. Immer gelingt es nicht, aber immer öfter. Ich habe auch gelernt, ein bisschen mehr Egoismus zu zeigen.

Gertrud Stammer



Die Stille wird nur unterbrochen durch das Auftauchen eines Wals

Werbung

„Down Under“ mit CI

Burkhards Australien- und Neuseelandreise, Teil 2

Im letzten Heft berichtete Burkhard bereits von seiner Reise nach „Down under“ und den Erlebnissen mit dem CI in dieser Zeit. Nun folgt der zweite Teil des Reiseberichts – dieses Mal ohne „CI-Thema“, einfach nur zum Staunen. Darf auch mal sein in diesen Zeiten ...

red.

Der Jahreswechsel 2019/2020 in Sydney war sensationell, atemberaubend und gigantisch, einfach unbeschreiblich! An vielen Stellen vor der Oper, im Hafen, an der Brücke ... war versetzt oder auch gleichzeitig das Feuerwerk zu sehen, was ca. 13 Mio. Austr. Dollar kostete.



Silvesterfeuerwerk der Extraklasse

Die folgenden zwei Tage haben wir in Sydney verbracht. Auch das Umland und die Küste sind sehenswert: Bondi Beach entlang der Küste Coogee Walk/Manly Beach ...



Die kostenlose Tram-fahrt rund um Melbourne City wollten wir uns nicht entgehen lassen



Wollen wir einen Bumerang mit nach Hause nehmen?

An den zwei Tagen vor dem Weiterflug nach Melbourne hatten wir Zeit für eine Stadtbesichtigung mit vollem Programm: Council House, Town Hall, State Library, Collins/Royal Arcade, Old Treasury, Queen Victoria Market, Botanic Gardens Docklands, China Town, kostenlose Tramfahrt im Circle um Melbourne City ... Eine Fahrt mit dem Riesenrad rundete die Stadtbesichtigung ab.

Nach so viel City ging es wieder hinaus in die Natur und wir fuhren an der schönen Great Ocean Road entlang Richtung Twelve Apostles.

An verschiedenen Stopps entlang der Küste hatten wir schöne Ausblicke: Torquay Surf Beach, Anglesea Beach/Guvvos Beach/Cape Patton Lookout/Cape Otway Lighthouse/Apollo Bay ...

Zum Sonnenuntergang an den Twelve Apostles war es leider bewölkt und windig. Enorm, was die Kraft des Wassers und der Wind in die Sandsteinformationen zauberten/formten: Arch London Bridge/Bay of Mystery Grotto/Castel Rock – verschiedene kurze Walks führten uns zu diesen Lookouts.

Nach nur einer Nacht an der Küste ging es weiter zum Grampians National Park Halls Gap. Wir wanderten zu den McKenzie Falls/Red Look und Balconies Lookout.

Über die Goldgräberstraße (haben keins gefunden 😊) ging's zurück nach Melbourne, welches im Rauch verschwand (durch die Buschbrände der Umgebung konnte man nur ca. 50 m weit sehen).

Der Flug von Melbourne nach Neuseeland Christchurch dauerte ca. 6 Stunden, um Miternacht kamen wir an. Christchurch haben wir an einem Tag ansehen können: Gartenstadt, Kathedrale, historische Straßenbahn. Mit einem Mietwagen setzten wir am nächsten Tag unsere Reise durch das Land der Berge/Gletscher/wilden türkisblauen Seen, Land der Hobbits und Gandalfs (Herr der Ringe) fort.

Der türkise Lake Tekapo bietet viele Sehenswürdigkeiten: Berge im Hintergrund, fantastische Lupinenfelder, welche das Fotografenherz begeistern, unendlich viele Bilder machen, the Church of the Shepherd. Sternengucker-Highlight: eine klare Nacht mit vielen Sternen mit zwei Observatorien am See und auf dem Berg.

Wir fuhren an vielen Seen, Flüssen, Pässen entlang zur Küste, machten einen



Die beeindruckenden Felsformationen Twelve Apostles gehören zu den am meisten fotografierten Touristenattraktionen Australiens

Kurzstopp bei den Moeraki Boulders (runde Steine) und erreichten Dunedin, die schottische Stadt mit 35 historischen Gebäuden. An der Küstenspitze besuchten wir noch den Albatross Centre, wo es massenhaft Albatrosse, Seemöwen, Seehunde und Pinguine (kleine Blue Penguins) gibt.

Weiter ging es zum Lake Wanaka, an dem wir eine Radtour um einen Teil vom See machten: eiskaltes klares Wasser, tolle Stimmungen mit Wolkenspielen und im Hintergrund die Berge. Die Wanderung auf dem Mt. Iron, Waterfall Creek ... war ein schönes Erlebnis.



Radtour am Ufer des Lake Wanaka. In seiner Umgebung wurden Teile des bekannten Filmepos „Der Herr der Ringe“ gedreht



Fantastische Lupinenfelder am Ufer des Sees

Wirklich schöne beeindruckende Landschaftsbilder boten sich entlang der großen Seen über den Haast Pass.

Mit dem Wetter hatten wir riesiges Glück, denn der Regen fiel davor fast drei Wochen ununterbrochen. Deshalb gab es in einigen Regionen viele Erdbeben. Wir wollten noch höher hinauf, und so ging es zum Franz-Josef-Gletscher mit einem Helikopter. Der Rundflug über den höchsten Berg Neuseelands, den Mt. Cook mit 3754 m sowie den Mt. Tasman – längster

>>>

Gletscher, 27 km/Fox Glacier wurde durch einen kurzen Stopp auf dem zu Fuß nicht erreichbaren Franz-Joseph-Gletscher unterbrochen.

Von den Buschbränden Australiens stammende Asche und Ruß haben sich hier als braune Stellen auf dem Schnee abgelagert. Wahnsinn ...



Mit dem Helikopter auf den höchsten Berg Neuseelands, den Franz-Josef-Gletscher

Entlang der Westküste der Südinsel fuhren wir via Greymouth zu den Pancakes Rocks (die Küstensteine sehen tatsächlich wie geschichtete Pfannkuchen aus), mehrere kleine Wege führen entlang der Küste zu den Aussichtspunkten.



Die bizarr geformten Pancake Rocks an der Westküste der Südinsel

Tasman Bay Nelson ist eine der beliebtesten Ecken der Südinsel, dort verbrachten wir in Motueka einige Tage. Im wunderschönen Abel Tasman National Park mit vielen Tracks können auch Mehrtagestouren entlang der Küste durch den Regenwald und Küstenlandstrich gemacht werden.



Abel-Tasman-Nationalpark: Hier siedelten sich vor mindestens 500 Jahren die ersten Māori an

Ein Wassertaxi bringt uns zu einem der vielen Start- oder Abholpunkte für die Wanderung. Hier hätten wir locker noch eine Woche verbringen können, denn wer naturverbunden ist, findet hier ein kilometerlanges Wandernetz. Auch im Bereich des Queens Charlotte Sounds gibt es gute Camping-



Hier möchte man gerne länger bleiben: Die heißen Quellen und Geysire rund um Rotorua und Te Puia erinnern an ein geothermisches Wunderland

plätze und Tracks. Hier in der sonnenverwöhnten Region wird ein guter und bekannter Wein angebaut.

Von Picton aus erreichten wir mit der Fähre Cook Street durch den Queens Charlotte Sound (Fjord Region) die auf der Nordinsel Neuseelands liegende Hauptstadt Wellington. Nach kurzer Stadtbesichtigung ging es am nächsten Tag nach Napier, eine Art Deco-Stadt, welche nach einem starken Erdbeben im 50er-/60er-Jahre-Style aufgebaut wurde. Hier fahren Oldtimer und es gibt kleine interessante Läden in dieser Art.

Wir besichtigten den Tongariro Nationalpark und fuhren weiter zum Lake Rotoaira und zum Lake Taupo. Dieser warme See wird durch Quellen gespeist. Über die beeindruckenden Huka Falls fuhren wir weiter Richtung Norden.

Wir erreichten Rotorua, hier sind viele der einheimischen Maoris zu Hause. Sie haben hier Rechte und auch eigenes Land. Viele warme Schwefelquellen/Schlammquellen/Geysire geben der Stadt einen eierfaulen Geschmack in der Luft. Wir besuchten dort Te Puia, ein geothermisches Wunderland mit Quellen und Geysiren sowie mit einem Maori-Kultur-Center mit Darbietungen verschiedener Art.

Eine schöne ruhige Ecke, landschaftlich schön gelegen ist die Halbinsel Coro-



Auckland – die Stadt der Segel

mandel. Hier machten wir bei bestem Wetter einen beeindruckenden Ausflug mit dem Boot zu einem Marine Reserve mit Besichtigung von Höhlen, Landschaftsformationen (Cathedral Cove/Sphinx Rock/Shakespeare Rocks), Schnorcheln im türkisblauen bis smaragdgrünen Wasser – ein schöner Abschluss!



Cathedral Cove, ein natürlich entstandener Felsbogen – unwiderstehliches Motiv für alle Fotografen

Die Reise neigte sich dem Ende zu, Auckland war die letzte große Stadt, die wir vor unserer Heimreise noch besichtigten. Einige Stationen waren Mt. Summit, Downtown und die historische Altstadt/Waterfront. In Auckland, der Stadt der Segel, fand eine tolle Regatta statt mit alten Schiffen, Dreimastsegelschiffen und alten Frachtschiffen. Bei schönem Wetter genossen wir die tollen Eindrücke und fanden es schade, dass die Reise schon zu Ende ging.

Den krönenden Abschluss hatten wir im Sky Tower (Höhe 328 m) mit super Sicht über Auckland. Im Drehrestaurant genossen wir ein leckeres Abendessen.

Auckland – Singapur – Zürich: ein ewig dauernder Rückflug, 25 Stunden!

Burkhard Böhler

Radio Activity

Das etwas andere Buch

Das hier vorgestellte Buch ist „anders“. Ein Buch, das nicht mit erhobenem Zeigefinger pädagogische Ratschläge zum Umgang mit Hörbehinderten gibt oder therapeutische Hilfen aufzeigt. Hörschädigung ist hier nicht das Thema, sie ist „einfach nur da“ – wie es im richtigen Leben sein könnte.

red.

Auch in ihrem zweiten Roman greift Karin Kalisa ein hochaktuelles und politisch brisantes Thema auf und berichtet von einem furchtbaren Verbrechen und dem juristischen Fakt der Verjährung. Die Handlung spielt in einem kleinen Ort am Meer. Hauptfigur ist die frischgebackene Radiomoderatorin Nora Tewes, alias Holly Gomighty, die auf höchst ungewöhnliche Art und Weise ein nicht wieder gutzumachendes Verbrechen ans Licht bringen und den Peiniger ihrer mittlerweile verstorbenen Mutter ausfindig machen will. Wut macht das Buch beim Lesen. Und Mut macht es. Nämlich durch den zweiten Protagonisten Simon. Der hörgeschädigte Rechtsreferendar hilft Nora auf dem leidvollen Weg zu Gerechtigkeit. Zunehmend unerschrocken, wächst er dabei über sich und die Grenzen des Legalen hinaus.

„Tee und Teer“ geht auf Sendung

Im ersten Teil des Buchs geht es um die Gründung eines Radiosenders – Senderaufbau, Radiomachen, Mitarbeiter finden – alles wird realitätsnah erzählt und Nora wird zur Stimme der Morning Show von „Tee und Teer“:

„Als sie das erste Mal auf Sendung ging, ließen die Vorarbeiter im Hafenbüro ihre Einsatzpläne sinken. Auf den Schleppern, wo gerade die Buchungslisten besprochen wurden, hielt man inne und sah durch die Luken auf die glitzernden Wellenkämme der auflaufenden Flut. Die Autofahrer, die vor den Schleusen warteten, beugten sich nach

rechts, um das Radio lauter zu drehen.“

Das Radio ist das Medium, das am meisten von der Stimme lebt, von Tönen, Klängen, Musik, aber auch vom Erzählen. Dem neuen Sender „Tee und Teer“ geht es darum, Dinge beim Namen zu nennen, heikle gesellschaftliche Themen anzusprechen, „Radioaktivität“ freizusetzen.

Die Vergangenheit kommt ans Licht

Langsam rückt eine zärtliche Mutter-/Tochterbeziehung in den Vordergrund. In den letzten Lebenstagen der Mutter erfährt Nora von einem schrecklichen Verbrechen, dem ihre Mutter zum Opfer gefallen ist. Nach dem Tod der Mutter will Nora Gerechtigkeit. Die Verjährung der Tat stellt ihr Vorhaben allerdings vor eine hohe Hürde. Kann etwas nachträglich gesagt, rückwirkend zur Sprache gebracht werden? Bekommt das Geschehene, das man nicht ungeschehen machen kann und das damals niemand gesehen hat, dadurch Wirklichkeit verliehen? Oder kann man wenigstens erreichen, dass sich dieses Erinnernte und Verdrängte und nur mit Mühe in Worte Gefasste nie mehr wiederholen wird? Als sich die Situation zuspitzt und der ganze Radiosender in Gefahr gerät, tritt Simon auf den Plan und hat eine bessere Idee.

Starke Kost – Leseempfehlung

Der zweideutige Titel der „Radioaktivität“ ist gut gewählt und klingt im Laufe der Handlung immer wieder an. Das gesamte Buch ist

von Musik geprägt und viele Szenen bekommen eine musikalische Untermalung. Für Musikliebhaber ist vielleicht die eine oder andere Entdeckung dabei und Fassungslosigkeit erwartet alle, die sich für die Hintergründe der Rechtsprechung interessieren. Vielleicht sollte man den ausführlichen Klappentext erst am Ende des Buches lesen, er nimmt einfach viel zu viel vorweg.

„Radio Activity“ ist ein sprachlich starker Roman auch über Freundschaften und Schicksale. Die Charaktere sind mit interessanten Biografien und Hintergrundgeschichten skizziert, jeder hat eine Geschichte und alle sind lesenswert. Und trotz der schwierigen Thematik übermittelt die Autorin eine lebenswürdige Hauptbotschaft: die überbordende Hilfsbereitschaft und das hohe Verständnis vieler Figuren untereinander. Ein solches Miteinander wäre hin und wieder auch im echten Leben wünschenswert.

Leseempfehlung trotz Anlaufschwierigkeiten, einer anspruchsvollen Sprache und nicht einfach zu verdauenden Themen! Und danach: Turn the radio on!

Regina Stenke



Radio Activity

Karin Kalisa
C. H. Beck, München
ISBN 978-3-406-74093-0

Der Schrei der Möwe

Eine Biografie

„Wenn ich mir etwas in den Kopf setze, führe ich es zu Ende“, schreibt Emmanuelle Laborit im Vorwort zu ihrer Biografie „Der Schrei der Möwe“.

Dass und wie sie diesen Vorsatz umsetzt, lesen Sie in ihrem Buch.

Emmanuelle wächst mit ihrer jüngeren Schwester Marie in einem liebevollen Elternhaus auf. Ihr Babyschreien gleicht dem spitzen Schrei eines Seevogels, was ihr den

Spitznamen „Mouette“ (Möwe) einbringt. Aber niemand ist sich der lautlichen Ähnlichkeit mit dem französischen Wort „muette“ (stumm) bewusst; alle halten das Baby für „normal“ und sind stolz auf das brave Kind, das auch bei ohrenbetäubendem Lärm aus den Nachbarräumen fest schläft. Ein Onkel äußert als Erster den Verdacht, dass Emmanuelle nicht hören kann; der Vorwurf des Vaters: „Er hat uns als Erster diesen Floh ins Ohr gesetzt.“ Neun Monate lang >>>

beobachten die Eltern ihr Baby, lassen sich von Kinderärzten immer wieder beruhigen, bis ein Spezialist die schlimme Diagnose stellt, dass das Kind vollkommen taub geboren sei.

Emmanuelle Laborit wurde am 18.10.1971 in Paris geboren. Sie ist die erste französische Schauspielerin, die mit dem „Theaterpreis Molière“ ausgezeichnet wurde, und die erste französische Gehörlose, die ein Buch geschrieben hat.

Lautsprache – Gebärden

An die ersten sieben Lebensjahre hat Emmanuelle nur visuelle Erinnerungen, vollkommen machtlos und unfähig, Ereignisse zeitlich einzuordnen. Auf den Rat der Ärzte hin versuchen die Eltern, sie ausschließlich lautsprachlich zu erziehen mit der Vorgabe: auf keinen Fall Gebärden, sie würden den Lautsprecherwerb be- und verhindern. Trotz Sprachtraining kann sich kein echter Kontakt zur Umwelt entwickeln, es fehlt einfach die passende Sprache für die Kommunikation. Emmanuelle schafft sich ihre eigene Welt, findet eigene Lösungen für Dinge, die ihr aufgrund mangelnder Kommunikationsmöglichkeit niemand erklären kann. So fürchtet sie z. B., als Kind sterben zu müssen, da sie keine gehörlosen Erwachsenen kennt. Ihre Logik also: Gehörlose Kinder können nicht erwachsen werden.

Als Emmanuelle sieben Jahre alt ist, hört ihr Vater erstmals im Radio von einem Mann, der in Gebärdensprache spricht. Er sieht die Chance für seine Tochter und beginnt mit ihr gemeinsam, die Gebärdensprache zu lernen. Endlich wird die Kommunikation zwischen Vater und Kind möglich, Emmanuelle macht große Fortschritte in ihrer persönlichen Entwicklung und lernt, die Welt zu verstehen. Bei einem einmonatigen Besuch der Gal-

laudet Universität in Washington lernt Emmanuelle zusammen mit ihren Eltern die Gebärdensprache. Sie kehrt mit starkem Selbstbewusstsein zurück. Das bisher verschlossene und stille Mädchen hat die Möglichkeiten der Kommunikation entdeckt und entschließt sich, auch ihrer kleinen Schwester Marie die Gebärdensprache beizubringen. Fortan hat sie nun eine zweisprachige Vertraute und beste Freundin, eine Bezugsperson und Komplizin, die auch als Dolmetscherin fungiert.

Ausgrenzungen – Abgrenzung

In der Grundschule von den anderen Kindern wegen ihrer Sprechweise ausgelacht, soll sie mit elf Jahren auf Wunsch der Eltern das Molière-Gymnasium besuchen. Doch trotz bestandener Aufnahmeprüfung wird ihr die Aufnahme aufgrund ihrer Taubheit verweigert. In den Augen der Familie ein Akt von Rassismus. So besucht sie den einzigen privaten Kurs in Paris, der sich auf die Unterweisung von Gehörlosen spezialisiert hat. Die Lehrerin spricht mit betonten Mundbewegungen und bedient sich weder ihrer Hände noch des Körpers, um die Sprache zu vermitteln. Die Schüler lesen ihr von den Lippen. Also ist sie auch hier wieder eine Fremde ohne Chance, sich zu verständigen. Als sie versucht, den Klassenkameraden heimlich wenigstens das Fingeralphabet beizubringen, wird sie als Aufwieglerin bezeichnet, „denn es ist strikt untersagt, Reklame für die Zeichensprache zu machen.“ Den Eltern wird empfohlen: „Zwingen Sie das Kind zu sprechen, und es wird sprechen!“ Emmanuelle kämpft für die Gebärdensprache – zunächst im Schulhof und hinter dem Rücken der Lehrer. Sie beschließt, sich nicht mehr am Unterricht zu beteiligen, denn sie hat die Stunden satt, hat es satt, von den Lippen zu lesen, sie hat alles satt! Mit 13 lehnt sie sich gegen alles auf. Sie findet es lächer-

lich, ihr Leben in dem Gefängnis Schule zu verbringen. Im Alter von 13–17 verlebt sie eine aufregende Zeit mit erster Liebe und deren Ablehnung durch die Familie, landet unverschuldet in einer Gefängniszelle, treibt sich in Metrostationen rum, demonstriert für die Anerkennung der Gebärdensprache und hat auch erschreckende Erlebnisse sexueller Belästigung. Die Ablehnung ihrer gehörlosen Clique durch Hörende macht sie rasend. Sie will nicht als Behinderte oder als abartig, sondern als ganz normaler Mensch gesehen werden, lediglich mit einer anderen Sprache. Vehement lehnt Emmanuelle in einer Diskussion eine CI-Implantation bei Kindern ab, die nicht gefragt werden und sich nicht selbst dafür entscheiden können.

Die Möwe fliegt

Und dann kommt die Wende. Emmanuelle träumt von Kindheit an von einer Schauspielkarriere, folgt nun aber dem Rat der Familie: „Mach erst mal dein Abitur!“ Das schafft sie mit 20 im zweiten Anlauf, motiviert durch das Angebot kurz vor der Prüfung, die Hauptrolle der Sarah im Theaterstück „Kinder des Schweigens“ (auch bekannt als Oscar-prämierter Film „Gottes vergessene Kinder“) zu spielen. Die Premiere und die anschließenden Vorstellungen sind ein voller Erfolg, das Stück wird für den Molière-Preis vorgeschlagen. Emmanuelle Laborit ist *die* französische Theater-Neuentdeckung 1993. Das Buch endet mit der Verleihung des Molière-Preises, den Emmanuelle aufgeregt und stolz entgegennimmt – an ihrer Seite ihr Partner und ihre neue große Liebe: Jean. „Die Möwe ist groß geworden und fliegt mit eigener Flügelkraft ...“ stellt Emmanuelle am Ende des Buches fest.

Es hat mich interessiert, wohin Emmanuelles Flügel sie geführt haben, und ich habe recherchiert:

Sie wurde in der französisch-italienischen Koproduktion „Die stumme Herzogin“ (1996) dem internationalen Publikum bekannt. Im gleichen Jahr stand sie für den deutschen Kinofilm „Jenseits der Stille“ vor der Kamera und wurde für ihre Darstellung der gehörlosen Mutter einer jungen Musikerin für den Deutschen Filmpreis nominiert. Auf der Leinwand wirkte sie in der französischen Folge des Episodenfilms „11/09/11 – September 11“ mit.

Obwohl nicht das neueste Buch, ist die Thematik der Gehörlosigkeit auch heute noch aktuell. Zum Glück in anderer Form: Die Gebärdensprache wird als anerkannte eigene Sprache gepflegt, Gehörlose sind integriert in die Welt der Hörenden und der Lautsprache.

MRK •



Der Schrei der Möwe

Emmanuelle Laborit
Bastei Lübbe
ISBN 978-3404613496

Vom Suchen und Finden nach dem „Ich“ als CI-Trägerin

Sei du selbst – aber wer bin ich?

Wurdest du schon mal in eine Schublade gesteckt? Oder hast du womöglich selbst jemanden, vielleicht aufgrund von Vorurteilen, in eine Schublade gesteckt? Auch ich habe das schon getan.

Warum passiert das?

Wir übertragen manchmal (unbewusst) unsere eigenen Träume, Wünsche und Vorstellungen auf andere, und vergessen dabei, dass Menschen so individuell wie unsere Fingerabdrücke sind.

Von Natur aus fällen wir Urteile, weil wir uns oft nicht in den anderen Menschen hineinversetzen können. Die eigene Perspektive ist nicht die einzige, die es gibt.

Hörbeeinträchtigung ist unsichtbar

Menschen mit Hörbeeinträchtigungen werden oft in Schubladen gesteckt, wusstest du das? Schnell verurteilt man sie, wenn z. B. der Dialog nicht klappt, als „komisch“ oder

„dumm“. Woran mag das wohl liegen? Eine Hörbeeinträchtigung ist etwas Unsichtbares. Wir können sie nicht sehen und dementsprechend fehlt die Vorstellungskraft zu verstehen, wie sich diese Beeinträchtigung anfühlt.

Hinzu kommt auch hier wieder die Individualität. Eine Hörbeeinträchtigung ist nicht gleich Hörbeeinträchtigung, ob von Geburt an oder später erworben. Ich kann dir sa-

gen, ich selbst blicke da manchmal nicht mehr durch, obwohl ich selbst davon betroffen bin. (Je mehr betroffene Menschen ich kennenlerne, umso mehr sehe ich, dass wir uns selbst in diverse Schubladen stecken.)

Wie schwer mag es dann für einen Menschen sein, der nicht unter dieser unsichtbaren Beeinträchtigung leidet. Auch das habe ich im Laufe der letzten Jahre oft erlebt.

Durch meine Selbstbetroffenheit, meinen Beruf und meine ehrenamtliche Arbeit habe ich viele solcher individuellen Menschen mit Hörbeeinträchtigung kennengelernt.

Was macht das mit diesen Personen, die in solche Schubladen gesteckt werden?

Menschen ziehen sich meistens zurück und distanzieren sich von Situationen, die sie noch mehr Kraft kosten. Was macht das nun mit einem selbst? Unser Individuum kann sich nicht mehr (weiter) ent-

folden. Dabei ist das Erlangen unserer Identitätsentwicklung wichtig, um auch u. a. die eigene Beeinträchtigung anzunehmen und zu verstehen.

Was bedeutet Identität für mich?

Meine Identität ist das, was mich zu einer einzigartigen Persönlichkeit macht, die sich von allen anderen Menschen unterscheidet. Kennst du das Statement: „Sei Pippi und

nicht Annika“? Viel besser würde klingen: „Sei nicht Pippi und auch nicht Annika, sei du selbst.“ Unser eigenes Ich, die Liebe zu uns selbst, an der wir Tag für Tag (neu) arbeiten können.

Im Bezug auf die Hörbeeinträchtigung wird der Zusammenhang oft mit den Begrifflichkeiten (ich nenne sie mal provokant gesagt) hörend, schwerhörig und gehörlos/taub dargestellt, weil auch hier die Lebenskultur eine große Rolle spielt.

Ich selbst habe große Probleme, mich in diesen Schubladen unterzubringen, auch wenn ich immer versuche, mich zu definieren. Woran mag das liegen? Ich bin Cochlea Implantatträgerin, das heißt, ich bin klinisch taub, kann also nichts hören. Trage ich sie, bin ich hörend, aber auch nicht normalhörend. Ich spreche die Lautsprache, genauso aber auch die Gebärdensprache, weil ich beides zur Kommunikation brauche. Verwirrend? Ja, absolut, auch für mich! Und jetzt befinde ich mich in einer großen Lücke! Wie soll ich also mein Individuum finden, meinen Bedürfnissen gerecht werden, ohne mich in eine Schublade zu stecken?

Warum werde nicht ICH gefragt?

Anderes Beispiel: Immer öfters erlebe ich, wie andere Entscheidungen für mich (im Bezug auf die Schublade „hörend“ und „taub“) treffen. Diese Situationen sind für mich sehr, sehr schwer. Oftmals habe ich keine Möglichkeit, mein Individuum zu entfalten und meine Bedürfnisse zu äußern, weil ich schon vorab in diese Schublade gesteckt wurde. Es wird einfach davon ausgegangen, dass ich den Schriftdolmetscher besser verstehe als den Gebärdendolmetscher, da die Schriftsprache meiner Muttersprache gleichgesetzt ist. Woher wissen die Menschen das denn jetzt so genau? Gefragt wurde ich nicht. Und auf das Bedürfnis meiner erleichternden Kommunikationsmethode (die

ich wähle, z. B. die Gebärdensprache) wird nicht eingegangen.

Beim Suchen und Finden nach dem Ich geht es nicht darum, dass andere oder ich selbst mich in eine Schublade stecken. Identität ist ein Prozess, in dem man nicht stehen bleiben sollte. Erlaube es dir also, dich selbst zu entfalten.

Und genau das bin ich.

SABRINA

Mit Cochlea Implantaten, mit Lautsprache, mit Gebärdensprache, mit meiner Erkrankung XLH, mit Authentizität, mit Individualismus, mit Akzeptanz, mit Mut, mit Vertrauen, mit Dankbarkeit und mit Entschlossenheit einfach NUR ICH sein.

Sabrina Franze



Sabrina Franze auf der Suche nach dem ICH



Selbstbewusst trägt Sabrina ihr CI gut sichtbar für alle

Was technisch machbar ist, muss nicht unbedenklich sein!

Ein Diskussionsimpuls zu einem Beitrag in CIVrund 68

Uns erreichte ein Beitrag zum Artikel „Ein zukunftsweisender Schritt. MED-EL Pressemitteilung zum voll implantierbaren CI (TICI)“, CIVrund 68, Seite 54 f., den wir hier gerne abdrucken und so vielleicht zur weiteren Diskussion anregen.

red.

Im letzten CIVrund wurde eine Pressemitteilung der Fa. MED-EL zum vollständig implantierbaren Cochlea Implantat – kurz TICI – veröffentlicht, dem ich einige Gedanken hinterherschicken möchte. Denn was dort als technische Errungenschaft und chirurgische Meisterleistung angepriesen wird, hat sicherlich Folgen, die bisher wenig zur Sprache kamen.

Vor dem Hintergrund meiner ganz persönlichen Erfahrungen als Mutter eines an Taubheit grenzend schwerhörigen Kindes kann ich mich nämlich den Lobeshymnen in der dargestellten Art und Weise nicht anschließen und möchte mit meinen folgenden Überlegungen zu einer Diskussion anregen.

Unterschiede in der Entwicklung

Ich habe von Anfang an erlebt, was diese Be-HINDERUNG im umfassenden Sinne für meinen Sohn bedeutet. Tilmann bekam seine ersten Hörgeräte im Alter von einem Jahr. Wir hatten uns nach der Diagnose sehr schnell dem Förderverein SPRICH in Stuttgart angeschlossen und ich selbst war dort viele Jahre 1. Vorsitzende. Tilmann war ungefähr acht Jahre alt und mit großen blauen Powergeräten versorgt, da bekamen wir im Förderverein SPRICH immer mehr Mitglieder mit ganz kleinen CI-implantierten Kindern. Nicht nur ihre Sprach- und Persönlichkeitsentwicklung waren beeindruckend, sondern

auch in ihrem Verhalten waren sie den hörenden Kindern deutlich näher als unsere „nur“ mit HdOs versorgten Kinder. Und das, obwohl die meisten von ihnen damals noch ausschließlich einseitig implantiert wurden. Ein weiterer, deutlicher Unterschied zeigte sich in der Frühförderung und auch im Zusammenhang mit Kindergarten und Schule.



Tilmann lernt die Airbrush-Technik

Die CI-Kinder schienen weniger Unterstützung zu benötigen, um ins Hören und Sprechen zu kommen. In unglaublich kurzer Zeit waren Fortschritte und Erfolge zu erkennen.

Die CI-Technik ermöglichte ein Tragen ohne die ständig pfeifenden und extrem störenden Rückkopplungssignale. Auch das CI selbst wurde im Laufe der Jahre

immer kleiner und handlicher. Die Erfahrungen beim chirurgischen Eingriff führten zu einem immer besser handhabbaren Restrisiko und äußerlich gesehen immer kleineren OP-Narben. Bei vielen Kindern verdeckten die Haare das CI vollständig, sodass sie von ihren normalhörenden Geschwisterkindern kaum zu unterscheiden waren.

Gemeinsamkeit in der Auseinandersetzung

In der Elternarbeit konnten wir aber fest-

stellen, dass sich die Fragen, Nöte und Wünsche der Eltern nicht ganz so deutlich von den unsrigen unterschieden. Denn trotz der enormen Erfolge waren sich auch diese Eltern sehr bewusst, dass hinter der so viel einfacher scheinenden Hör- und Sprachentwicklung die weitreichende Behinderung einer Hörschädigung weiterhin vorhanden war. Gerade weil die Kinder völlig normal sprachen und in den meisten Fällen auch normal reagierten, war es für ErzieherInnen, LehrerInnen, FreundInnen, ÄrztInnen usw. schwierig zu verstehen, dass auch diese Kinder unter ihrer scheinbaren Normalität und Sprachkompetenz mit großen persönlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten.

Mich würde an dem Thema HdO/CI interessieren:

- Wie ist die Sichtweise unter Ihnen, den Betroffenen? Was denken Sie als HG- bzw. CI-Trägerinnen und -Träger über die Unterschiede zwischen Ihnen? Nehmen Sie Veränderungen wahr und wenn ja, welche?
- Was hat sich verändert im Leben der frühimplantierten, scheinbar normalhörenden Kinder, im Vergleich zu den mit Hörgeräten versorgten?
- Gibt es vergleichende Studien oder Erfahrungsberichte?
- Hat das CI zu Veränderungen im Vereinsleben geführt?
- Zum Thema TICI möchte ich mehr erfahren über den chirurgischen Eingriff selbst und was es bedeutet, ein voll implantierbares CI einzusetzen im Gegensatz zu den bisherigen CI-OPs.
- Worauf müssen sich Patientinnen und Patienten vor der OP einstellen und welche zusätzlichen Risiken tragen sie?
- Darüber hinaus muss eine „Machbarkeitsstudie“ auch die Fragestellung der Langzeitwirkung mit in den Blick nehmen. Mit welchen Problemen müssen die „Nutzerinnen und Nutzer“ im Laufe der Jahre rechnen?

Rückmeldungen bitte an die Redaktion, wir würden uns freuen und leiten weiter!

Tilmann, bis zum 13. Lebensjahr mit seinen zwei unübersehbaren, blauen Hörgeräten versorgt, hat trotz dieser deutlich sichtbaren Signale oft darunter gelitten, dass die Dramatik und das persönliche Leiden hinter seiner guten Sprache nicht wahrgenommen wurden. Auch Iris und Markus Landwehr beschreiben in ihrem Beitrag diese Not: „Ich hatte auch einfach Schiss.“ – „Irgendwie schien doch ein Druck vorhanden zu sein, gut ‚ohne Hilfe‘ verstehen zu müssen.“

Konstruktiv-kritisches Hinterfragen von Entwicklungen

Um wie viel mehr wird sich die Fragestellung „Was nützt und was schützt mein Kind?“ erheben oder wie groß wird der Druck auf erwachsene Nutzerinnen und Nutzer von voll implantierten CIs sein, wenn auch die äußeren Hinweise völlig verschwinden? Wird es für die so versorgten Hörgeschädigten nicht noch belastender, einer Erwartungshaltung gerecht zu werden, die durch eine scheinbare Normalität zwangsläufig entsteht? Werden sie sich nicht immer wieder erklären müssen? Werden sie nicht immer wieder aktiv gefordert sein, in einer Art von Bringschuld, wenn die Gesellschaft nichts Besonderes erkennen kann? Im Gegensatz zu all den Hörgeschädigten mit weithin sichtbaren Hörhilfen, welcher Art auch immer, bei denen zumindest die Chance besteht, dass im Alltag doch hilfreich und rücksichtsvoll gehandelt wird.

Ich möchte jetzt bitte nicht als technikfeindlich verstanden werden und auch nicht als Bedenkenträgerin gegen eine neue Möglichkeit, die auf bisher unvorstellbare Art und Weise Menschen ein großes Stück Normalität schenken wird. Niemand will gerne aufpassen. Niemand will anders sein. Niemand will wegen Äußerlichkeiten ausgegrenzt oder gar gemobbt werden. Und doch müssen wir alle, Sie, die Betroffenen und wir Eltern, Angehörige, MitarbeiterInnen in allen Bereichen der Erziehung und Bildung, Ausbildung und Beruf mit höchster Dringlichkeit bedenken, was dieser zukunftsweisende Schritt zum vollständig implantierbaren CI für diese so Versorgten im Alltag bedeuten kann.

Die Medizin hat sich schon auf den Weg gemacht. Folgen wir ihr mit kritischen Fragen und tastenden Schritten im konstruktiven Austausch miteinander. Noch haben wir die Zeit.

Regina Stenke

•

Ein neuer Laptop für Marie-Rose

CIVrond-Layer sind auch Computer-Fachleute

Im November 2020 wurden wir, mein Mann und ich, wieder mal zu einem „Notfall“ zu unserem Redaktionsmitglied Marie-Rose gerufen. Ihr Redaktions-Laptop wollte einfach nicht mehr so richtig mitmachen. Immerhin hatte dieser schon ca. zehn Jahre auf dem Buckel und war regelmäßig in Gebrauch, auch vom Vorbesitzer und Layer Matthias. Es hinkte und knarzte an allen Ecken und Kanten. Nach intensivem Inspizieren, Reparieren und Ausprobieren beschloss ich dann, ihr einen neuen Laptop zu organisieren. Denn so konnte sie einfach nicht weiterarbeiten. Da bekommt man Aggressionen!

Anfang Februar war es dann endlich so weit: Der neue Laptop ist da! Also ab nach Horrenberg zu Marie-Rose, die uns schon freudig erwartete. Das Einrichten nahm seine Zeit in Anspruch, aber das war es wert. Denn nun hat sie wieder einen flotten, voll funktionstüchtigen Laptop, ist einfach nur glücklich damit und korrigiert nun noch viel lieber die ganzen Artikel ...

Fazit: Wir sind also nicht nur zum Korrigieren und Layouten zu gebrauchen!

KG •

Gesagt, getan! Beim CIV-Ba-Wü-Vorstand angefragt und nach einigem Suchen im Internet einen schicken Laptop mit großem Bildschirm gefunden.



Gegenseitige Unterstützung ist das A und O im Redaktionsteam



Marie-Rose und Kristin testen das Video-Meeting mit Ulrike

Werbung

Leserbriefe zu CIVrund 68

Liebes Redaktionsteam,

Euer neues CIVrund – Ausgabe 68 | Februar 2021 – ist super gut gelungen. Die Beiträge sind wie immer kurzweilig und die Themenvielfalt bunt. Mann/Frau möchte gleich Mitglied werden :-)) und mitmachen.

Zu zwei Themenfeldern möchte ich gerne etwas ergänzen bzw. Impulse setzen.

„Kommunikation unterwegs aktiv mitgestalten“ (Seite 52 f., von Iris und Markus Landwehr)

Der Erfahrungsbericht von Iris und Markus Landwehr ist mir sehr nahegegangen, obwohl mich diese Erfahrungen ja „nur“ indirekt als Mutter eines an Taubheit grenzend hörgeschädigten Sohnes betreffen. Wir haben nämlich gleiche Erfahrungen gemacht.

Für die Stuttgarter Region möchte ich die Hinweise ergänzen: Als ich vor Jahren mit meinem Sohn das Renitenz-Theater für eine Kabarettveranstaltung besuchen wollte, habe ich im Vorfeld Kontakt aufgenommen und wir wurden für eine Art Informationsgespräch eingeladen. Der Techniker wie auch der Intendant Sebastian Weingarten selbst waren zum Gespräch gekommen, zeigten großes Interesse und waren sehr hilfsbereit. Am Tag der Veranstaltung konnten wir den gleichen Komfort genießen, wie von Ehepaar Landwehr beschrieben. Als technisch unüberbrückbare Hürde erwies sich die Sprache: breitestes Schwäbisch! Da hätten wir gar noch einen Dolmetscher gebraucht, um auch an den richtigen Stellen lachen zu können.

Fast identisch ist es uns ergangen im Forum 3, im Theaterhaus sowie in einigen anderen Theatern in Stuttgart – immer waren die Beteiligten sehr bemüht und oft konnte der Sender direkt ans Mischpult angeschlossen werden.

Mein mutmachender Rat: einfach immer und überall vorher anfragen, egal ob Kino, Theater, Konzerthaus oder die einfache Gemeindehalle. Vor allem die Tontechniker sind neugierig und offen!!!

„Alle behindert! Sind wir nicht alle etwas anders?“ und **„Behindert – bin ich das? Oder werde ich das?“** (Seite 78 ff., von Stephanie Kaut)

Wunderbare Beiträge! Auch in dieser CIVrund-Ausgabe taucht sie auf, die immer wiederkehrende Auseinandersetzung mit dem Wort ‚Behindert‘.

Etymologie, Semantik, kulturelle Aspekte, alles wird bei euch mit einer schönen Regelmäßigkeit in den Blick genommen. Wie beeinflusst die Wortwahl unser Zusammenleben aus Sicht der Betroffenen/der Nichtbetroffenen? Was löst das gesprochene wie auch das geschriebene Wort in jedem von uns aus? Egal, wie dieses Thema beschrieben wird, es bleibt ein Dauerbrenner!

Einig dürften wir uns alle aber darin sein: Nur, wenn wir uns gegenseitig ernst nehmen und wirklich zuhören und im Miteinander unsere Wörter/Sätze regelmäßig „auf die Goldwaage“ legen, nur dann können wir voneinander und miteinander lernen, uns sensibilisieren, um

wertschätzend und respektvoll aufeinander zugehen zu können. Eine gelungene Kommunikation scheint mir gerade in unserem, so stark auf das Virtuelle ausgerichteten Leben besonders wichtig.

Nachdem ich meine Gedanken in die Tastatur gebracht habe, bin ich am Ende unsicher geworden, ob die so ausführliche Rückmeldung einer gut Hörenden überhaupt erwünscht ist? Ich wage es trotzdem einmal und grüße euch/Sie und wünsche allen:

Bleibt „negativ“

Bleibt optimistisch

Bleibt motiviert

Regina Stenke

Liebe Regina, wir freuen uns immer über Rückmeldungen unserer LeserInnen, egal ob hörend oder nicht-mehr-richtig-hörend.

red.



Liebes CIVrund-Redaktionsteam,

wir haben am WE eure neueste Ausgabe, CIVrund 68, erhalten. Wir sind wieder begeistert und beeindruckt von eurer Leistung. In dieser schwierigen Zeit so ein informatives und unterhaltsames Heft hinzubekommen – höchste Anerkennung!

Herzliche Grüße und euch allen alles Gute
Brigitte & Alfred Frieß

Liebe CIVrund-Redaktion,

schon Anfang der Woche ist das neue CIVrund bei mir eingetrudelt, und ich bin bis jetzt noch gar nicht dazu gekommen, Ihnen Rückmeldung zu geben. Die neue Ausgabe ist wieder sehr, sehr gelungen. Man liest aus jedem Beitrag/jeder Zeile, mit wie viel Engagement und Herzblut Sie das in der Redaktion machen, und dazu noch gestalterisch und inhaltlich auf einem absolut professionellen Niveau. Ganz großes Kompliment!

Ich bin richtig stolz, dass ich auch dabei sein durfte mit meinem Beitrag 😊

Herzliche Grüße
Carmen Hick

Liebe CIVrund-Redaktion,
liebe Stephanie, liebe Ulrike,

herzlichen Dank für die neueste Ausgabe Nr. 68! In diesen Zeiten ist euer Vereinsmagazin eine wahrlich schöne und aufmunternde Lektüre!

Ich habe zu deiner Kolumne („Behindert“ – bin ich das? Oder werde ich das? S. 80) @Stephanie, einen wichtigen Hinweis:

Es ist nicht 2001, sondern 2006 gewesen, als die Generalversammlung der Vereinten Nationen die UN BRK beschlossen hat ***.

Deine Kolumne selbst finde ich jedenfalls sehr wichtig, diesen Terminus „Behinderung“ immer wieder in Diskussion zu bringen, als sozial-ethischen Aspekt ins Bewusstsein zu setzen.

***2001 wurde ein Ad-hoc-Ausschuss von der Generalversammlung der UN eingesetzt mit dem Auftrag, ein umfassendes internationales Übereinkommen zum Schutz und zur Förderung der Rechte und der Würde von Menschen mit Behinderung zu erarbeiten.

Die erste Sitzung dieses Ausschusses fand im August 2002 statt.

Dieser folgte ein etwa vierjähriger Beratungsprozess unter aktiver Beteiligung der Zivilgesellschaft.

Beschlossen hatte die Generalversammlung der Vereinten Nationen die UN BRK erst 2006.

2008 trat sie in Kraft, und seit 2009 gilt sie auch in Deutschland.

Diverse Quellen auf die Schnelle:

- www.berlin.de/lb/behi/un-konvention/grundlagen/entstehung-der-un-behindertenrechtskonvention/
- www.aktion-mensch.de/inklusion/bildung/hintergrund/positionen/un-brk.html
- https://de.wikipedia.org/wiki/%C3%9Cbereinkommen_%C3%BCber_die_Rechte_von_Menschen_mit_Behinderungen

Herzliche Grüße an euch alle im Team!
Katja Fiebig

Liebe Katja, herzlichen Dank für das aufmerksame Lesen – wir haben es hiermit aufgegriffen: sowohl die Fehlerkorrektur als auch das Lob. Man kann nur besser werden 😊

red.

Zu dumm für die Schule – oder schwerhörig?

Gedanken über Thomas Alva Edison und die Geschichte der Inklusion

Der von Kindheit an schwerhörige Thomas Alva Edison brachte einmal aus der Schule einen verschlossenen Brief nach Hause und gab ihn seiner Mutter. Die Mutter hatte Tränen in den Augen, als sie ihm den Brief vorlas: „Ihr Sohn ist ein Genie. Die Schule ist zu klein und hat keine Lehrer, die gut genug sind, ihn zu unterrichten. Bitte unterrichten Sie ihn selbst.“

Viele Jahre später fand Edison diesen Brief und las ihn zum ersten Mal selber: „Ihr Sohn ist geistig behindert. Wir können ihn nicht in unserer Schule behalten“, stand da zu lesen. Edison war vor Überraschung und Rührung überwältigt. Seine Mutter hatte ihm den wahren Inhalt des Briefes nie verraten. Durch den Glauben an ihren Sohn und ihre Liebe war er zum größten Genie des Jahrhunderts geworden.

Ich fand diesen Artikel in einer Zeitschrift zum Thema „Liebe – allgemein und speziell Mutterliebe“. Die Geschichte hat mich sehr beeindruckt und natürlich kam die gedankliche Verbindung zu Edisons „Behinderung“ wegen Schwerhörigkeit.

Aufs Abstellgleis geschoben

Im Internet kursieren verschiedene Versionen dieser Geschichte, so – wie hier geschildert – soll sie sich nicht zugetragen haben. Wahr daran ist, dass Thomas Edison tatsächlich von seiner Mutter, die Lehrerin war, zu Hause unterrichtet wurde. Der Grund dafür sei gewesen, dass Edison wegen seiner Schwerhörigkeit von der Schule als „beeinträchtigt“ und „verwirrt“ abgestempelt wurde. Das entsprach der weltweiten Auf-

fassung jener Zeit und war offensichtlich der einfachere Weg. Die Schule konnte nicht zugeben, dass dieses Urteil nicht auf fehlender Intelligenz oder geistiger Kapazität des Schülers beruhte, sondern einfach darauf, dass es zu dieser Zeit, Mitte des 19. Jahrhunderts, keine Unterrichtsmöglichkeiten für schwerhörige Kinder gab. Behinderte lebten „auf dem Abstellgleis“, ohne Recht auf Schulbildung oder medizinische Versorgung.



Edison mit seinem Zinnfolienphonographen, hiermit konnte man erstmals Töne aufnehmen und wiedergeben

Die Mutterliebe und der Glaube der Mutter an ihren Sohn waren sicher mit ein Grund dafür, dass Thomas Edison zum größten Genie des Jahrhunderts und bedeutendsten US-amerikanischen Erfinder wurde. Bis zu seinem Tod mit 84 Jahren meldete er 1093 Patente an, als Geschäftsmann vermarktete er seine Erfindungen so gekonnt, dass ihr Ruf bis in die heutige Zeit reicht.

In guter Gesellschaft

Thomas Edison befindet sich mit seiner Schwerhörigkeit quer durch die Jahrhunderte in Gesellschaft vieler Prominenter aller Sparten: Komponist Ludwig van Beethoven, Schriftstellerin Helen Keller, US-Präsident Ronald Reagan, Schauspielerin Whoopi Goldberg ... sie können hier nicht alle aufgezählt werden.

Die Zeiten haben sich zum Glück geändert. Menschen mit Behinderungen sind heute Teil der Gesellschaft, Inklusion setzt sich immer mehr durch – gestärkt und festgelegt in Gesetzen und Konventionen. Und erleichtert durch die Fortschritte der Medizin und Technik, z. B. bezogen auf uns Hörgeschädigte: Wie glücklich können wir sein über die Hörgeräte- und CI-Technik!

Marie-Rose Keller



Edison diktiert in seiner Bibliothek mithilfe seines Business Phonographs, einer Art Diktiergerät. Edison sollte sich einmal in ein Gästebuch eintragen. Neben Namen, Adresse und Beruf gab es eine Spalte mit „Interessiert sich für“. Kurz und bündig schrieb er: „Ich interessiere mich für alles!“

Technikworkshop in Stuttgart Samstag, 12.06.2021

Onlineanmeldung:
civ-bawue.de/anmeldung-beruf

**Benötigte Zusatztechnik ist so individuell
wie die Hörsituationen der CI-Träger**

CI-Technik im Berufsleben

Konferenzen? Besprechungen? Telefonieren?
Kaffeepause mit KollegInnen?

Viele „Standard“-Situationen bringen CI-Träger im Berufsleben an Grenzen.

Wenn sich auch nicht alles perfekt lösen lässt, so gibt es doch technische Hilfen, die diese Situationen erleichtern können.

In diesem Workshop stellen wir (Zusatz-)Techniken vor und geben Ihnen die Möglichkeit, diese in aller Ruhe zu testen und selbst auszuprobieren:

- Konferenz- und Besprechungstechniken
- Vortrags- und Seminarhilfen
- Zubehör zum Telefonieren
- ...

Außerdem gibt es Informationen aus erster Hand zu möglichen finanziellen Unterstützungen für Berufstätige:

- Gesetzliche Grundlagen (Basis für Anträge)
- Antragsverfahren
- Unterstützungsmöglichkeiten
- ...

Bitte bringen Sie Ihr eigenes Zubehör (Audiokabel, Fernbedienung etc.) mit und überprüfen Sie unbedingt, ob die T-Spule an Ihrem Prozessor aktiviert ist.

Weitere Infos und Anmeldung auf der Rückseite.



Bereits ausgebucht,
Warteliste möglich

Trommelworkshop des CIV-BaWü e. V. 18.06. bis 20.06.2021 in Herrenberg-Gültstein

Weil's so schön war, bieten wir das Seminar noch mal an:

Trommelworkshop mit Norbert Schubert, Musiker und Trommelpädagoge

Trommeln macht Spaß, verbindet Groß und Klein, Alt und Jung, hörend oder schwerhörig, mit Hörgerät oder CI ... Es ist ein spannendes, temperamentvolles Erlebnis.

Frust und Freude

Wut und Trauer

Die
sprech

Keine Vorkenntnisse erforderlich – auch für diejenigen geeignet, die das einfach mal ausprobieren wollen.



Bereits ausgebucht,
Warteliste möglich

Technikseminar in Herrenberg-Gültstein 02.07. bis 04.07.2021

Auf Kriegsfuß mit Kabeln, Steckern, Zusatztechnik?
Lust, neue Techniken auszuprobieren?

Technik-Update für CI-Träger – Theorie und viel Praxis

Unser CI ist mehr als nur eine Hörprothese. Es ist ein hoch spezialisierter Computer, der viel mehr Möglichkeiten bietet, als Sie sich denken können. Kennen Sie alle technischen Specials Ihres Hörcomputers?

An diesem Wochenende stellen wir neue (Zusatz-)Techniken vor und geben Ihnen die Möglichkeit, diese in aller Ruhe zu testen und selbst auszuprobieren.

- Lichtsignal-Anlagen und Wecksysteme
- Verbindung von Hörsystemen mit Audioquellen (T-Spule, Audiokabel, Streamer, Wireless ...)
- FM- und digitale Übertragungsanlagen, Wireless-Zubehör
- Telefone und Telefonzubehör
- TV-/HiFi-Übertragungssysteme
- ...



Bitte bringen Sie Ihr eigenes Zubehör (Audiokabel, Fernbedienung etc.) mit und überprüfen Sie, ob die T-Spule an Ihrem Prozessor aktiviert ist. Falls Sie bereits eine gute technische Lösung für das eine oder andere Hörproblem gefunden haben, bitten wir Sie, diese Geräte (Telefon, Handy ...) mitzubringen und vorzustellen.

Weitere Infos und Anmeldung auf der Rückseite.



Deutsche Cochlea Implantat
Gesellschaft e.V.

Onlineanmeldung:
civ-bawue.de/anmeldung-jomi/

Sommerseminar in Herrenberg-Gültstein 23.07. bis 25.07.2021

„Pantomime ist die Poesie der Stille“

Vom Körper hören – mit dem Körper sprechen

An diesem Wochenende wollen wir uns mittels Körpersprache aus der Stille hinausbewegen.

Der Pantomime JOMI macht uns mit der Sprache des Körpers vertraut. So weckt er nicht nur Bewusstsein für die eigene Körpersprache und die des „Gegenübers“, sondern hilft mittels Lockerungs- und Konzentrationsübungen, Beobachtungs-, Bewegungs- und Illusionstechniken, diese Sprache bewusst zu sprechen.

JOMI (Josef Michael Kreutzer), selbst CI-Träger, zählt zu den Spitzenkünstlern seines Faches.

Weitere Infos und Anmelde-möglichkeit auf der Rückseite.



Deutsche Cochlea Implantat
Gesellschaft e.V.

Am Ende der Hörgeräteversorgung angekommen, ...

... kann das Cochlea-Implantat (CI, eine elektronische Hörprothese) weiterhelfen. Andere Betroffene sind neben den Fachleuten der operierenden Kliniken oft die erste Anlaufstelle für Menschen, die sich über das CI informieren möchten – ganz persönlich und ganz individuell. Gespräche in locker organisierter Form tun einfach gut und helfen dabei, Antworten auf die vielfältigen Fragen zum CI und das Leben mit CI zu finden. Innerhalb einer Gruppe von Gleichbetroffenen können vorhandenes Wissen und Erfahrung im Umgang mit dem CI selbst, mit Zuhörern, Kliniken und Behörden ausgetauscht werden.

Der Verband

Der Cochlea Implantat Verband Baden-Württemberg e. V. (CIV-BaWü e. V.) wurde 1997 gegründet und 1999 in das Vereinsregister Stuttgart eingetragen. Wir vertreten die Interessen von CI-Trägern, Eltern von CI-Kindern und von am CI interessierten Menschen auf Landesebene, um den unterschiedlichen Gegebenheiten vor Ort im Bildungsbereich, in der medizinischen Versorgung und in der Nachsorge besser gerecht werden zu können. Wir informieren in unserer Zeitschrift **CIVrund** und auf unserer Website (www.civ-bawue.de) über die Verbandsaktivitäten. Mitglieder erhalten zusätzlich 4-mal im Jahr die von der Deutschen Cochlea Implantat Gesellschaft e. V. (DCIG) herausgegebene Zeitschrift „**Schnecke**“.

Unser ehrenamtliches Engagement finanzieren wir ausschließlich über Mitgliedsbeiträge, Fördermittel der Krankenkassen und Spenden, für die wir Bescheinigungen ausstellen dürfen. Wenn Sie unsere Arbeit unterstützen möchten, dann werden Sie am besten Mitglied oder überweisen Sie Ihre Spende an:

CIV-BaWü e. V. Stuttgart
IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54
BIC SKHRDE6WXXX

Weil wir als Betroffene aus eigener Erfahrung sprechen, können wir ...

- ... durch Öffentlichkeitsarbeit das Cochlea-Implantat bekannt machen
- ... rund um das CI und das Leben mit CI informieren und beraten
- ... Kontakte zwischen Interessierten und CI-Versorgten vermitteln bzw. herstellen
- ... unsere Mitglieder bei auftretenden Problemen mit Behörden und Institutionen unterstützen
- ... unseren Mitgliedern in Zusammenarbeit mit den Selbsthilfegruppen Vorträge, Fortbildungen und Freizeitaktivitäten anbieten
- ... die Interessen der CI-Träger auf sozialer und politischer Ebene vertreten.

Wenn Sie alle die mit der Mitgliedschaft verbundenen Vorteile nutzen und außerdem die Verbandsarbeit unterstützen wollen, dann sind Sie bei uns richtig! Für den Jahresbeitrag von (derzeit) 50,00 Euro sind Sie Mitglied bei der DCIG und beim CIV-BaWü.

Nehmen Sie einfach mit uns Kontakt auf!



Cochlea Implantat Verband
 Baden-Württemberg e.V.

Mitglieds-Aufnahmeantrag

für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e. V. und der DCIG, einschließlich einem Abo von CIVrund und Schnecke



Cochlea Implantat Verband
 Baden-Württemberg e.V.

1 von 2 (M.Aufn.)

Bitte den Mitglieds-Aufnahmeantrag ausfüllen und **3x unterschreiben** (für die Zustimmung zum Datenschutz, für die Mitgliedschaft sowie für die Erteilung des Lastschriftmandats zum Abbuchen der Mitgliedsbeiträge). Bei Minderjährigen ist der Mitglieds-Aufnahmeantrag vom gesetzl. Vertreter zu unterzeichnen, der sich damit auch zur Zahlung der Mitgliedsbeiträge verpflichtet.
 Senden Sie den Mitgliedsantrag **mit den Originalunterschriften** an: CIV-BaWü e.V. · Kernerstraße 45 · 70182 Stuttgart

Hinweis: Für Änderungen füllen Sie bitte die Änderungsmitteilung aus.

Name _____ Vorname _____ geb. am _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

E-Mail _____ Tel./Fax _____

☐ **Einzelmitgliedschaft** **50,00 € /Jahr**

☐ **Familienmitgliedschaft *** **80,00 € /Jahr**

*(bitte für jedes Mitglied einen eigenen Aufnahmeantrag ausfüllen)

Antragsteller ist

☐ übergeordnetes Mitglied

☐ weiteres Familienmitglied von _____

Name, Vorname ggf. Mitgliedsnummer vom übergeordneten Mitglied

☐ **Sozialtarif **** **35,00 € /Jahr**

** (für Schüler, Studenten, Sozialhilfeempfänger → nach Antrag und jährlichem Nachweis der Sozialtarifberechtigung)

Zusatzbeitrag _____,00 € /Jahr

(für freiwillig erhöhte Beiträge bedanken wir uns herzlich)

Informationen zum Datenschutz / zu den Persönlichkeitsrechten

- Der Verein erhebt, verarbeitet und nutzt personenbezogene Daten seiner Mitglieder unter Einsatz von Datenverarbeitungsanlagen zur Erfüllung der in der Vereinssatzung aufgeführten Zwecke und Aufgaben (z. B. Name und Anschrift, Bankverbindung, Telefon-/Faxnummer, E-Mail-Adresse und Geburtsdatum).
- Durch ihre Mitgliedschaft und die damit verbundene Anerkennung dieser Satzung stimmen die Mitglieder der
 - Erhebung,
 - Verarbeitung (Speicherung, Veränderung und Übermittlung) und
 - Nutzung (z. B. Verwendung der E-Mail-Adresse für Informationszwecke des Verbandes)
 ihrer personenbezogenen Daten im Rahmen der Erfüllung der satzungsgemäßen Aufgaben und Zwecke des Vereins sowie der Übermittlung ihrer Daten an die Deutsche Cochlea Implantat Gesellschaft (DCIG e.V.) zu. Eine anderweitige Datenverwendung (z. B. Datenverkauf) findet nicht statt.
- Durch ihre Mitgliedschaft und die damit verbundene Anerkennung dieser Satzung stimmen die Mitglieder außerdem der Veröffentlichung von Bildern und Namen in Print- und Telemedien sowie elektronischen Medien zu, soweit dies den satzungsgemäßen Aufgaben und Zwecken des Vereins entspricht.
- Jedes Mitglied hat im Rahmen der gesetzlichen Vorschriften des Bundesdatenschutzgesetzes und der EU-DSGVO das Recht auf
 - Auskunft über die zu seiner Person gespeicherten Daten, deren Empfängern sowie den Zweck der Speicherung,
 - Berichtigung seiner Daten im Falle der Unrichtigkeit,
 - Löschung oder Sperrung seiner Daten.

(Bitte unbedingt hier ankreuzen und unterschreiben, sonst ist die Mitgliedschaft nicht gültig.)

☐ Ich bestätige, dass ich die hier beschriebenen Informationen zum Datenschutz / zu den Persönlichkeitsrechten gelesen und verstanden habe.

Ort, Datum _____ 1. Unterschrift _____

(ggf. gesetzl. Vertreter)

Mitglieds-Aufnahmeantrag

für die Mitgliedschaft im CIV-BaWü e. V. und der DCIG,
einschließlich einem Abo von CIVrund und Schnecke



Cochlea Implantat Verband
Baden-Württemberg e.V.

2 von 2 (M.Aufn.)

Mitgliedschaft

Durch meine Unterschrift erkenne ich die Satzung des CIV-BaWü e. V. als für mich verbindlich an. Mit der Unterschriftsleistung erkläre ich mich als gesetzlicher Vertreter bereit, für Forderungen des Vereins aus dem Mitgliedschaftsverhältnis einzutreten.

Die Kündigung der Mitgliedschaft ist nur zum Jahresende unter Einhaltung einer Frist von 2 Monaten möglich. Sie muss dem Vorstand spätestens zum 31.10. des Jahres zugestellt werden.

Ort, Datum _____ 2. Unterschrift _____

➔ (für die Mitgliedschaft ggf. gesetzl. Vertreter)

SEPA-Lastschriftmandat

Gläubiger-Identifikationsnummer: **DE94ZZZ00000104686**

Mandatsreferenz Antragsteller _____ (wird vom Verband mitgeteilt)

Ich ermächtige den CIV-BaWü e. V., den Jahresbeitrag zum Fälligkeitstermin (15. März des Jahres) von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom CIV-BaWü e. V. auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Mehrkosten aufgrund Rücklastschriften (z. B. falsche Bankverbindung) gehen zu meinen Lasten.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bankverbindung zahlungspflichtiges Mitglied:

Name, Vorname

Kreditinstitut _____

IBAN _____

BIC _____

Ort, Datum _____ 3. Unterschrift _____

➔ (für das Lastschriftmandat, ggf. gesetzl. Vertreter)

Hinweis

Der Mitglieds-Aufnahmeantrag und die Satzung des CIV-BaWü e. V. können auf der Internetseite **www.civ-bawue.de** heruntergeladen werden.

Wichtig: Der Mitglieds-Aufnahmeantrag kann online ausgefüllt und dann ausgedruckt und unterschrieben werden.

Wir brauchen auf jeden Fall Ihre Originalunterschriften.

CIV-BaWü e. V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Kernerstraße 45 · 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 24865625 · Fax: 0711 24865626 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

3x unter-
schrieben?

CIV-BaWü e. V. · Geschäftsstelle Stuttgart · Kernerstraße 45 · 70182 Stuttgart
Tel.: 0711 24865625 · Fax: 0711 24865626 · E-Mail: info@civ-bawue.de · www.civ-bawue.de
Gemeinnützigkeit eingetragen beim Amtsgericht Stuttgart VR. 6381
Bankverbindung: Sparkasse Hochrhein · IBAN DE04 6845 2290 0077 0003 54 · BIC SKHRDE6WXXX

Vorsitzende: Sonja Ohligmacher

Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim a. N.

Tel.: 07143 9651114 · E-Mail: sonja.ohligmacher@civ-bawue.de

1. Stellvertreterin: Martina Bauer

Zuckerleweg 22 · 70374 Stuttgart

Tel.: 0711 50428168 · E-Mail: martina.bauer@civ-bawue.de

2. Stellvertreter: Tobias Rothenhäusler

Meininger Allee 5 · 89231 Neu-Ulm

Tel.: 0173 3172376 · E-Mail: tobias.rothenhaeusler@civ-bawue.de

Schriftführer: Günter Bettendorf

Paulusstraße 14 · 70197 Stuttgart

Tel.: 0711 6369190 · E-Mail: guenter.bettendorf@civ-bawue.de

Schatzmeister: Helmar Bucher

Kirchäcker 7 · 78652 Deißlingen

Tel.: 07420 2900 · E-Mail: helmar.bucher@civ-bawue.de



redaktion.civrund@civ-bawue.de

IMPRESSUM

Herausgeber: CIV-BaWü e. V. **Ausgabe:** Nr. 69 - Mai 2021

Postanschrift: Redaktion CIVrund · Karl-Erb-Ring 82 · 88213 Ravensburg

V.i.S.d.P.: Ulrike Berger, Stephanie Kaut

Redaktion / Layout: Ulrike Berger (UBe), Matthias Georgi (MG),
Stephanie Kaut (SK), Marie-Rose Keller (MRK), Kristin Lange-Georgi (KG)

Redaktionsschluss: 07. Januar | 07. April | **01. Juli** | 01. Oktober

Druck: Texdat-Service gGmbH, Weinheim **Auflage:** 1.000 Stück

Das CIVrund erscheint 4x im Jahr. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Manuskriptkürzungen/-änderungen behält sich die Redaktion vor. Wir gehen davon aus, dass die Zusender von Text- und Bildmaterial auf ihr Urheberrecht, namentliche Nennung und Honorar verzichten und das Einverständnis der Personen auf Fotos für die Veröffentlichung eingeholt haben.

Alle Rechte vorbehalten: Redaktion CIVrund





CI-SHG Bodensee-Oberschwaben / Michaela Pfeffer
Schleife 9 · 88289 Waldburg
E-Mail: michaela.pfeffer@civ-bawue.de



CI-SHG ECIK – Eltern mit CI-Kindern / Mathias Kienle
Fellbacher Weg 17 · 74173 Neckarsulm
E-Mail: mathias.kienle@civ-bawue.de



CI-SHG Freiburg / Nicole Ketterer
St.-Martin-Straße 85 · 77767 Appenweier
Tel.: 07805 911914
E-Mail: shg-freiburg@civ-bawue.de

Selbsthilfe Hörgeschädigter Heilbronn / Christian Hartmann
Straßburger Straße 14 · 74078 Heilbronn
Mobil: 01522 8142090
E-Mail: shg-heilbronn@civ-bawue.de



CI-SHG Hochrhein / Gerda Bächle
Rosenweg 30 · 79809 Weilheim-Nöggenschwil
Mobil: 0173 1879422 (WhatsApp, SMS)
E-Mail: gerda.baechle@civ-bawue.de



CI-SHG Hohenlohekreis / Alexandra Gollata
Im Tal 16 · 74243 Langenbrettach
E-Mail: alexandra.gollata@civ-bawue.de



CI-SHG Karlsruhe / Christa Weingärtner
Hauptstraße 110 · 76307 Karlsbad
Tel.: 07202 1894 · Fax: 07202 942330
E-Mail: christa.weingaertner@civ-bawue.de



CI-SHG Rhein-Neckar / Thomas M. Haase
Am Pfarrgarten 7 · 68519 Viernheim · Tel.: 06204 3906
E-Mail: thomas.haase@civ-bawue.de



CI-SHG Schwarzwald-Baar / Ulrika Kunz
Tallardstraße 20 · 78050 Villingen-Schwenningen
Tel.: 07721 2067244
Fax: 07721 2067246
E-Mail: ulrika.kunz@civ-bawue.de



CI-SHG Stuttgart / Sonja Ohligmacher
Fichtenweg 34 · 74366 Kirchheim am Neckar
Tel.: 07143 9651114
E-Mail: ci-shg-stuttgart@civ-bawue.de



CI-SHG Tübingen / Claudia Kurbel
Waldenbucher Straße 11 · 72631 Aichtal
Tel.: 07127 51685 · Fax: 07127 9602566
E-Mail: claudia.kurbel@civ-bawue.de



CI-SHG Ulm / Ingrid Wilhelm
August-Lösch-Straße 19/2 · 89522 Heidenheim
Tel.: 07321 22549 · Fax: 07321 20699
E-Mail: ingrid.wilhelm@civ-bawue.de



**Seelauscher –
Förderverein Eltern hörgeschädigter Kinder und Jugendlicher
Bodensee-Oberschwaben e.V.** / Stephanie Kaut
Karl-Erb-Ring 82 · 88213 Ravensburg
E-Mail: stephanie.kaut@seelauscher.de
Internet: www.seelauscher.de

Die Selbsthilfearbeit im CIV-BaWü e. V. wird ermöglicht durch die Pauschalförderung von:



Bitte beachten Sie, dass aufgrund der aktuellen Situation nicht sicher ist, welche Termine stattfinden können. Informieren Sie sich vorher bitte direkt bei der jeweiligen SHG oder auf www.civ-bawue.de !

08.	SHG Ulm	Seelauscher Online-Treffen	29.	CIV-BaWü verschoben! Mitgliederversammlung mit Wahlen, Stuttgart	11.	CIV-BaWü neuer Termin! Mitgliederversammlung mit Wahlen, Heilbronn
12.	SHG Ulm	Infostand in Heidenheim	12.	CIV-BaWü Technikworkshop in Stuttgart	15.-17.	CIV-BaWü Junge Selbsthilfe Tango Argentino mit Brigitte und Jörg Thomas
18.-20.	CIV-BaWü	Trommelseminar mit Norbert Schubert	16.	SHG Karlsruhe		

| Juli 2021
02.-04. CIV-BaWü
Technikseminar mit Karin Zeh
17. SHG Karlsruhe
Ausflug
23.-25. CIV-BaWü
Sommerseminar mit JOMI

**Bitte beachten Sie, dass
aufgrund der aktuellen Situation
nicht sicher ist, welche Termine
stattfinden können!**

SHG Bodensee-Oberschwaben
• CI-Stammtisch in **Stuttgart**
im Monat, ab 1. **Zur Zeit treffen wir uns online, bitte mit Michaela Pfeffer Kontakt aufnehmen**
Kuppelnaustraße 18

SHG Freiburg
• CI-Café in **Freiburg**, **jeden 2. Dienstag**
im Monat, 16.00–17.30 Uhr im ICF
Implant Centrum Freiburg, Elsässerstraße 2n

Selbsthilfe Hörgeschädigter Heilbronn
• Gruppentreffen **b.a.w. dienstagsabends VideoChat**
alle 14 Tage **Zugangsdaten per Mail anfordern**
wochen), Baier, Deutschland

SHG Hochrhein
• CI-Stammtisch in **WT-Tiengen**,
jeden 2. Donnerstag im Monat,
19.00 Uhr, Gasthaus Langenstein (FC-Stüble),
Courtenaystraße 4

SHG Karlsruhe
• CI-Stammtisch in **Karlsruhe**, **jeden 2. Montag**
im Monat, 18.00 Uhr, im Hotel/Café Löwe
am Tiergarten, Bahnhofsplatz 6

SHG Rhein-Neckar
• CI-Stammtisch in **Heidelberg**,
jeden letzten Montag im Monat,
17.30–19.00 Uhr, Schröderstraße 101

SHG Schwarzwald-Baar
• CI-Stammtisch in **Stuttgart**, **jeden 2. Dienstag**
18.30 Uhr, **virtueller Stammtisch: jeden 2. Dienstag**
im Monat um 18.30 Uhr per ZOOM
18.30 Uhr, Gasthaus Hossle, Schreierstraße 2

SHG Stuttgart
• CI-Stammtisch in **Stuttgart**, **jeden 2. Dienstag**
im Monat, 18.00 Uhr, Rudolfs Küche und Café
(Haltestelle Stadtmitte), Rotebühlplatz 28

SHG Tübingen
• CI-Stammtisch in **Tübingen**, **jeden 3. Dienstag**
im Monat, 18.30 Uhr, **virtueller Stammtisch: jeden 3. Dienstag**
im Monat ab 18.30 Uhr, Zugangsdaten per Mail anfordern
Jurastudenten, Tübingen-Beiratskammer

Werbung

Werbung